

15. Sitzung
am Dienstag, dem 10. Juli 2012

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	584
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	584

Fragestunde

1. „Ganzttag“ plötzlich doch nur „Halbttag“? Anfrage der Abgeordneten Dr. vom Bruch, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 5. Juni 2012	585
2. Schaffung von bedarfsgerechtem und bezahlbarem Wohnraum Anfrage der Abgeordneten Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 8. Juni 2012	586
3. Rad-und Fußweg im Bereich der Straße Am Steending Anfrage der Abgeordneten Pohlmann, Frau Schmidtke, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 8. Juni 2012	588
4. Befragung der Sportvereine und Sportverbände durch das Sportamt Anfrage der Abgeordneten Frau Krümpfer, Frau Rosenkötter, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 14. Juni 2012	589
5. Teilnahme von Hörgeschädigten am gesellschaftlichen Leben Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 14. Juni 2012	590
6. Psychiatrische Tagesklinik für Erwachsene für den Sektor Mitte Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Kappert-Gonther, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 15. Juni 2012	591

7. Schwarzfahrer
Anfrage der Abgeordneten Frau Piontkowski, Strohmann, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 19. Juni 2012 592

8. Liegenschaft der ehemaligen Freiwilligen Feuerwehr St. Magnus
Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 19. Juni 2012 596

9. Abberufung des Stiftungsrates der Hans-Wendt-Stiftung
Anfrage der Abgeordneten Möhle, Tschöpe
und Fraktion der SPD vom 19. Juni 2012..... 597

Aktuelle Stunde 601

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Hebesätze für die Gewerbe-
steuer und die Grundsteuer**

Mitteilung des Senats vom 24. April 2012
(Drucksache 18/149 S)

Abg. Liess (SPD) 601
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) 602
Abg. Rupp (DIE LINKE) 603
Abg. Röwekamp (CDU) 604
Bürgermeisterin Linnert..... 605
Abstimmung 606

**Bremens City kann mehr - jetzt parteiübergreifenden Konsens über die
Grundzüge der Innenstadtentwicklung herstellen!**

Antrag der Fraktion der CDU
vom 3. Juli 2012
(Drucksache 18/193 S)

Abg. Kastendiek (CDU) 606
Abg. Rupp (DIE LINKE) 608
Abg. Pohlmann (SPD) 609
Abg. Werner (Bündnis 90/Die Grünen) 610
Abg. Kastendiek (CDU) 612
Abg. Rupp (DIE LINKE) 613
Abg. Pohlmann (SPD) 614
Abg. Werner (Bündnis 90/Die Grünen) 615
Senator Dr. Lohse 616
Abstimmung 617

Freizi Buntentor erhalten!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
 vom 3. Juli 2012
 (Drucksache 18/194 S)

Jugendfreizeitangebote in der Neustadt: Jugendliche und Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter brauchen Verlässlichkeit!

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
 vom 10. Juli 2012
 (Drucksache 18/197 S)

Abg. Rupp (DIE LINKE)	618
Abg. Frau Neddermann (Bündnis 90/Die Grünen)	619
Abg. Möhle (SPD)	620
Abg. Rohmeyer (CDU)	621
Abg. Rupp (DIE LINKE)	621
Senatorin Stahmann	622
Abstimmung	624

Vereinbarkeit von Familie und Beruf sicherstellen - U3-Ausbau in Bremen vorantreiben!

Antrag der Fraktion der CDU
 vom 20. Juni 2012
 (Drucksache 18/184 S)

Abg. Rohmeyer (CDU)	624
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	625
Abg. Dr. Schlenker (Bündnis 90/Die Grünen)	627
Abg. Möhle (SPD)	628
Senatorin Stahmann	630
Abg. Rohmeyer (CDU)	632
Abg. Möhle (SPD)	633
Senatorin Stahmann	634
Abstimmung	635

Vollständige Umsetzung des Tarifvertrages auch für Tagesmütter und -väter

Antrag der Fraktion DIE LINKE
 vom 20. Juni 2012
 (Drucksache 18/185 S)

Abg. Erlanson (DIE LINKE)	635
Abg. Möhle (SPD)	636
Abg. Dr. Schlenker (Bündnis 90/Die Grünen)	637
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	638

Abg. Rohmeyer (CDU)	638
Senatorin Stahmann	639
Abstimmung	640

Wohnungslücke schließen, sozialen Wohnraum schaffen - Konzept gegen Wohnungsnot, Verdrängung und Immobilienspekulation erstellen!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 26. Juni 2012
(Drucksache 18/186 S)

Abg. Rupp (DIE LINKE)	640
Abg. Werner (Bündnis 90/Die Grünen)	641
Abg. Pohlmann (SPD)	642
Abg. Frau Neumeyer (CDU)	644
Senator Dr. Lohse	645
Abstimmung	647

Die Sitzungen der Stadtbürgerschaft übertragen

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 26. Juni 2012
(Neufassung der Drucksache 18/187 S vom 26. Juni 2012)
(Drucksache 18/196 S)

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	647
Abg. Werner (Bündnis 90/Die Grünen)	648
Abg. Frau Grotheer (SPD)	648
Abg. Frau Motschmann (CDU)	648
Abstimmung	649

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Entsorgung von Abfällen in der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 26. Juni 2012
(Drucksache 18/188 S) 649

Vorhabenbezogener Bebauungsplan 82 (Vorhaben- und Erschließungsplan) für die Errichtung eines Nutzfahrzeugzentrums südlich der Europaallee im Gewerbepark Hansalinie in Bremen-Hemelingen

Mitteilung des Senats vom 26. Juni 2012
(Drucksache 18/189 S) 649

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 10
vom 4. Juli 2012**

(Drucksache 18/195 S) 649

Anhang zum Plenarprotokoll 650

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Bernhard, Frau Garling, Gürlevik, Frau Krümpfer, Mustafa Öztürk, Strohmann, Tuncel.

Präsident Weber**Vizepräsident Ravens**
Vizepräsidentin Schön**Schriftführerin Hiller**
Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Staatsrat **Frehe** (Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.01 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 15. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurde interfraktionell vereinbart, nach dem Tagesordnungspunkt 3 den Tagesordnungspunkt 13, Bremens City kann mehr - jetzt parteiübergreifenden Konsens über die Grundzüge der Innenstadtentwicklung herstellen!, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 18/193 S, und im Anschluss daran den Tagesordnungspunkt 14, Freizi Buntentor erhalten!, Dringlichkeitsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 18/194 S, aufzurufen.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute 13.00 Uhr entnehmen. Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen.

Es handelt sich hierbei um den Tagesordnungspunkt 16, Jugendfreizeitangebote in der Neustadt: Jugendliche und Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen brauchen Verlässlichkeit!, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD, Drucksache 18/197 S, und um den Tagesordnungspunkt 17, Schulkinderbetreuung in Bremen weiterentwickeln!, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 18/198 S, der mit Tagesordnungspunkt 12, Betreuung von Schulkindern in Bremen sicherstellen, Drucksache 18/191 S, verbunden wird.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Uniwildnis unter Landschaftsschutz stellen
Antrag der Fraktionen
Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 28. Juni 2012
(Drucksache 18/192 S)
2. Die Überseestadt ressortübergreifend weiterentwickeln
Große Anfrage der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen
vom 10. Juli 2012
(Drucksache 18/199 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der September-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Beschäftigungszahlen des Klinikverbundes Gesundheit Nord im patientenfernen Bereich
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 8. Mai 2012
Dazu
Antwort des Senats vom 19. Juni 2012
(Drucksache 18/183 S)
2. Gutachten durch GeoInformation
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 22. Mai 2012
3. Einbindung von Frauen, Migranten und Migrantinnen bei der Feuerwehr
Kleine Anfrage der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen
vom 23. Mai 2012
Dazu
Antwort des Senats vom 26. Juni 2012
(Drucksache 18/190 S)
4. Klebsiellen-Kontamination im KBM durch verkeimte Dosieranlage
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 12. Juni 2012
5. Zustand des Fuhrparks der Freiwilligen Feuerwehren Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 25. Juni 2012
6. Bauteilwiederverwendung
Kleine Anfrage der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen
vom 26. Juni 2012
7. Zukünftige Nutzung und Entsorgung des Gichtgases bei ArcelorMittal Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen
vom 6. Juli 2012

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen zwölf frist- und formgerecht eingebrach-

te Anfragen vor. Die Anfrage 10 wurde zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Ganztagsplötzlich doch nur ‚Halbtags‘?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. vom Bruch, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Dr. vom Bruch!

Abg. Dr. vom Bruch (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat den Umstand, dass sich die Oberschule an der Julius-Brecht-Allee wegen fehlender Stundenzuweisungen gezwungen sieht, den seit dem Schuljahr 2009/2010 aufwachsenden Ganztagsbetrieb zum kommenden Schuljahr zu begrenzen?

Welche Maßnahmen wird der Senat ergreifen, um zum nächsten Schuljahr einen verlässlichen Ganztagsbetrieb an der Oberschule Julius-Brecht-Allee sicherzustellen?

Wie will der Senat den aufkommenden Zweifeln an der Verlässlichkeit seiner Entscheidungen zur Einrichtung von Ganztagschulen begegnen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Oberschule an der Julius-Brecht-Allee ist seit dem Schuljahr 2009/2010 eine teilgebundene Ganztagschule. Das Modell dieser Ganztagschule laut Kultusministerkonferenz sieht vor, dass an der jeweiligen Schule ein Teil der Schülerinnen und Schüler, einzelne Klassen oder Jahrgangsstufen an mindestens drei Wochentagen für mindestens sieben Zeitstunden in der Schule unterrichtet beziehungsweise betreut werden. Die Ausarbeitung eines schulischen Konzepts zur Umsetzung und Organisation des Ganztagschulbetriebs obliegt der Einzelschule einschließlich Aussagen zur lern- und schülerorientierten Rhythmisierung für die entsprechenden Klassen oder Jahrgänge.

Zur Berechnung der Budgets für die teilgebundenen Ganztagschulen der Sekundarstufe I in Bremen wird rechnerisch eine Teilnehmerquote von 50 Prozent der Gesamtschülerzahl zugrunde gelegt. Die Umsetzung der Ressource regelt die Einzelschule entsprechend ihrem

schulischen Konzept. Die Oberschule an der Julius-Brecht-Allee hat ihren Ganztags über die Jahrgänge 5 bis 7 einschließlich der Lerngruppen im Bereich Wahrnehmung und Entwicklung, W+E, wie in der Organisationsform einer gebundenen Ganztagschule an vier Wochentagen bis 15.45 Uhr organisiert. Mit diesem Konzept hat die Oberschule an der Julius-Brecht-Allee das für alle teilgebundenen Ganztagschulen vorgesehene Personalkostenbudget ausgeschöpft.

Zu Frage 2: Um den Ganztagschulbetrieb in allen Jahrgängen einschließlich der Lerngruppen W+E zu ermöglichen, ist eine andere Verteilung der Ganztagsstunden für alle Jahrgänge nötig. Für den Übergang wird die Schule im Schuljahr 2012/2013 den Ganztagschulbetrieb für den achten Jahrgang an vier Wochentagen bis 15.00 Uhr organisieren. Der Einsatz von Lehrkräften zur Lernbegleitung und zur sonderpädagogischen Unterstützung von W+E-Kindern wird durch Umverteilung des bereits vorhandenen Budgets und die einmalige Bereitstellung von 2,5 Lehrerstunden pro Kooperationsklasse erreicht.

Darüber hinaus wird die Schule ein neues Konzept zur Umsetzung des Ganztagschulbetriebs ab dem Schuljahr 2013/2014 für alle Jahrgänge erarbeiten und der Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit zur Genehmigung vorlegen.

Zu Frage 3: Die Verlässlichkeit aller Ganztagschulen entsprechend der Organisationsform ihrer Schulstufe ist im Rahmen der zur Verfügung gestellten Haushaltsmittel gegeben. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Dr. vom Bruch, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. vom Bruch (CDU): Frau Senatorin, im Frühjahr hat die Deputation für Bildung zum Schulbetrieb der kommenden offenen Ganztagschulen eine Reihe von Entscheidungen getroffen, die zum Teil sehr kurzfristig waren, sowohl was die baulichen Voraussetzungen als auch die organisatorischen Maßnahmen in Bezug auf die Nachmittagsbetreuung angeht. Können Sie uns Auskunft über den Sachstand der Vorbereitungen dahingehend geben, ob die auf den Weg gebrachten offenen Ganztagschulen pünktlich zum Schuljahresbeginn ihren Betrieb aufnehmen werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Das hat mit dieser Anfrage, glaube ich, jetzt gar nichts zu tun,

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Doch!)

aber ich will es gern beantworten. Wir haben in der Tat die erste Runde offene Ganztagschulen entschieden, und sie werden auch zum 1. August dieses Jahres starten. Es ist eine Reihe von investiven Maßnahmen notwendig geworden, weil die Anzahl der Lerngruppen höher ist, als wir ursprünglich gedacht hatten, denn die Eltern haben das Angebot in großer Anzahl in Anspruch genommen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Schaffung von bedarfsgerechtem und bezahlbarem Wohnraum**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Pohlmann!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwieweit hat der Senat die Forderung der Koalitionsvereinbarung, durch städtebauliche Verträge im Rahmen der Bauleitplanung entsprechend der Beispiele Münchens und Stuttgarts preiswerten Wohnraum zu generieren, im Verwaltungshandeln verankert?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, bei der Veräußerung von städtischen Grundstücken eine Festlegung von Miet- und Einkommensbindungen als verbindliches Ausschreibungskriterium einzuführen?

Drittens: Wie beurteilt der Senat die Entwicklung des zweckgebundenen Mietbestands, und beabsichtigt der Senat, sich für einen entsprechenden Ausbau der sozialen Wohnraumförderung einzusetzen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat sieht es als grundlegendes Ziel an, dass ausreichend Wohnraum auch für Menschen mit geringem Einkommen zugänglich ist. Dabei wird angestrebt, dass es in allen Stadtteilen auch Wohnungen für Menschen mit geringerem Einkommen gibt. Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr hat im Rahmen der Bauleitplanung Gespräche mit Investoren aufgenommen, um zu erörtern, dass mithilfe städtebaulicher Verträge die Er-

stellung preiswerten Wohnraums abgesichert werden soll. Dabei konnte eine grundsätzliche Bereitschaft auf Investorenmenseite festgestellt werden.

Bei der Beurteilung, ob eine Wohnung bezahlbar ist, spielt nicht allein die Höhe der Kaltmiete pro Quadratmeter eine Rolle. Es kommt darauf an, möglichst niedrige Nebenkosten, zum Beispiel durch einen hohen Energiestandard, zu erreichen.

Zu Frage 2: Nach den Vorgaben der Koalitionsvereinbarung soll es zukünftig ein Ausschreibungskriterium sein, dass Miet- und Einkommensbindungen eingeräumt werden. Das soll auch im Rahmen der Wohnraumförderung unterstützt werden. Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr geht davon aus, dass dadurch ein Beitrag dazu geleistet werden kann, in Bremen mehr bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Zur Umsetzung dieses Auftrags hat es bereits konstruktive Gespräche zwischen dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr und Immobilien Bremen sowie der WFB, Wirtschaftsförderung Bremen, gegeben. Im Rahmen zukünftiger Ausschreibungen wird auch die Vereinbarkeit mit europarechtlichen Regelungen sicherzustellen sein.

Zu Frage 3: Die Zahl der Wohnungen mit Sozialbindung war in den letzten Jahren rückläufig. Ende des Jahres 2011 gab es noch rund 8 000 Sozialwohnungen mit Miet- und Einkommensbindungen. Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr bereitet derzeit eine Senatsbefassung mit Vorschlägen für ein neues Wohnraumförderprogramm für die Jahre 2012/2013 vor. Damit soll sichergestellt werden, dass pro Jahr über 200 neue Sozialwohnungen errichtet werden können. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Pohlmann, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Sie haben bei der Beantwortung der Frage 2 gesagt, dass es konstruktive Gespräche zwischen dem Bauressort und Immobilien Bremen gegeben hat. Kann man schon über Ergebnisse berichten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Der Hintergrund ist, wenn wir in dem Moment, in dem wir Grundstücke aus der Hand geben, Bindungen auferlegen, dann wird es von Investoren bei der Festlegung des Kaufpreises ein Stück weit als wertmindernd geltend gemacht. Das heißt, hier muss ein Einvernehmen erzielt werden zwischen dem Interesse, einen hohen Verkaufser-

lös zu erzielen, auf der einen Seite und den Gestaltungsambitionen, die wir im Hinblick auf bezahlbaren Wohnraum haben, auf der anderen Seite. Wir haben eine Bereitschaft festgestellt, dass man dort zu solchen Instrumenten greift. Natürlich wird auszutarieren sein, in welchem Umfang man das realisiert.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Ich habe das so verstanden, dass in Senatsvorlagen natürlich auch zu der Frage der Wohnraumförderung und zu diesen Bereichen mit Sicherheit noch Stellung genommen wird.

Ich habe aber noch eine weitere Frage. Sie haben auf die Frage 1 geantwortet, dass es im Rahmen der Bauleitplanung schon Gespräche mit einigen Investoren gegeben hat, die Frage von bezahlbarem Wohnraum mit zu verankern. Inwieweit können wir denn in diesen Bereichen - es wird ja oft über die Überseestadt und den Stadtwerder diskutiert, das sind Gebiete, die schon vor einigen Jahren auf den Weg gebracht worden sind - für zukünftige Projekte davon ausgehen, dass diese Fragen mit den Investoren auch geklärt werden können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich gehe davon aus, und wir haben auch fest vor, diese Fragen mit den Investoren zu klären. Es ist, wie gesagt, unser erklärtes Ziel, zu einer guten Durchmischung in den Stadtteilen zu kommen und der Segregation entgegenzuwirken. Wir führen diese Gespräche, und wir haben ein sehr einvernehmliches Klima mit der Wohnungswirtschaft.

Ich erinnere daran, dass wir etwa zweimal im Jahr den Wohnungswirtschaftlichen Dialog mit den Vertretern der Wohnungswirtschaft führen, und zwar sowohl mit den ehemals gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften als auch mit den eher klassischen kommerziellen Projektentwicklern und Wohnungsbaugesellschaften. Insgesamt haben wir dort zu unserer Freude eine Bereitschaft festgestellt, sich auf diese Themen einzulassen. Natürlich wird man immer im Einzelnen schauen müssen, zu welchen Anteilen und auf welchem Mietniveau solcher Wohnraum angesiedelt sein soll.

Die Begrifflichkeit bezahlbarer Wohnraum ist nicht scharf definiert. Ich möchte darauf hinweisen, wenn wir uns das Mietniveau im Bundesvergleich anschauen, dann ist es hier nicht überdurchschnittlich hoch, im Gegenteil, es ist für eine Stadt dieser Größe eher im moderaten Bereich gemessen an dem Anteil verfügbaren

Einkommens, den Menschen für Wohnraum aufbringen müssen. Trotzdem haben wir die Situation, dass wir ein gewisses Defizit im Bereich der sehr preisgünstigen Wohnungen, ich sage einmal, unterhalb von 6 bis 6,50 Euro pro Quadratmeter, feststellen, und da wollen wir durch Förderung noch etwas bewegen.

Wir führen diese Gespräche im Konsens mit der Wohnungswirtschaft, das heißt, wir bereiten sie auch auf das vor, was dort kommt. Wir werden den Willen des Senats, wie wir uns die Förderkonditionen vorstellen, jetzt mit Senatsvorlagen auch noch einmal deutlich machen. Wir haben sie aber auch vorher mit der Wohnungswirtschaft besprochen, denn wir müssen vermeiden, dass wir ein Förderprogramm auflegen, das dann quasi am Markt vorbeiläuft. Wir haben in den letzten Jahren festgestellt, dass es ein Förderprogramm für den Bereich der Sanierung gab, das nicht in vollem Umfang abgerufen wurde, insbesondere auch nicht für den Neubau von Sozialwohnungen. Hier wollen wir das Programm so punktgenau zuschneiden, dass es dann auch angenommen wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Sie haben bei der Beantwortung der Frage 3 gesagt, dass Sie vorhaben, jeweils in den Jahren 2012/2013 über 200 neue Sozialwohnungen zu fördern. Ich sage es einmal so: Für mich ist es eigentlich viel zu wenig, auch im Zusammenhang. Wie beurteilen Sie es denn die Förderung von 200 Sozialwohnungen? Wir haben ja noch nicht einmal die Hälfte von dem geschafft, was wir hier in unserer wohnungsbaupolitischen Konzeption festgelegt haben, nämlich jedes Jahr über 1 000 Wohnungen zu erstellen. Sehen Sie da nicht einen Widerspruch?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Man kann von zwei Seiten auf diese Thematik schauen. Wenn Sie sich an die vorletzte Legislaturperiode zurückerinnern, dann wurde in den Jahren 2006/2007 der soziale Wohnungsbau auf null heruntergefahren. Der Vorgängersenat hat dieses Programm wieder aufgelegt. Wir sind schon jetzt auf einem Stand, an dem wir mehr im Bereich des sozialen Wohnungsbaus leisten, als die Bremer Vorgängersenate der vergangenen 20 Jahre geleistet haben. Wir sind mit dem Vorhaben, das wir jetzt über eine Senatsvorlage einbringen wollen, dabei, das noch einmal zu steigern. Insofern, glaube ich, tun wir sehr viel und können auch immer noch über eine Aufstockung miteinander sprechen.

Mir sind die Zahlen bewusst, die jetzt auch von der SPD noch einmal ins Gespräch gebracht worden sind, und ich halte sie auch nicht für falsch. Das können wir vonseiten des Bauresorts durchaus unterstützen. Wir müssen da natürlich dann auch innerhalb des gesamten Senats wieder eine Einigung herbeiführen.

Der andere Punkt, Herr Pohlmann, den Sie ansprechen, ist die Frage der Neubauraten insgesamt. Ich gebe Ihnen recht, dass die rund 700 Wohnungen, die wir im Schnitt der letzten drei Jahre jährlich hergestellt haben, gemessen an dem Ziel zu wenig sind. Wir sind in diesem Jahr dabei, und wir haben auch schon Einiges erreicht, strukturell die Voraussetzungen zu schaffen, um dies steigern zu können.

Das heißt beispielsweise, bei der GEWOBA musste die Abteilung, die mit der Planung von neu zu schaffendem Wohnraum in der Größenordnung beschäftigt war, wieder aufgebaut werden. Sie gab es gar nicht mehr, weil die GEWOBA ihre Neubautätigkeit praktisch vollständig heruntergefahren hatte. Dort sind wir aber auch mit dem Vorstand in guten Gesprächen, dass diese Abteilung, die es jetzt wieder gibt, nun auch tätig wird und dass die GEWOBA einen Teil dazu leistet. Ich bin sehr zuversichtlich, dass auch die anderen Marktteilnehmer - das haben sie uns im Wohnungswirtschaftlichen Dialog signalisiert - ihren Teil leisten werden, sodass wir diese Steigerung schaffen werden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Rad- und Fußweg im Bereich der Straße Am Steending**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pohlmann, Frau Schmidtke, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Pohlmann!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann beabsichtigt der Senat, den Rad- und Fußweg in der Straße Am Steending in Bremen-Blumenthal zu realisieren?

Zweitens: Ist dem Senat bekannt, dass die Gemeinde Schwanewede aus Gründen der Schulwegsicherheit die Herstellung des Rad- und Fußwegs als Verbindungsstück zwischen Schwanewede und Beckedorf ausdrücklich unterstützt?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, eine Verbesserung der Schulwegsicherheit in diesem Bereich zu beschleunigen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat hält die Herstellung des Rad- und Gehwegs Am Steending für ein wichtiges Anliegen. Da nicht alle erforderlichen Grundstücksflächen hierfür zur Verfügung stehen, ist ein Enteignungsverfahren notwendig. Dies ist allerdings noch nicht abgeschlossen, sodass kein genauer Zeitpunkt für die Erstellung genannt werden kann.

Zu Frage 2: Die Gemeinde Schwanewede hat dem Amt für Straßen und Verkehr mitgeteilt, wie dringlich sie dieses Vorhaben einstuft.

Zu Frage 3: Es gibt keine weiteren baulichen Verbesserungsmaßnahmen, die geeignet wären, die Schulwegsicherheit zu erhöhen. Deshalb muss das Enteignungsverfahren abgeschlossen werden, um danach den Rad- und Fußweg zu realisieren. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Pohlmann, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Die Antwort war ja kurz und deutlich. Herr Senator, ist Ihnen bekannt, dass der Bebauungsplan 1251, auf dem auch diese Baumaßnahme basiert, schon im Jahr 1998 aufgelegt worden ist und dass im November 1998 diese Ausbauplanung schon einmal diskutiert worden ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das ist mir bekannt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Wie schätzen Sie es denn ein: Im September 2000 gab es erste Gespräche zu Enteignungsfragen, jetzt haben wir das Jahr 2012. Das ist nun eine relativ lange Zeitspanne. Sehen Sie da jetzt nicht auch irgendwie einmal einen zeitlichen Horizont, in dem man das ein bisschen schneller machen kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Nach den mir vorliegenden Informationen liegt das Heft des Handelns im Moment nicht bei uns. Es hat einen mündlichen Verhandlungstermin in der Enteignungssache gegeben, dort hat es auch eine Ortsbesichtigung gegeben, die am 26. Februar 2009 stattgefunden hat. Dabei konnte keine Einigung oder Annäherung mit den Grundstückseigentümern, um deren Grundstücksflächen es geht, erreicht werden.

Zum jetzigen Zeitpunkt kann ich nur sagen, der Beschluss der Enteignungsbehörde steht immer noch aus. Deswegen sind uns im Moment die Hände gebunden. Wir können es gern zum Anlass nehmen, bei der Enteignungsbehörde noch einmal nachzufragen, ob man möglicherweise die Entscheidungsvoraussetzung vorliegen hat, um dieses Vorhaben zu beschleunigen.

Ich möchte auch sagen, die Notwendigkeit, diesen Radweg zu erstellen, leuchtet mir unmittelbar ein, aufgrund der Tatsache, dass dort Schüler ohne Schutzraum ihre Fahrräder teilweise einen Berg hochschieben müssen. Das ist kein guter Zustand. Das heißt, wir sind uns sehr wohl bewusst, wie dringend das ist, und werden auch daran arbeiten, das zu befördern.

Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Ich gehe davon aus, dass Sie auch nicht wissen, wann die Enteignungsbehörde das letzte Mal Kontakt mit den Eigentümern gehabt hat. Ist Ihnen das bekannt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Nein, das ist mir jetzt nicht bekannt.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Befragung der Sportvereine und Sportverbände durch das Sportamt**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Krümpfer, Frau Rosenkötter, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Rosenkötter!

Abg. Frau **Rosenkötter** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist dem Senat bekannt, dass das Sportamt im Mai 2012 eine schriftliche Befragung sämtlicher Sportvereine und Sportverbände in Bremen durchgeführt hat?

Zweitens: Vor welchem Hintergrund erfolgte diese Befragung durch das Sportamt, wurde die Entwicklung des Fragekataloges in Absprache mit dem Senator für Inneres und Sport vorgenommen, und welche Kosten sind durch die Befragung entstanden?

Drittens: Wie bewertet der Senat den Umstand, dass in dem Fragebogen auch Fragen zum Zustand und zur Verwaltung der öffentlichen Sportanlagen gestellt wurden, und hält der Senat einen anonymisierten Fragebogen grundsätzlich für ein geeignetes Erhebungsinstrument zur Beantwortung solcher Fragestellungen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Münch.

Staatsrat Münch: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Dem Senator für Inneres und Sport ist bekannt, dass im Mai 2012 eine schriftliche Befragung der bremischen Sportvereine und -verbände durch das Sportamt erfolgte.

Zu Frage 2: Die Durchführung von Kundenbefragungen ist grundsätzlich geeignet, die Dienstleistungsorientierung von Behörden zu verbessern. Das Sportamt hat den Fragenkatalog allerdings ohne vorherige Abstimmung mit dem Senator für Inneres und Sport versandt. Die Kosten betragen hierfür circa 800 Euro.

Zu Frage 3: Erst nach Auswertung der Antworten wird feststehen, ob mit der Aktion die Dienstleistungsqualität weiter verbessert werden kann. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Rosenkötter** (SPD): Der Fragebogen ist ja eher etwas einfach und schlicht gestaltet und am Ende sicherlich auch methodisch nicht besonders aussagekräftig. Die Verbesserung der Dienstleistungsqualität von Behörden und Ämtern ist natürlich ein immerwährendes Thema, ganz sicherlich auch für das Sportamt und für alle Ämter und Behörden. Die Sportvereine haben natürlich ein vorrangiges Interesse daran, ihre Arbeit, nämlich die sportspezifische Arbeit, weiter gestalten und weiter entwickeln zu können. Dazu gibt es

eine einzige Frage in diesem Fragebogen, die dazu auch noch anonymisiert ist. Das heißt also, am Ende wird man wirklich kaum Resultate erzielen. Deswegen die Frage: Halten Sie diesen Fragebogen für geeignet, um tatsächlich die Arbeit der Sportvereine vor Ort, insbesondere dann auch für die Bürgerinnen und Bürger, weiter voranbringen und besser gestalten zu können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Münch: Es ist so, dass dem Sportamt nach dem Vorliegen des Rücklaufs, der im Übrigen etwa 37 Prozent beträgt und daher sehr ordentlich ist, nun eine Auswertung vorliegt, die dann mit der Verwaltung in unserem Haus abgestimmt wird, und wir werden sehen, ob sich daraus Schlüsse ableiten lassen.

Aus meiner Sicht ist es so, dass die Antworten der Sportvereine und Verbände nach diesem Fragebogen allenfalls auf der Ebene der Postleitzahlen lokalisiert werden können. Insofern ist meine Frage: Können wir bestimmte Handlungsbedarfe, die sich daraus ergeben, die wir erkennen können, lokalisieren, ja oder nein? Diese Frage habe ich jetzt in die Richtung des Sportamtes gestellt, und wir müssen die Auswertung jetzt noch abwarten, bevor ich das endgültig beantworten kann.

Insgesamt hätte ich mir gewünscht, dass wir gerade zu diesem Punkt mehr Fragen aufgenommen hätten, sofern eine vorherige Abstimmung vor dem Versand erfolgt wäre.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Rosenkötter** (SPD): Das fordert natürlich geradezu dazu auf! Können Sie sich vorstellen, aufgrund der eigentlich bisherigen guten Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Sportorganisationen, insbesondere auch mit den Verbänden, vorab solch einen Fragebogen zumindest zu erarbeiten, um auch ein bisschen festzustellen, wo die Probleme der Vereine liegen? Können Sie sich vorstellen, dies so auf den Weg zu bringen, vielleicht auch unter Berücksichtigung von themenbezogenen Problemen? Wir wissen alle, dass gerade der Bereich der Übungsleiter, Übungsleiteraus- bildung und auch der Unterstützung der ehrenamtlich geführten Sportvereine im Land Bremen und in der Stadtgemeinde Bremen brennende Probleme sind. Können Sie sich also vorstellen, dies hier zu tun, und würden Sie diese Schritte auch dazu unternehmen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Münch: Ich kann mir das sehr gut vorstellen, allerdings müssen wir erst einmal schauen, wie denn überhaupt das Feedback aus den Sportvereinen ist, wenn wir jetzt sagen, diese Befragung ist Auslöser einer weiteren Befragung. Insofern liegt mir daran, dass wir die Auswertung in der Hand halten, sie gemeinsam diskutieren und dann die nächsten Schritte bestimmen. Ich denke aber, dass wir das, was Sie an Fragestellungen aus Sicht der Sportvereine aufgezeigt haben, bedienen müssen, und dafür brauchen wir die richtigen Instrumente.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Rosenkötter** (SPD): Nur eine kurze Anmerkung! Vielen herzlichen Dank, ich glaube, das ist ein guter Weg! Gleichwohl sagen Sie hier, es habe nur 800 Euro gekostet. Wir wissen, dass wir in der Sportdeputation gelegentlich 250 Euro ablehnen müssen, weil der Sporthaushalt sehr eng gestrikt ist. Insofern die herzliche Bitte, dass wir dies dann auch entsprechend verwenden und solche Schritte gemeinsam voranbringen!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Teilnahme von Hörgeschädigten am gesellschaftlichen Leben**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Grönert, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Grönert!

Abg. Frau **Grönert** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat das Angebot von Induktionsanlagen in der Stadtgemeinde Bremen, welches Hörgeschädigten die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglicht?

Wie stellt der Senat sicher, dass Hörgeräte- und Implantatträger in gleicher Weise am gesellschaftlichen Leben in Bremen teilnehmen können wie nicht hörgeschädigte Menschen?

Durch welche Maßnahmen plant der Senat, das Angebot von Induktionsschleifen oder Induktionsanlagen und die Hinweise auf diese in der Stadtgemeinde Bremen zu verbessern?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die technische Hilfe der Induktionsschleife für Hörgeräteträger und Cochlear-Implantierte wird als mobile Anlage vom Integrationsfachdienst Bremen, Fachbereich für hörgeschädigte Menschen, verliehen oder vermietet, verbunden damit ist in der Regel auch der Auf- und Abbau der Anlage. Alle Anfragen konnten bedient werden, das Angebot ist bedarfsdeckend. Induktionsschleifen sind aber auch fest installiert, so in öffentlichen Einrichtungen wie dem Rathaus, im Haus der Bürgerschaft, den Gerichtssälen der Fachgerichtsbarkeit, in kulturellen Einrichtungen wie der Glocke. Auch in verschiedenen Kirchen sind Induktionsschleifen vorhanden. Weitere Auskunft hierüber gibt der „Stadtführer barrierefreies Bremen - Informationen für Alle“.

Zu Frage 2: Anlässlich des 32. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Bremen im Mai 2009 war aufgrund des vorliegenden Senatsbeschlusses der „Stadtführer barrierefreies Bremen - Informationen für Alle“ erschienen. Der Stadtführer gibt allen Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen einen Überblick darüber, welche Orte gut besucht und genutzt werden können. Hörgerät- und Implantatträger können im Stadtführer Informationen für ihre gesellschaftliche Teilhabe erhalten.

Zu Frage 3: Der Senat hat beschlossen, den Stadtführer auf der vorliegenden qualitativen Grundlage weiterzuentwickeln. Es sollen zusätzliche Einrichtungen im Bereich Tourismus, Freizeit, Gastronomie, öffentliche Gebäude, Gesundheitswesen, Bildung und Sport aufgenommen werden, um ein breites Angebot an Informationsmöglichkeiten für Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen aufzubauen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Grönert, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Grönert** (CDU): Ich habe eben gehört, dass Sie gesagt haben, das Angebot sei bedarfsdeckend. Worauf bezog sich das genau?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Dass wir alle Anfragen nach den Induktionsschleifen oder nach einer Unterstützung für hörgeschädigte Menschen durch die Anlagen, die ich eben beschrieben habe, befriedigen konnten! Immer wenn Anfra-

gen kamen, konnte sozusagen auch dem Hörverständnis geholfen werden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Psychiatrische Tagesklinik für Erwachsene für den Sektor Mitte**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Kappert-Gonthier, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Dr. Kappert-Gonthier!

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonthier** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Forderung vieler Fachleute und Betroffener, die Tagesklinik für Erwachsenenpsychiatrie für den Sektor Mitte vom Klinikgelände in Bremen-Ost auch räumlich in den zuständigen Sektor Mitte zu verlegen, so wie die übrigen Tageskliniken in Bremen ebenfalls in ihrem Sektor angesiedelt sind?

Zweitens: Welche Kenntnisse hat der Senat bezüglich der Planungen, die Tagesklinik für Erwachsenenpsychiatrie für den Sektor Bremen-Mitte zu verlegen?

Drittens: Wie bewertet der Senat die bisherige Suche nach einem geeigneten Standort?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Rahmen der Regionalisierung der stationären Psychiatrie in der Stadtgemeinde Bremen wurden die tagesklinischen Angebote für die Regionen Nord, West und Süd aus dem Klinikum Bremen-Ost ausgelagert und in der jeweiligen Region verortet. Dies fehlt bislang für die Region Bremen-Mitte. Der Senat teilt die Haltung, dass auch für diese Region vor Ort eine Tagesklinik für psychisch kranke Bürgerinnen und Bürger vorhanden sein sollte. Im Psychiatrieplan 2010 des Landes Bremen heißt es dazu, dass im Sinne einer gemeindenahen psychiatrischen Versorgung auch die teilstationären Behandlungsangebote in sämtlichen Regionen zur Verfügung stehen sollten und insofern auch die psychiatrische Tagesklinik für Patientinnen und Patien-

ten aus der Region Mitte im Klinikum Mitte räumlich zu verankern ist.

Zu Frage 2: Die räumliche Verlagerung der Tagesklinik für Erwachsenenpsychiatrie für die Region Bremen-Mitte aus dem Klinikum Bremen-Ost in die Region Bremen-Mitte wird im Zuge der Planung des Teilersatzneubaus am Klinikum Bremen-Mitte durch die Gesundheit Nord geprüft.

Zu Frage 3: Der Standort am Klinikum Bremen-Mitte wird grundsätzlich für die Psychiatrische Tagesklinik Mitte als geeignet erachtet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonther** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, werden auch noch andere Standorte geprüft? Wir wissen ja, dass die anderen Tageskliniken gemeinsam mit den Ambulanzen in den Stadtteilen und ganz bewusst außerhalb der Klinikgelände angesiedelt sind? Gibt es da auch Überlegungen für die Tagesklinik Mitte?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Es hat Überlegungen gegeben. Wahrscheinlich spielen Sie darauf an, das in der Umgebung zu suchen. Ich habe ein bisschen in die Vergangenheit gesehen, es hat offensichtlich viele Einsprüche gegeben. Man hat ja die Gebäude des Gesundheitsamtes geprüft, die Anwohner dort hatten große Sorge. Insofern, denke ich, ist diese sehr verdichtete Umgebung wahrscheinlich der richtige Standort für das Klinikum. Ich will aber nicht verhehlen, dass wir, wenn jemand eine bessere Idee hat, welches Gebäude irgendwo noch infrage kommt, das weiter prüfen können. Wir halten es bisher für richtig, das mit dem Klinikum in Verbindung zu bringen.

Präsident Weber: Frau Dr. Kappert-Gonther, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonther** (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie etwas über den Zeitpunkt sagen, wann die Prüfung wahrscheinlich abgeschlossen sein wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Wir werden im Verlauf des Baus mit diskutieren müssen, an welcher Stelle dann überhaupt Platz entsteht, das heißt, die Prüfung wird wahrscheinlich

schneller abgeschlossen sein als die Fertigstellung des Teilersatzneubaus.

(Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther [Bündnis 90/Die Grünen]: Das kann ja dauern!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Schwarzfahrer**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Piontkowski, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Piontkowski!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Wir fragen den Senat:

Trifft es zu, dass aktuell in Bremen im Rahmen eines Modellprojekts Schwarzfahrern vergünstigte Monatsfahrtscheine der BSAG zum Preis von fünf Euro angeboten werden?

Wie viele Personen werden durch dieses Projekt begünstigt, und wie wird die Differenz zum regulären Fahrpreis finanziert?

Welche Gründe hat der Senat für diese Entscheidung, und wie bewertet der Senat dieses Modellprojekt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Professor Stauch.

Staatsrat Professor Stauch: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Seit dem 1. Februar 2012 wird bei den Sozialen Diensten der Justiz im Land Bremen als Modellversuch das Projekt „Eindämmung der Ersatzfreiheitsstrafe wegen Beförderungerschleichung durch ein Stadtticket extra“ durchgeführt. Auf der Grundlage einer Vereinbarung zwischen der BSAG und dem Senator für Justiz und Verfassung können bis zu 20 Projektteilnehmer, sogenannte besondere Härtefälle, ein Stadtticket extra zum Preis von 25 Euro erwerben. Die Teilnehmer leisten einen Beitrag von fünf Euro und die Sozialen Dienste der Justiz einen solchen in Höhe von 20 Euro an die BSAG.

Zur Aufnahme in das Projekt müssen bei den Teilnehmern auf Grundlage einer Einschätzung der Sozialen Dienste der Justiz beziehungsweise der Justizvollzugsanstalt Bremen mehrfache schwerwiegende Belastungen wie

Drogenabhängigkeit, psychische Auffälligkeiten sowie gesundheitliche Defizite vorliegen. Daneben müssen die Teilnehmer Ersatzfreiheitsstrafen wegen Beförderungser schleichung im Zusammenhang mit ihren Problemlagen mehrfach und nachhaltig verbüßt haben, da eine Ratenzahlung oder Abarbeitung der Geldstrafe aufgrund der Problemlagen nicht möglich war, und im Bezug von Leistungen nach dem SGB II oder SGB XII stehen.

Zu Frage 2: In den Monaten Februar bis Juni 2012 nahmen zwischen 13 und 18 Teilnehmer an dem Modellprojekt teil. Der Differenzbetrag wird aus dem Haushalt der Sozialen Dienste der Justiz finanziert.

Zu Frage 3: Nach Stichtagserhebungen in der JVA Bremen haben monatlich durchschnittlich 15 bis 20 Insassen wegen Beförderungser schleichung eine Ersatzfreiheitsstrafe verbüßt. Die Dauer der Verbüßung von Ersatzfreiheitsstrafen wegen Beförderungser schleichung wies bei den Stichtagserhebungen eine Spannweite von zehn Tagen bis zu nahezu eineinhalb Jahren auf. Bei diesem Personenkreis handelt es sich mehrheitlich um Personen in desolaten sozialen Verhältnissen mit erheblichen Drogenproblemen, die überwiegend auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind.

Die Vollstreckung einer Ersatzfreiheitsstrafe verfehlt ihre Wirkung in diesen Fällen häufig, sie wird von den Betroffenen vielmehr als kurzfristige Lösung der multiplen Problemlagen wie etwa Drogensucht, Wohnungslosigkeit, Verschuldung und so weiter gesehen. Bemühungen, diesen Personen durch die Vollstreckung der Ersatzfreiheitsstrafe zukünftig ein straffreies Leben zu ermöglichen, scheitern häufig aufgrund der desolaten sozialen Verhältnisse. Vor diesem Hintergrund soll das Projekt mithilfe der sozialarbeiterischen Begleitung der Teilnehmer durch die Sozialen Dienste der Justiz einen Beitrag zur dauerhaften Rückfallvermeidung dieser sogenannten besonderen Härtefälle leisten, was im Übrigen auch zu Einsparungen bei den Gerichten, der Staatsanwaltschaft und der JVA führt.

Eine Bewertung des Projekts ist dem Senat aufgrund der Kürze der bisherigen Laufzeit noch nicht möglich. Nach Ende der Laufzeit am 31. Dezember 2013 ist eine Evaluierung des Projekts vorgesehen, die eine abschließende Bewertung ermöglichen wird. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Sie haben vorhin gesagt, dass auch finanzielle Erwägungen durchaus eine Rolle gespielt haben, nämlich dass die Unterbringung in der Justizvollzugsanstalt recht kostenintensiv ist. Deswegen meine Frage: Sind Sie mit mir der Meinung, dass die Durchsetzung des staatlichen Strafanspruchs nicht an finanziellen Erwägungen scheitern darf?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Professor Stauch: Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Wir investieren praktisch für den einzelnen Teilnehmer 240 Euro im Jahr, und Sie können davon ausgehen, mit dem dritten Tag der Ersatzfreiheitsstrafe ist das rentabel. Das wird aber nicht allein wegen der Rentabilität getan.

(Beifall bei der SPD)

Sie können davon ausgehen, dass wir im Prinzip 20- bis 30-mal höhere Kosten haben, wenn wir dieses Projekt nicht durchführen würden.

Die Gesamtkosten des Projekts sind bei voller Auslastung, die wir im Moment gar nicht haben, 4 800 Euro im Jahr, das ist äußerst gering. Ich schätze einmal, durch die Ersatzfreiheitsstrafen, die wir hier bei diesem Personenkreis haben, haben wir Kosten in der Größenordnung von 80 000 bis 100 000 Euro. Der Punkt ist aber nicht zentral sondern der Punkt ist auch, dass Menschen in einem Zirkel sind, der nicht auflösbar ist, und uns geht es darum, diesen Zirkel aufzubrechen und hier bessere Verhältnisse zu schaffen. Der Aufwand ist gering und der Effekt nach meiner Einschätzung gewaltig.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Es handelt sich bei der Beförderungser schleichung um eine Straftat, das wird vielfach vergessen, die mit einer maximalen Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit einer Geldstrafe bestraft wird. Deswegen meine Frage: Könnte ein solches subventioniertes Billigticket nicht als Anreiz zum Schwarzfahren missverstanden werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Professor Stauch: Diese Frage haben wir uns natürlich auch gestellt. Man darf nicht eine solche Vergünstigung für Schwarzfahrer im Allgemeinen durchführen. Wir haben das gelöst, indem wir gesagt haben, wir machen einen strikten Numerus clausus. Es gibt nicht mehr als 20 Plätze, und nur die extremen Härtefälle, die immer wieder in diesem Zirkel auftauchen und dann sehr lange in Haft sitzen, werden aufgenommen.

Die Frage ist natürlich: Wollen Sie im Grunde solch einen Personenkreis dauerhaft kriminalisieren? Sie werden dauerhaft, mit sehr langen Haftzeiten in das Gefängnis gebracht. Ein Hafttag kostet uns 110 Euro, aber ich habe schon gesagt, der entscheidende Punkt ist, den Zirkel zu durchbrechen und hier eine Abhilfe für einen eng begrenzten Personenkreis zu schaffen. Es geht um maximal 20 Personen, im Moment nehmen 17 Personen an dem Projekt teil. Das Projekt ist gewagt. Ich habe genau gewusst, dass diese Fragen kommen, gleichwohl sind wir dieses Risiko eingegangen, weil wir das für hoch sinnvoll halten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte Ihnen noch sagen, das geht auf die Anregung der Sozialen Dienste zurück, weil sie diese Menschen in verzweifelter Lage gesehen haben. Sie wollen nicht, dass Menschen wegen Beförderungerschleichung Monate oder gar eineinhalb Jahre in Haft sitzen. Es kommt nicht zu den Beförderungerschleichungen, wir unterstützen nicht Kriminalität, sondern wir tragen dazu bei, dass hier ein Kriminalitätszirkel durchbrochen wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Halten Sie es nicht für ungerecht, dass ein Bedürftiger für ein Sozialticket 25 Euro bezahlt, eine Bremer Karte 51 Euro und ein Jahresticket der BSAG 41,70 Euro kostet und demgegenüber die „notorischen Schwarzfahrer“ nur fünf Euro für ein Ticket bezahlen?

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie hat nichts verstanden!)

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Professor Stauch: Der Punkt ist: Wir haben darauf bestanden, dass diese Personengruppe einen Beitrag erbringt. Es sollte

keine Vollfinanzierung geben. Das sind Menschen, die sich sozusagen am absoluten Rand des Existenzminimums bewegen, und wir bestehen darauf, dass fünf Euro erbracht werden. Wenn die fünf Euro nicht erbracht werden, gibt es das Ticket nicht. Diese Personengruppe tritt ihre fünf Euro ab und bekommt dann mit dem Zuschuss von 20 Euro dieses Ticket. Ich glaube, das ist eine sehr verantwortliche soziale Maßnahme, die wir getroffen haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist an der richtigen Stelle investiert. Wir investieren in dieses Projekt im Höchstfall 4 800 Euro im Jahr, wahrscheinlich etwas weniger, und die Effekte sind, wie gesagt, ganz erheblich.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Handelt es sich dabei um ein Monatsticket oder um ein Jahresticket?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Professor Stauch: Es handelt sich um Monatstickets!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Gibt es Erfahrungen aus anderen Bundesländern mit ähnlichen Projekten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Professor Stauch: Die sind mir bisher nicht bekannt. Wir sind hier vielleicht ein bisschen mutig, aber vielleicht machen das ja andere Bundesländer nach.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Wenn dieses Modellprojekt, das auf ein Jahr ausgelegt ist, beendet ist, soll dieses Projekt fortgeführt werden, wenn ja, mit wie vielen Personen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Professor Stauch: Es soll fortgeführt werden, wenn es sich bewährt. Wir haben jetzt einen Kreis von 20 Personen festgelegt.

Ich glaube, das ist wichtig, um nicht wirklich zu einer allgemeinen Förderung von Schwarzfahrern zu kommen, das kann ja ein Punkt sein. Wichtig sind die zahlenmäßige Begrenzung und die Entscheidung durch die Sozialen Dienste. Der Leiter der Sozialen Dienste entscheidet, wer in den Kreis hineinkommt, und das sind die absoluten Härtefälle. Deshalb besteht da auch keine Missbrauchsgefahr, sondern das sind genau die Personen, die sich in dem Zirkel befinden. Wir durchbrechen einen Zirkel von unsinniger Kriminalität. Es kommt zu keiner Straftat, das ist ja der Vorteil, und unnötige Haft wird vermieden.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schmidtke!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Herr Staatsrat, lassen Sie mich an dieser Stelle sagen: Ich bin froh über die von Ihnen gerade beschriebene Regelung. Ich habe aber eine Frage hinsichtlich der richtigen Entscheidung in einem Fall. Mir ist ein Mensch mit geistiger Behinderung begegnet, dessen Wertmarke fünf Tage abgelaufen war. Dieser Mensch wurde erwischt und als Schwarzfahrer bezeichnet. Meine Frage und Bitte ist: Gibt es eine Möglichkeit, hier eine großzügigere Bemessung hinzubekommen? Wenn eine Wertmarke zum Beispiel vier Wochen abgelaufen ist, weil ja die Bearbeitungszeit dazuzurechnen ist, könnte ich nachvollziehen, dass hier Schwarzfahren vorliegt, aber bei einer solch geringen Überschreitung habe ich Schwierigkeiten. Teilen Sie meine Meinung?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Professor Stauch: Das ist natürlich ein Problem von Stichtagen. Wenn sie abgelaufen sind, hat man ein Problem. Das ist aber eine Frage, die Sie im Grunde an die BSAG richten müssen. Wir haben hier einen ganz engen Personenkreis, für den wir etwas tun, der sich einem schwierigen Zirkel befindet. Sie stellen jetzt die Frage nach einem anderen Personenkreis. Das kann ich nicht beantworten. Ich kann jetzt nicht direkt die Beziehung herstellen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Vogt!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Wir finden das Projekt sehr begrüßenswert und unterstützen das auch. Ich habe noch eine Frage: Sie haben den Personenkreis sehr genau beschrieben. Haben Sie einen Überblick über die Altersstruktur dieses Personenkreises?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Professor Stauch: Das Projekt ist gerade erst aufgenommen worden. Ich kann das jetzt noch nicht sagen, das müssen wir einmal sehen. Wir werden genau ermitteln, wie die Zusammensetzung nach Männern und Frauen ist. Auch die Altersstruktur werden wir noch genau ermitteln, das ist alles Teil der Evaluierung. Das Projekt ist am 1. Februar angelaufen. Ich hätte es auch gern gehabt, wenn das Projekt erst einmal in Ruhe ein Jahr gelaufen wäre. Es ist ein bisschen unglücklich, dass es jetzt gleich in die Öffentlichkeit gekommen ist. Das ist die Öffentlichkeitswirkung, das ist mir vollkommen klar. Mir ist auch klar, dass es ein mutiger Schritt ist, das zu tun. Wir würden das gern in Ruhe evaluieren, und dann werden wir alle diese Fragen, zum Beispiel die nach der Altersstruktur, beantworten können.

Ich habe auch in Auftrag gegeben zu prüfen, wie häufig dieser Personenkreis in Haft gesessen hat. Es muss geschaut werden, wem wir das Ticket gegeben haben und wie lange sie vorher in Haft gesessen haben, um die Effektivität festzustellen. Man muss schauen, wie hoch tatsächlich Haftvermeidung ist. Ich glaube, dass die Haftvermeidung gewaltig ist und dass das, was wir immer wollten, nämlich die Ersatzfreiheitsstrafen zu reduzieren, dadurch im großen Umfang gelingen wird. Die Evaluierung werden wir sehr verantwortlich durchführen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Nur eine kleine Ergänzung! Ich zielte mit meiner Frage eigentlich darauf ab, dass es noch einen anderen Personenkreis gibt, der relativ häufig zu Ersatzfreiheitsstrafen verurteilt wird, und das sind Jugendliche. Mir ist von Polizeibeamten bekannt, dass sie einen großen Anteil von Selbststellern haben, die ihre Ersatzfreiheitsstrafe auch zum wiederholten Mal antreten müssen. Das ist natürlich eine andere Problemlage als zum Beispiel bei Drogenabhängigen oder psychisch Kranken. Die interessante Frage wäre dann: Kann man sich Modelle für diesen speziellen Kreis Jugendliche vorstellen, bei denen die Problemlage zwar finanziell bedingt, aber auch noch ein bisschen anders ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Professor Stauch: Wir haben extreme und auch relativ günstige Möglichkeiten, Ersatzfreiheitsstrafen abarbeiten zu lassen, das haben wir auch ausgebaut. Selbst wenn die Menschen in Haft sind, gibt es noch die Möglichkeit. Wir haben allerdings eine Restgruppe, die sich um nichts kümmert, und da

muss man sagen, irgendwann sind die Möglichkeiten erschöpft, und dann muss es auch greifen.

Eine völlige Vermeidung von Ersatzfreiheitsstrafen werden wir nicht erreichen, das muss ich sagen. Es kommt immer auf die konkreten Fälle an, aber wir bemühen uns in erheblichem Umfang, das zu reduzieren. Das können Sie auch an den Zahlen sehen, sie sind etwas zurückgegangen. Es gibt aber einen Personenkreis, auf den auch eingewirkt werden muss, das muss ich jetzt einmal so deutlich sagen. Das ist am Schluss nicht vermeidbar, wenn sie nicht selbst etwas tun. Man muss selbst mindestens auch bereit sein, das dann abzuarbeiten.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der der Abgeordneten Frau Peters-Rehwinkel!

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Meines Wissens sind es vielfach Drogenabhängige, die zu ihrer Substitutionspraxis fahren, die schwarzfahren. Wäre es denkbar, dass es gegen Vorlage eines Nachweises der jeweiligen Praxis möglich wäre, ähnlich wie zum Beispiel bei der Vorlage eines Jobcenterbescheids zum Zwecke der GEZ-Befreiung, zu diesem vergünstigten Kurs ein Monatsticket zu erhalten? Man hätte diesen Personenkreis dann nach weiterer Maßgabe, wie von Ihnen eben geschildert, eingegrenzt. Wäre das ein denkbare Modell?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Professor Stauch: Das wäre nur eine sehr begrenzte Nutzung. Ich kann sagen, die Verhandlungen mit der BSAG waren schwierig. Das Projekt hat sich lange Zeit hingezogen, es gab auch Widerstände, und jetzt haben wir es gemeinsam hinbekommen. Dafür bin ich sehr dankbar, ich finde das toll! Ich glaube, das ist auch eine erhebliche Einsparung für die BSAG. Ich glaube aber, es ist nicht sinnvoll, das jetzt auf bestimmte Fahrten zu beschränken.

Es ist richtig, das Ursprungsproblem war einmal, dass wir relativ viele Drogenabhängige hatten, die ihre Praxis in Bremen-Nord haben, zur Methadonvergabe dahinfahren mussten und dort aufgefallen sind. Das war einer der Punkte. Ich glaube aber, es ist sinnvoll, eine Generallösung zu machen. Sie bekommen das Ticket für fünf Euro, die sie dann allerdings beisteuern müssen, und können sich damit im Stadtgebiet bewegen. Ich kann auch sagen, das Abtreten des Betrags funktioniert, das läuft und findet so statt.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Keine Frage, aber ich muss das eben richtigstellen! Ich meinte nicht, dass dieses Ticket lediglich für diese Fahrten genutzt werden sollte, sondern das wäre eine Spezifizierung dieses Personenkreises, weil eben damit diese Schwarzfahrten im Zusammenhang stehen. Es war nicht so gemeint, dass man damit nur von A nach B fahren kann, das meinte ich damit nicht.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Professor Stauch: Diesen Personenkreis haben wir im Grunde spezifiziert - das ist ja der Personenkreis, den wir dort haben -, das sind im Kern Drogenabhängige mit mehrfacher Extrembelastung. Das sind die wirklichen Härtefälle, deshalb 20 Personen. Wir haben einen sehr konzentrierten Personenkreis.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Peters-Rehwinkel [SPD]: Nein, aber ich finde das sehr begrüßenswert!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Liegenschaft der ehemaligen Freiwilligen Feuerwehr St. Magnus**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie weit ist die Veräußerung der Liegenschaft der ehemaligen Freiwilligen Feuerwehr St. Magnus vorangeschritten?

Wann und in welcher Höhe wurde ein Verkaufserlös erzielt oder wird ein Verkaufserlös angestrebt?

Wann werden die benötigten Mittel zur Sanierung des Gerätehauses der Freiwilligen Feuerwehr Lehesterdeich zur Verfügung stehen, und wann wird mit der Sanierung begonnen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Das Gebäude, das bisher von der Freiwilligen Feuerwehr St. Magnus genutzt wurde, wird zur einen Hälfte von der Feuerwehr und zur anderen Hälfte als Wohnraum genutzt. Es befindet sich in Knoops Park und verfügt bisher über keine eigene Grundstücksfläche. Unter Berücksichtigung des bestehenden erheblichen Sanierungsstaus am Gebäude hat Geolnformation erst kürzlich den Verkehrswert ermittelt. Die Ausschreibung der Immobilie soll im Herbst dieses Jahres erfolgen. Zuvor sind unter anderem noch Fragen der Zuordnung eines Grundstücksteils des umliegenden Parks zu klären.

Unter Berücksichtigung der Besonderheiten der Immobilie und des Sanierungsbedarfs am Gebäude strebt die Stadtgemeinde die Erzielung eines Erlöses in Höhe des Verkehrswertes an.

Zu Frage 3: Eine Sanierung der momentan genutzten Immobilie ist aufgrund der geplanten Neuausrichtung der Freiwilligen Feuerwehr Lehesterdeich nicht zielführend, da sowohl das Gebäude als auch die Grundstücksfläche nicht ausreichend dimensioniert sind. Derzeit werden mögliche Standortalternativen für die Wehr an der Straße Am Lehesterdeich geprüft. Hierzu ist eine Standortanalyse beauftragt worden, deren Ergebnisse im Juli 2012 vorliegen sollen.

Die finanziellen Bedarfe für den Neubau eines Gerätehauses sind im Rahmen der Finanzplanung angemeldet worden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Frau Bürgermeisterin, ist Ihnen bekannt, dass es, obwohl dieses Gebäude in St. Magnus über kein Grundstück verfügt, trotzdem auch schon Interessenten für die Immobilie im jetzigen Zustand gegeben hat?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ja, das habe ich gehört, aber wir wollen ein ordentliches Bieterverfahren durchführen, weil wir nach der Landeshaushaltsordnung gehalten sind zu versuchen, für diese Immobilie, die wir veräußern wollen, einen möglichst hohen Preis zu bekommen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Abberufung des Stiftungsrates der Hans-Wendt-Stiftung**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Möhle, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Möhle** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Woraus ergibt sich die inhaltliche Begründung für die Abberufung des Stiftungsrates der Hans-Wendt-Stiftung?

Zweitens: Auf welcher Rechtsgrundlage wurde die Entscheidung getroffen?

Drittens: Wie bewertet der Senat die wirtschaftliche Entwicklung der Hans-Wendt-Stiftung, und welche weiteren Maßnahmen hält der Senat für erforderlich, um die Existenz der Stiftung nachhaltig zu sichern?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die inhaltliche Begründung ergibt sich aus folgender Tatsache: Infolge der Abberufung eines Vorstandsmitglieds sowie dessen fristloser Kündigung droht der Stiftung ein erheblicher finanzieller Schaden zuzulasten des Stiftungsvermögens zu erwachsen. Dieses Risiko ergibt sich aufgrund des laufenden Arbeitsgerichtsverfahrens und im Zusammenhang mit der geplanten Neueinstellung eines anderen Vorstandsmitglieds. Da Gesprächsangebote an den Stiftungsrat im Vorfeld ausgeschlagen wurden, wurde die Notwendigkeit einer Abberufung gesehen, um Schaden von der Stiftung abzuwenden.

Zu Frage 2: Dem Stifter obliegt es grundsätzlich, in der Stiftungssatzung gemäß Paragraph 81 des Bürgerlichen Gesetzbuches Regelungen zur Bestellung und Abberufung der Organmitglieder zu treffen. Da die Satzung der Hans-Wendt-Stiftung eine derartige Regelung zur Abberufung von Organmitgliedern nicht enthält, war im Wege der Auslegung zu ermitteln, inwieweit eine Abberufung möglich ist. Die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen sah und sieht diese als gegeben an, da im Fall der Hans-Wendt-Stiftung eine Bestellung des Stiftungsrates generell auf unbe-

stimmte Dauer erfolgt. Die Abberufung setzt allerdings das Vorliegen eines sachlichen Grundes voraus. Im konkreten Fall erfolgte die Abberufung durch die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen, die auch für die Berufung des Stiftungsrates zuständig ist, um die Stiftung vor einem finanziellen Schaden zu bewahren.

Zu Frage 3: Eine differenzierte Bewertung der wirtschaftlichen Entwicklung kann der Senat derzeit nicht vornehmen. Der Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen liegen keine Jahresabschlüsse der Hans-Wendt-Stiftung vor. Private Stiftungen unterliegen keiner Publizitätspflicht. Mithin ist die Hans-Wendt-Stiftung gesetzlich nicht verpflichtet, ihre Jahresabschlüsse zu veröffentlichen oder den Senatsressorts zugänglich zu machen. Auch der Stiftungsaufsicht beim Senator für Inneres und Sport sind diese Abschlüsse grundsätzlich nicht vorzulegen.

Die Hans-Wendt-Stiftung ist ein wichtiger Jugendhilfeträger, mit dem die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen Leistungsvereinbarungen abgeschlossen hat und an den sie in erheblichem Umfang Zuwendungen gewährt. Im Fall einer wirtschaftlichen Gefährdung ist der Jugendhilfeträger verpflichtet, das Senatsressort zu informieren. Eine solche Mitteilung ist bisher nicht erfolgt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Möhle, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Möhle** (SPD): Ich habe mit einem von Ihnen abberufenen Stiftungsratsmitglied gesprochen. Er hat mir entgegen Ihrer Antwort gesagt hat, dass die wirtschaftlichen Pläne selbstverständlich dem Innenressort vorliegen. Der Senat ist also laut Stiftungsrat durchaus über die wirtschaftliche Lage der Hans-Wendt-Stiftung informiert. Sie sagen mir jetzt, das sei nicht so. Ich möchte gern aufgeklärt wissen, ob es tatsächlich keinerlei Informationen über die wirtschaftliche Lage der Hans-Wendt-Stiftung im Senat gibt. Damit meine ich übrigens auch die Stiftungsaufsicht beim Senator für Inneres und Sport.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Herr Möhle, in unserem Ressort liegen diese Wirtschaftspläne oder die Jahresabschlüsse, nach denen Sie fragen, nicht vor. Ich habe Kenntnis davon, dass diese jetzt von der Stiftungsaufsicht angefordert wurden und dann ausgewertet werden, aber weder Herr Schnabel hat in dem öffentlichen Beitrag von „buten un binnen“ gesagt, dass es

finanzielle Schwierigkeiten gibt - -. Heute, nachdem auch immer mehr Veröffentlichungen erscheinen, kann man aber sagen, dass ich doch erhebliche Sorge habe, dass ein zusätzliches finanzielles Risiko bei der Hans-Wendt-Stiftung besteht und dass ich da auch eingreifen muss.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Möhle** (SPD): In einem Prüfbericht des Wirtschaftsprüfers für das Jahr 2011 heißt es, ich zitiere: „Die wirtschaftliche Lage der Stiftung ist existenzbedrohlich.“ Diese Aussage war für den Stiftungsrat der Anlass, den Geschäftsführer fristlos zu entlassen. Sind Sie nicht der Meinung, dass der Schritt ein richtiger und sinnvoller war, um wirtschaftlichen Schaden von der Stiftung abzuwenden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Das entlassene Vorstandsmitglied war der pädagogische Leiter der Hans-Wendt-Stiftung. Im Amt befindet sich aber immer noch der wirtschaftliche Leiter. Wenn Wirtschaftsprobleme aufgetreten sind, würde ich als Senatorin zurückfragen, warum, wenn wirtschaftliche Probleme benannt und identifiziert werden, dann nicht der wirtschaftliche Leiter entlassen wurde. Wenn es finanzielle Schwierigkeiten in der Stiftung gibt, hätte die Stiftung - und da gibt es auch Regelungen im Stiftungsgesetz - die Stiftungsaufsicht informieren und, ich meine, auch, weil die Freie Hansestadt Bremen ein großer Zuwendungsgeber ist, das Gespräch mit meinem Haus suchen müssen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Möhle** (SPD): Die Stiftung ist ein freier Träger wie andere freie Träger auch, zum Beispiel die AWO, der Paritätische Wohlfahrtsverband oder Ähnliche. Glauben Sie, dass das Senatshandeln, den Stiftungsrat abzusetzen, in dieser Frage richtig war? Würden Sie gegebenenfalls auch in die operative Ebene anderer freier Träger in dieser Weise eingreifen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Herr Möhle, man muss sich sicherlich den Vorlauf des ganzen Verfahrens anschauen. Wir hatten Kenntnis davon, dass seitens der Hans-Wendt-Stiftung beabsichtigt wurde, einen Wirtschaftsprüfer zu beauftragen. Rein formell ist unser Haus dann tätig geworden und hat die Stiftung vorsorglich darauf hingewiesen, dass die finanziellen

Auswirkungen einer derartigen Entscheidung – die Kosten für die Berufung eines Wirtschaftsprüfers, die anscheinend beabsichtigt wurde, lagen in sechsstelliger Höhe - selbst zu tragen seien und auch nicht den Stiftungszweck gefährden dürfen.

Die Beauftragung eines Sanierers entzieht dem Stiftungszweck erhebliche Mittel, die der Förderung der Kinder- und Jugendhilfe nicht mehr zur Verfügung stehen. Im Stiftungszweck ist eindeutig geregelt, dass ich als Senatorin darauf hinzuwirken habe - Hermann-Otto Wendt so hat damals verfügt, dass der zuständige Senator oder die zuständige Senatorin für Wohlfahrtspflege aufpassen muss -, dass sein Vermächtnis erhalten bleibt und nicht geschmälert wird.

Wir als Ressort haben das Gespräch mit der Hans-Wendt-Stiftung gesucht. Mehrfache Gesprächsangebote sind ausgeschlagen worden. Mein Staatsrat hat mehrfach versucht, mit dem Stiftungsvorsitzenden der Hans-Wendt-Stiftung einen Gesprächstermin zu vereinbaren, das ist immer wieder ausgeschlagen worden. Dann ist ein Vorstandsmitglied entlassen worden. Uns ist bekannt, dass es ein laufendes Arbeitsgerichtsverfahren gibt und dass der Vorstand der Hans-Wendt-Stiftung trotzdem beabsichtigt, ein neues Vorstandsmitglied zu berufen, obwohl sie wahrscheinlich die Klage vor dem Arbeitsgericht verlieren werden und eine Abfindung dann fällig wird. Das sind Fragen, finde ich, da hätte auch schon der Stiftungsvorstand der Hans-Wendt-Stiftung das Gespräch mit unserem Haus suchen müssen. Die Abberufung in dieser Frage ist aus meiner Sicht richtig.

Als bekannt wurde, dass der Stiftungsrat beabsichtigt, eine Nachfolgerin für den entlassenen Vorstand einzustellen, hätte das, wie ich das beschrieben habe, angesichts der Risiken im laufenden Arbeitsgerichtsverfahren zu einer erheblichen Mehrbelastung führen können. Ich zitiere: „Dann droht ein Verstoß gegen Paragraph 7 Absatz 1 des Bremischen Stiftungsgesetzes, wonach das Stiftungsvermögen in seinem Bestand ungeschmälert zu erhalten ist.“ Vor diesem Hintergrund, Herr Möhle, erfolgte die Abberufung des gesamten Stiftungsrates, um die Stiftung vor einem größeren finanziellen Schaden zulasten des Stiftungsvermögens zu bewahren. Ich hätte mir auch ein anderes Verfahren gewünscht, das will ich an dieser Stelle so sagen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Möhle** (SPD): Für mich ist noch interessant, wie es eigentlich weitergeht. Sind Sie bereit, mit dem abgesetzten Stiftungsrat gemeinsam nach einer Lösung zu suchen, die auch möglicherweise in eine Wiedereinsetzung des Stiftungsrates münden könnte. Ein Angebot vonseiten der abgesetzten Stiftungsratsmitglieder - -. Ich will einen Zwischensatz sagen: Das sind alles ehrenhafte Menschen, die nicht zum Schaden der Stiftung tätig sind, sondern langjährig dem Wohl der Stiftung dienen. Sind Sie bereit, mit ihnen ein Gespräch zu führen, das möglicherweise im Interesse der Hans-Wendt-Stiftung in einen Kompromiss münden kann?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Das Heft des Handelns liegt jetzt bei der Stiftungsaufsicht, Herr Möhle, das im Innenressort angesiedelt ist, da wird dann Herr Staatsrat Münch mit Herrn Senator Mäurer tätig werden. Dort sind, glaube ich, auch Briefe eingegangen, und weitere Entscheidungen folgen. Das Heft des Handelns liegt jetzt nicht bei mir. Jemanden in der Ehre zu verletzen, ist auch nicht mein Ziel. Ich finde aber auch, man darf nicht sagen, dass es - -. Jeder Obdachlose in Bremen ist ein ehrenhafter Mensch.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es hat mir in der Zeitung schon etwas missfallen, dass gesagt wird, die einen sind besser als die anderen. Mit den Menschen, die über Jahre in der Stiftung gearbeitet haben, möchte ich nach wie vor auf Augenhöhe sprechen. Ich hätte mir ein anderes Vorgehen gewünscht, ich sage das noch einmal ganz deutlich. Von Herrn Dr. Zimmermann als Vorstand hätte ich mir - er ist Anwalt und erfahren - auch gewünscht, dass er uns das Gespräch an der Stelle nicht verweigert. Ich finde das bedauerlich.

Präsident Weber: Herr Kollege Möhle, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Möhle** (SPD): Ich glaube, ich bin da missverstanden worden. Ich wollte nicht sagen, dass das bessere Menschen sind, sondern dass sie ihren Job die ganzen Jahre über sehr ordentlich und im Interesse der Stiftung gemacht haben. Jetzt, glaube ich, macht der Jurist weiter.

Präsident Weber: Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, zunächst einmal gestatte ich mir die Feststellung, dass Ihre Aussage, dass Sie hier für den Senat antworten, wie Sie es eingangs gesagt haben, offensichtlich falsch ist, weil Sie offensichtlich nicht für den Senat, sondern nur für Ihr eigenes Ressort geantwortet haben. Soweit zur Aussagekraft Ihrer Antwort! Durch die Zusatzfragen stellte sich erst heraus, dass Sie eben nicht für den Senat antworten.

Ich möchte Sie auffordern, Frau Senatorin, der Sozialdeputation sehr kurzfristig einen umfassenden schriftlichen Bericht über Ihr Vorgehen in Ihrem Haus bezüglich der Hans-Wendt-Stiftung vorzulegen, denn ich finde, es kann nicht sein, dass wir hierüber nur aus den Medien erfahren. Ich möchte Sie fragen: Wie kurzfristig sehen Sie sich in der Lage, die Sozialdeputation umfassend zu informieren?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Lieber Herr Rohmeyer, einen Bericht stellen wir Ihnen gern zur Verfügung. In der letzten Woche hatten wir eine Deputationssitzung, in der Sie auch Gelegenheit gehabt hätten, sich unter dem Punkt Aktuelles oder Verschiedenes zu melden. Auch die CDU-Fraktion kann Tagesordnungspunkte beantragen. Das haben Sie nicht gemacht, das möchte ich hier auch einmal deutlich sagen. Wir werden Sie aber natürlich gern informieren, wenn Sie heute danach fragen, damit habe ich keine Probleme.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, wir haben ein echtes Kommunikationsproblem, seit Sie im Amt sind. Ich habe Sie gefragt, bis wann Sie die Deputation informieren können.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: In angemessener Zeit, Herr Rohmeyer! Ich kann mich jetzt nicht hier hinsetzen und schreiben, Sie sehen ja, dass ich hier stehe.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden das aber in entsprechender Zeit tun, darauf können Sie sich verlassen! Bisher haben wir alle Anfragen, die die CDU-Fraktion gestellt hat, formvollendet und in angemessener Form beantwortet.

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Können wir mit Ihrer Vorlage innerhalb der nächsten 14 Tage rechnen, Frau Senatorin?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Ja, selbstverständlich, Herr Rohmeyer!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des den Abgeordneten Tschöpe!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Frau Senatorin, ohne Fristen zu setzen und ohne die konkreten Vorfälle bei der Hans-Wendt-Stiftung bewerten zu wollen: Sie haben ausgeführt, dass Grundlage der Abberufung des Stiftungsrates gewesen sei, dass mit dem Stiftungsvorstand, also landläufig dem Geschäftsführer dieser Stiftung, ein Arbeitsrechtsstreit entsteht. Habe ich Sie da richtig verstanden? Ist das nicht die klassische Situation, die Sie immer bei öffentlichen Stiftungen jeder Couleur in jedem Bereich haben werden, dass der Stiftungsrat als Entscheidungs- und Anstellungsgremium darüber entscheidet, ob Arbeitsverhältnisse des Leitungspersonals fortgesetzt oder unterbrochen werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Wenn eine Stiftung ein Vorstandsmitglied, das 20 Jahre lang Kopf dieser Stiftung war, ohne Nennung eines Kündigungsgrundes fristlos entlässt, habe ich als Senatorin Anlass zu fragen, ob es einen strafrechtlichen Hintergrund gibt. Darauf wollte man uns an der Stelle nicht antworten. Ich möchte auch noch einmal zur Kenntnis geben: Es ist auch unsere Aufgabe, dass wir da nachfragen. Der Grund für die Kündigung für das eine Vorstandsmitglied - das sage ich noch einmal ganz deutlich - ist uns in keinem Gespräch erläutert worden, vielmehr wurde angekündigt, dass man ein neues Vorstandsmitglied berufen möchte.

Wir haben als Ressort Kenntnis darüber, dass bei einer fristlosen Kündigung ohne Nennung von Gründen der Gekündigte sehr gute rechtliche Chancen auf Wiedereinstellung oder auf Zahlung einer sehr hohen Abfindung hat. Diese hohe Abfindung - das möchte ich auch deutlich sagen - wäre eine Zahl im sechsstelligen Bereich gewesen, die das Stiftungsvermögen schmälern könnte. Das ist Grund meines Eingreifens gewesen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Ich wollte die Frage bewusst abstrakt stellen, ob die Konsequenz einer Trennung von Geschäftsführern häufig ist, dass man Abfindungen zahlen muss.

Ich frage mich, wie der Senat mit Stiftungen umgeht. Nach Paragraf 86 BGB finden die Vorschriften des Vereinsrechts auf Stiftungen Anwendung, sofern nichts anderes in der Stiftungsurkunde niedergelegt ist. Daraus ergibt sich klassisch, dass der Stiftungsrat derjenige ist, der die Stiftung nach außen und innen mit allen Haftungen, auch der persönlichen, vertritt. Ich würde nur darum bitten, wenn das ein Grund wäre, in das operative Geschäft von Stiftungen einzugreifen, dass der Senat einem geeigneten Gremium, sei es die Innendeputation oder der Rechtsausschuss, grundsätzlich noch einmal konkret darlegt, wie er denn die Eingriffsbefugnisse bei dieser Problematik, der Entlassung von Geschäftsführern von Stiftungen, bewertet.

Ich persönlich kann mir die Rechtsauffassung des Senats generell nicht sofort zueigen machen, ich bin aber gern bereit, mich überzeugen zu lassen, und würde deshalb darum bitten, dass der Senat einem geeigneten Ausschuss - ich würde vorschlagen, das wäre an dieser Stelle die Innendeputation - darlegt, wie er diese Rechtsfrage sieht.

Ist grundsätzlich mit der Entlassung von Leitungspersonal einer Stiftung die Möglichkeit eröffnet, bei allen Stiftungen auch den Stiftungsrat zu entlassen? Die Frage, die sich dahinter verbirgt, ist: Wären Sie bereit, das in angemessener Zeit, nicht in zwei Wochen, sondern gern auch länger, mit entsprechender sorgfältiger Vorbereitung in die Wege zu leiten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Ich glaube, das ist eine ganz wichtige Frage, die Sie hier ansprechen, Herr Tschöpe, weil auch ich mir generell die Frage gestellt habe. Wir haben mehrere Stiftungen im Land Bremen, für die wir auch Verantwortung in unterschiedlicher Form und in unterschiedlichen Rechtskonstrukten haben. Es ist wichtig, noch einmal ganz generell zu klären, wie die wirtschaftliche Kontrolle geregelt wird, wie die Einflussrechte des Parlaments sind und welche Kompetenzen oder auch Pflichten die Senatorinnen und Senatoren tragen.

Ich sage einmal, ich habe mir das nicht ausgesucht, ich kannte Hermann-Otto Wendt nicht, aber das sind generell Fragen, die wir klären müssen. Das wird sicherlich auch die Stif-

tungsaufsicht beim Senator für Inneres machen. Ich halte es auch für richtig, dass sich das Parlament in den Ausschüssen mit diesen Fragen befasst. Das würde ich also mit Ja beantworten. Ich werde meinen Kollegen im Senat vorschlagen, dass wir das auch noch einmal in die parlamentarische Beratung geben. Auch im Haushalts- und Finanzausschuss oder im Beteiligungsmanagement, denke ich, ist das natürlich eine wichtige Frage.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Eine Abschlussbemerkung! Ich glaube, nach Vorlage dieses Berichts wird man dann die politische Frage weiter diskutieren. Ich danke für die Bereitschaft des Senats, umfassend Auskunft zu erteilen!

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Mit der Beantwortung dieser Frage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Hebesätze für die Gewerbesteuer und die Grundsteuer

Mitteilung des Senats vom 24. April 2012
(Drucksache 18/149 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beraten hier heute über die Erhöhung der Gewerbesteuer. Wir tun dies nicht, weil wir die Gewerbetreibenden liebend gern quälen - selbst wenn einige das wollen, aber deswegen tun wir es nicht -, sondern wir sind auf dem Konsolidierungspfad. Wir haben jährlich einzusparen, wir haben Ausgaben zu reduzieren und zu kürzen, und wir haben auch danach zu sehen, inwieweit wir zu Einnahmeverbesserungen kommen können. Die Gewerbesteuer, die ja

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

eine erhebliche Höhe hat und für Bremen durchaus von Relevanz ist, ist natürlich ein Punkt, auf den wir schauen. Der Senat hat dies getan, im April den Beschluss gefasst und dem Parlament den Vorschlag unterbreitet, den Gewerbesteuerhebesatz um 20 Prozentpunkte zum 1. Januar 2014 zu erhöhen.

Es ist jetzt Aufgabe des Parlaments, sich zu überlegen, ob dies der richtige Schritt ist und ob es angemessen ist. Wenn man dann in Betracht zieht, dass in den Jahren 2002 bis 2011 der durchschnittliche Gewerbesteuerhebesatz der 20 größten deutschen Städte von 449 auf 455 Prozentpunkte angehoben worden ist und wir mit unserer Erhöhung auf 460 Prozentpunkte landen, dann kann man nur sagen, es ist angemessen, es bewegt sich im Rahmen dessen, was in der Bundesrepublik bei den großen Städten üblich ist. Daher kommen wir auch zu dem Schluss, dass die Gewerbesteuererhöhung einen wesentlichen Beitrag leisten kann und dass sie zumutbar ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man sich die Steigerungen in den Umlandgemeinden - nein, das ist ja der falsche Ausdruck, ich habe gelernt in den Nachbargemeinden -, in den Nachbargemeinden ansieht, dann sieht man, dass es auch dort Gewerbesteuererhebungen gegeben hat. Wir werden nach wie vor zwischen Bremen und unseren Nachbargemeinden ein Gefälle haben, aber wir halten es von unserer Seite aus für vertretbar, und daher bitten wir Sie um Zustimmung zu diesem Gesetz!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat schlägt vor, die Hebesätze für die Gewerbesteuer für die Stadt Bremen zum 1. Januar 2014 um 20 Prozentpunkte anzuheben. Die Grünen werden heute diesem Vorschlag zustimmen!

Wir haben uns selbst, aber auch gegenüber dem Bund und den anderen Ländern verpflichtet, die Einnahmen des Landes und unserer beiden Städte dort zu erhöhen, wo es möglich und sachgerecht ist. Das ist für uns schon der entscheidende Grund, alle Steuern, die wir

selbst beeinflussen können, auf den Prüfstand zu stellen. Das haben wir an verschiedenen Stellen auch bereits getan.

Wir sind der Auffassung, dass ein großer Beitrag der Unternehmen zur Einnahmesicherung der Gemeinden und erst recht der Stadtgemeinde Bremen vertretbar, gerechtfertigt und im Übrigen auch sozial gerecht ist. Gegenwärtig sehen das übrigens sehr viele Kommunen in Deutschland so. Deswegen ist für uns die Anhebung auch in der Höhe gerechtfertigt und plausibel, denn wir befinden uns absolut im allgemeinen Trend. Unsere Erhöhungen bleiben auch unter dem Durchschnitt vergleichbarer Städte. Der Kollege Liess hat darauf hingewiesen und mich gewarnt, den richtigen Ausdruck zu benutzen. Der strukturelle Abstand zwischen Bremen und den Nachbargemeinden ist für uns nicht größer geworden, im Gegenteil, und dieser Vergleich ist für uns natürlich mindestens so wichtig wie der mit Dortmund, Hannover oder Leipzig.

Die Handelskammer kritisiert die Anhebung der Gewerbesteuer. Es ist ja auch ihre Aufgabe, auf das Geld ihrer Mitglieder zu achten, aber sie kann auch nicht ernsthaft behaupten, dass unsere Pläne übermäßig oder unbillig seien. Ich finde, die Handelskammer hat auch eine Verpflichtung für die ganze Stadt, und wer will bestreiten, dass gerade die Unternehmen von Bildung, Wissenschaft, Infrastruktur und Sicherheit in der Stadt massiv profitieren und profitiert haben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Erhöhung wird heute beschlossen und Anfang 2014 in Kraft treten. Es ist also in der Verwaltung wie bei den Unternehmen, auch angesichts langfristiger Investitionsentscheidungen, viel Zeit zur Vorbereitung. Die Fraktion der Grünen ist der Meinung gewesen, dass auch unter den Gesichtspunkten der Vorbereitung schon Anfang 2013 die Erhöhung machbar und auch richtig gewesen wäre. Es sind inzwischen schließlich mehr als acht Jahre her seit der letzten Erhöhung. Am Ende akzeptieren wir aber das Argument der Verlässlichkeit und der Vertrauensbildung, und wir gehen davon aus, dass dies auch gegenseitig gilt. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung schlägt vor, den Hebesatz der Gewerbesteuer um 20 Prozentpunkte zu erhöhen. Bei dieser Gelegenheit hatte ich mir noch einmal vorgenommen zu schauen, was eine Gewerbesteuer und ein Hebesatz eigentlich sind.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Zahlen Sie die nicht?)

Nein, ich bezahle keine Gewerbesteuer!

Dann habe ich mir gesagt, um festzustellen, ob diese Erhöhung eigentlich eine enorme Belastung ist oder nicht, muss man einfach einmal rechnen. Die Gewerbesteuer bezahlt man als Handwerker im Wesentlichen auf seinen Gewinn, und bei einem großen Unternehmen müssen Zinsen und Pachten hinzugerechnet werden, also bezahlt man sie auf den Gewerbeertrag. Der Gewerbeertrag wird zunächst mit 3,5 Prozent belastet, und dann kommt dieser Hebesatz von 440 Prozentpunkten dazu, man nimmt diese 3,5 Prozent beziehungsweise jetzt 4,6 Prozent.

Ich habe einmal gerechnet. Stellen wir uns einen Handwerker vor, der einen Gewerbeertrag von 100 000 Euro im Jahr hat, ledig ist und ein ganz einfaches Steuersystem hat. Ich habe berechnet, was er vorher und hinterher bezahlt. Er hat vorher circa 11 600 Euro Gewerbesteuern bezahlt und würde jetzt etwa 12 150 Euro bezahlen. Bei einem Gewinn gibt es also eine Steuererhöhung über das Jahr von ungefähr 528 Euro. Das, finde ich, ist für jemanden, der einen Gewerbeertrag von 100 000 Euro hat, nicht so hoch, dass dadurch die Existenz eines Betriebs gefährdet ist. Von diesen 12 150 Euro hätte er ohnehin 10 000 Euro als Einkommensteuer bezahlen müssen, das kann er auf diese Art und Weise jetzt verrechnen.

Ich habe dasselbe einmal für jemanden gerechnet, der einen Gewerbeertrag von 50 000 Euro hat. Er muss dann 178 Euro im Jahr mehr bezahlen. Ich habe dasselbe für ein Unternehmen gerechnet, das zehn Millionen Euro Gewerbeertrag hat, da kommen wir auf eine Erhöhung von ungefähr 70 000 Euro. Im Vergleich zu den notwendigen Gewerbeerträgen ist diese Erhöhung in ihrer Konsequenz und in ihrer konkreten Auswirkung für die Betroffenen meines Erachtens durchaus erträglich.

Wenn man sich die finanzielle Situation der Kommunen anschaut, weiß man, dass die Kommunen in der ganzen Bundesrepublik schon etwa 40 Milliarden Euro Kassenkredit in Anspruch nehmen müssten. Das Deutsche Institut für Urbanistik hat einmal ausgerechnet, dass es in den Kommunen in Deutschland einen Investitionsstau von ungefähr 700 Milliarden Euro gibt. Das heißt, es fehlen sehr wichtige öffentliche Investitionen. In dem Fall kann es sein, dass die Nichterhöhung der Gewerbesteuer unter Umständen die Belastung darstellt, weil es sozusagen die Umgebung für Unternehmen, für die Gewerbetreibenden einfach schwieriger macht.

Von meinem Kollegen Dr. Kuhn kam die Frage auf, ob ich keine Gewerbesteuer bezahle. Nein, ich bezahle nur Einkommensteuer! Ich bin Freiberufler!

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Immer noch nicht? Wird Zeit!)

Immer noch nicht! Ich habe schon dreimal angerufen und gesagt, machen Sie das endlich! Sie machen das nicht mit mir.

Ich habe dann auch noch einmal gerechnet, wenn jemand als Handwerker 100 000 Euro Jahreseinkommen hat, muss er Gewerbesteuer zahlen. Wenn er als Architekt oder als Ingenieur arbeitet, muss er 33 000 Euro Einkommensteuer bezahlen. Das heißt, jemand, der Architekt, Rechtsanwalt oder Ingenieur ist, hat gegenüber einem Handwerker einen Steuervorteil von etwas mehr als 2 000 Euro. Ich finde, diese Ungerechtigkeit kann man auflösen. Man kann darüber nachdenken, und das wird ja von vielen gemacht, diesen Personenkreis einzubeziehen, weil er die Infrastruktur genauso nutzt. Ich finde das gerecht, und ich bin auch sehr dafür, dann haben wir nämlich die Möglichkeit, die Gewerbesteuererträge zu senken und trotzdem mehr einzunehmen, weil der Personenkreis deutlich größer wird.

Am Schluss auch noch einmal eines: Man kann ja sagen, wir würden gern die Gewerbesteuer nicht erhöhen, dann muss man aber, wenn man die Bundesregierung stellt, sicherstellen, dass zum Beispiel die Umlage anders gestaltet wird und wir auf andere Weise unsere Ausgaben finanzieren. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich habe gerechnet. Die Einnahmen aus der Gewerbesteuer machen mit 360 Millionen Euro rund zehn Prozent unserer gesamten Einnahmen der Stadt- und Landgemeinde und 12,2 Prozent der eigenen steuerabhängigen Einnahmen aus. Daran kann man erkennen, wie notwendig diese Gewerbesteuer auch für die öffentlichen Haushalte und insbesondere auch für die Kommunalfinanzierung ist. Deswegen gibt es trotz vereinzelter Rufe auch von der CDU-Bürgerschaftsfraktion ein klares Bekenntnis. Wir brauchen die Gewerbesteuer auch zukünftig als verlässliche Planungsgrundlage für die kommunalen Finanzen in Deutschland.

Die zweite Feststellung, die ich treffen möchte, ist, wenn man sich die Höhe der Hebesätze anschaut - die Vorredner haben es ja auch getan -, wird das von dem Senat vorgeschlagene Verfahren, diesen Hebesatz zum 1. Januar 2014 um 20 Prozentpunkte anzuheben, zumindest unter den 20 größten Städten in Deutschland zu einer Gleichbehandlung führen. Auch der Vergleich mit den Nachbargemeinden, worauf hingewiesen worden ist, schließt eine solche Gewerbesteuererhöhung nicht aus.

Die CDU-Bürgerschaftsfraktion hat bereits im Zusammenhang mit der Forderung nach einer Enquetekommission im Jahr 2008 für einen Plan zur langfristigen Sanierung der bremsenden Haushalte auch die Erhöhung und Anpassung der Gewerbesteuer ins Gespräch gebracht. Wir sind aber der festen Überzeugung, dass eine solche Gewerbesteuer, die ja nicht nur den Zweck hat, Haushaltslöcher zu stopfen, sondern die die Gegenleistung der Wirtschaft für das Zurverfügungstellen von wirtschaftlicher Infrastruktur ist, nur dann eine Anpassung erfahren darf, wenn in diese wirtschaftliche Leistungsfähigkeit auch öffentlich investiert wird. Da stellen wir unter Berücksichtigung der Haushaltspläne der rot-grünen Landesregierung genau das Gegenteil fest.

Die Investitionsquote sinkt und wird auch in den nächsten Jahren sinken. Wir haben einen erheblichen Rückgang bei der Förderung der gewerblichen Infrastruktur. Das alles hört sich natürlich zunächst abstrakt an, aber wir wissen, dass die Politik dieser rot-grünen Regierung auch schon dazu geführt hat, dass ansiedlungswillige Unternehmen in Bremen keine geeigneten Gewerbegrundstücke zur Verfügung gestellt bekommen haben. Es fehlt dann gerade an diesem Leistungs- und Gegenleistungsverhältnis, denn die Erwartungshaltung für das Abschöpfen einer Steuer auf gewerbli-

che Tätigkeiten ist natürlich, dass die Kommune ihre Aufgabe, diese gewerbliche Infrastruktur zu fördern, zu erhalten und auszubauen, auch tatsächlich erfüllt.

Es nützt nichts, sehr geehrte Frau Linnert, sich wie ein Teufel zu freuen, dass das Mercedes-Werk in Bremen Kompetenzzentrum für die C-Klasse wird, wenn man gleichzeitig nicht in der Lage ist, den ansiedlungswilligen Zulieferbetrieben an den Stadtgrenzen Bremens ein angemessenes, ihren Bedürfnissen entsprechendes Gewerbegrundstück zur Verfügung zu stellen. Das eine passt eben nicht zu dem anderen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie viele Hektar?)

Herr Dr. Güldner, dabei geht es nicht um Hektar von Bevorratung, deswegen rede ich über einen konkreten Einzelfall!

Ein mittelständisches Unternehmen, das bereit gewesen wäre - immerhin ein Unternehmen! -, mehr als 100 Arbeitsplätze in Bremen zur Verfügung zu stellen, konnte sich wegen der Gewerbeflächenpolitik dieser Regierung nicht ansiedeln. Das ist ehrlicherweise eine Störung des Verhältnisses von Gewerbeabschöpfung und der Zurverfügungstellung von notwendiger Infrastruktur.

(Beifall bei der CDU)

Das ist übrigens auch nicht der einzige Fall. Wir wissen aus Bremerhaven, dass es gerade auch in dem Bereich der aufstrebenden Offshore-Windenergie nicht möglich war, ansiedlungswilligen Unternehmen ein bedarfsgerechtes Grundstück zeitnah zur Verfügung zu stellen. Deswegen sage ich für die CDU-Bürgerschaftsfraktion, mit uns kann man selbstverständlich auch über die Anpassung des Hebesatzes für die Gewerbesteuer sprechen, aber nur dann, wenn der Senat zu der für Bremen insgesamt über Jahrzehnte erfolgreichen Politik zurückkehrt, die Ansiedlung von neuen Unternehmen und die Erweiterung von bestehenden Unternehmen auch durch entsprechende öffentliche Maßnahmen zu fördern.

Wir sind auf jedes Unternehmen und auf jeden Arbeitsplatz in Bremen angewiesen. Das bedeutet, dass man die Gewerbesteuer nicht nur zur Abschöpfung von Steuerkraft nutzen kann, sondern dass man eben auch dauerhaft im eigenen wohlverstandenen Interesse sicherstellen muss, dass sich Unternehmen in Bremen weiter prosperierend entwickeln können.

Das, meine Damen und Herren von der rot-grünen Regierung, tun Sie nicht!

Ich weise abschließend ausdrücklich darauf hin, dass selbstverständlich die Gewerbesteuer nicht der einzige und schon gar nicht der allein entscheidende Standortfaktor für die Ansiedlung von Unternehmen ist. Es kommt auf das wissenschaftliche Know-how an, es kommt auf gut qualifizierte, ausgebildete Arbeitskräfte in der Region an, es kommt auf eine gute urbane Infrastruktur für Mitarbeiter und Gewerbetreibende an, es kommt auf eine gute, insbesondere als Logistikstandort verkehrliche Infrastruktur an.

Wir werden an anderer Stelle die Gelegenheit haben, über die Leistungsbilanz des Senats in diesen strukturentscheidenden Maßnahmen miteinander zu sprechen. Solange Sie die Interessen der gewerblichen Wirtschaft in Bremen und Bremerhaven so vernachlässigen, wie Sie es tun, werden wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion einer Erhöhung der Gewerbesteuer nicht zustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal meinen Dank an die Mehrheit hier im Haus, dass Sie bereit sind, mit der Erhöhung der Gewerbesteuer eine Entscheidung zu treffen, für die man vielleicht nicht überall gelobt und lieb gehabt wird, sondern die vielleicht auch ein bisschen unpopulär und unbequem ist! Ich danke Ihnen dafür! Ich glaube, dass es nur so geht, dass man den Mut hat, auch solche Dinge zu machen und dann zusammenzustehen.

Die Einnahmen, die Bremen ab dem Jahr 2014 darüber generieren wird, betragen über zwölf Millionen Euro, und wir können das Geld gut gebrauchen. Es wurde schon darauf hingewiesen, im Moment haben wir in Bremen im Vergleich der Großstädte trotz der besonderen Notlage, die wir auf Bundesebene selbstverständlich auch überall betonen, einen unterdurchschnittlichen Hebesatz, und das ist keine gute Idee, auch wenn man einmal von Berlin auf uns schaut. Wir sind auch aus Gründen der Bewertung durch den Stabilitätsrat gehalten, hier all das zu tun, was möglich und vertretbar ist, um höhere Einnahmen zu erzielen. Nach der Erhöhung um 20 Prozentpunkte liegen wir im Vergleich der zwölf Großstädte, die mehr als 500 000 Einwohner in Deutschland haben, auf Platz sechs, genauso wie Hannover und

Frankfurt. Ich denke, das ist im Vergleich der Gewerbesteuer ein vertretbarer Platz.

Zu Herrn Rupp möchte ich sagen, dass sich der Senat selbstverständlich auch nach Beschlusslage und Bericht gegenüber dem Haushaltsausschuss auf Bundesebene überall dafür einsetzt, wo es möglich ist. Gehört wird leider, dass es bisher nicht gelungen ist, eine Mehrheit dafür zu bekommen, die Gewerbesteuer auf die freien Berufe auszudehnen. Das wäre gerecht, denn auch für sie wird eine Infrastruktur der jeweiligen Kommunen bereitgestellt. Die besteht im Gegensatz zu dem, was Herr Röwekamp gesagt hat, nicht nur darin, dass man gewerbliche Infrastruktur anbietet, sondern es müssen auch ordentliche Wohnstraßen vorhanden sein, es müssen Kindergärten und Schulen, ein interessantes Kulturangebot und ein gutes Angebot an Grünflächen unterhalten werden. Das sind die Leistungen, die wir hier auch neben der gewerblichen Infrastruktur für die Unternehmen, die sich hier in Bremen ansiedeln, und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorhalten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

An den Einnahmen des Staates sind keine Bänder, Herr Röwekamp! Ich nehme es ein wie alle anderen Einnahmen des Staates auch, und dann wird hier im Rahmen der Haushaltsberatungen eine Verteilung des Geldes vorgenommen. Ein Junktim, dass das, was an Gewerbesteuer eingenommen wird, auch automatisch ein Anrecht generiert, dass es für gewerbliche Infrastruktur - was immer es auch sein mag - ausgegeben werden soll, gibt es nicht, sondern ein guter Standort setzt sich aus einem ganz vielfältigen Angebot, wie ich es soeben genannt habe, zusammen.

Ihre Kritik, dass hier zu wenig investiert würde, finde ich interessant. Bremen investiert immer noch 400 Millionen Euro im Jahr, wovon - das habe ich schon ein paar Mal erwähnt, und ich lasse es auch dieses Mal nicht unausgesprochen, solange Sie hier immer wieder dieselbe Platte auflegen - ein nicht unerheblicher Anteil davon verwendet werden muss, um die Party der Jahre davor abzufinanzieren.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Die CT-Party und die Kaiserschleusen-Party!)

Ja, es waren auch andere Dinge dabei, die weniger schön waren. Das ist jetzt aber auch egal, finanzieren muss man es trotzdem.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Die Engstirnigkeit!)

Engstirnigkeit? Sagen wir einmal, angenommen, alle diese Projekte, die wir dort abfinanzieren, wären richtig, dann müssten wir sie trotzdem abfinanzieren, und die Folge ist, dass wir jetzt weniger Geld zur Verfügung haben. Einfach einmal ohne Wertung, nur zusammengerechnet: Es ist so, dass uns dieses Geld jetzt fehlt, weil Vorverpflichtungen getroffen wurden, die wir jetzt abfinanzieren müssen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Jetzt nehmen Sie zwölf Millionen Euro mehr ein!)

Diese Vorverpflichtungen werden auch noch jahrelang den Investitionshaushalt belasten.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Sie werden auch die Erträge bringen!)

Ich weiß nicht, ob Sie sich manchmal vielleicht noch ein bisschen auf Bundesebene bewegen. Die hohen Investitionsausgaben Bremens zu Zeiten der Großen Koalition sind einer der zentralen Kritikpunkte an der Haushaltspraxis Bremens, die mir bei jedem Gespräch in Berlin entgegenschallen. Glauben Sie wirklich, dass sich ein verantwortungsvoll agierender Senat noch einmal wird erlauben können, dauerhaft und nachhaltig über der Investitionsquote der reichen Schwesterstadt Hamburg zu liegen? Nein, das können wir nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir liegen jetzt, Gott sei Dank, darunter!

Ich finde, ehe Sie hier dem Senat so pauschal, ohne Ross und Reiter zu nennen, vorwerfen, dass wir hier nicht alles für die Unternehmen tun – es ist vielleicht schwierig, hier Namen zu nennen –, sollten Sie in die Wirtschaftsdeputation gehen und das Unternehmen nennen! Dann muss man sich darum kümmern, wenn es denn wahr sein sollte.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das wissen doch alle!
- Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Wenn es denn der Grund ist!)

Ich weiß, dass wir ein großes Angebot an Flächen haben, und man muss der Ursache, warum es nicht gelungen ist, ein Unternehmen anzusiedeln, auf die Spur kommen. Dass es im Rahmen einer Tonnenideologie einfach nur daran gelegen hat, dass wir nicht genug Investitionsmittel bereitstellen, halte ich jedenfalls bis zum Beweis des Gegenteils für ein ziemliches Ammenmärchen.

Ich sehe schon, die Debatte wird auch weiter spannend sein. Noch einmal vielen Dank! Wir

werden mit dem Geld wie auch in der Vergangenheit verantwortlich umgehen und selbstverständlich sicherstellen, dass Bremen für Unternehmen einen attraktiven Standort mit all dem Vielfältigen, was wir für Standortfaktoren halten, darstellen wird. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Hebesätze für die Gewerbesteuer und die Grundsteuer beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Bremens City kann mehr - jetzt parteiübergreifenden Konsens über die Grundzüge der Innenstadtentwicklung herstellen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 3. Juli 2012
(Drucksache 18/193 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben Ihnen heute als CDU-Bürgerschaftsfraktion einen Antrag vorgelegt, in dem es im Kern darum geht, für die Bremer Innenstadt möglichst zügig, ohne weitere Verzögerungen und ohne fraktionsübergreifenden Streit, sondern im Konsens eine Entwicklung für die

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

kommenden 5 bis 15 Jahre der Bremer Innenstadt zu ermöglichen.

Warum machen wir das? Die Bremer Innenstadt ist unserer Auffassung nach einer der wichtigsten Kristallisationspunkte unserer Stadt, ob es die Kultur, die Bremer Innenstadt als Wirtschaftsfaktor, als Stadtentwicklungsnukleus oder als Tourismusstandort ist. Der Dom, der Marktplatz, der Domshof, die Sögestraße, die Obernstraße, das sind alles Punkte, die als Wesensmerkmale für die Bremer Innenstadt stehen und in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder einen ganz wichtigen Punkt in der städtebaulichen, aber auch in der wirtschaftlichen Entwicklung dargestellt haben.

Wir müssen aber auch zur Kenntnis nehmen, dass es in der Vergangenheit immer wieder große Probleme gegeben hat, Probleme, dass wir auf der einen Seite in den Nachbargemeinden starken Wettbewerb hatten und auch noch weiter starken Wettbewerb haben - Stichworte: Dodenhof, Waterfront oder Weserpark -, aber dass wir auf der anderen Seite natürlich auch immer wieder verändertes Verhalten im Bereich des Tourismus und des Konsums, aber natürlich auch in den Tendenzen des Städtebaus hatten. Leider ist es - das sage ich ganz offen und ehrlich - nicht immer im umfänglichen Sinne gelungen, auf diese Entwicklung zeitnah, aktuell und vor allem zukunftsorientiert zu reagieren.

Zum heutigen Zeitpunkt ist es Soweit die Antwort des Senats!, dass sich die Wettbewerbssituation auf der einen Seite in einem ganz besonderen Maße als sehr dramatisch darstellt, auf der anderen Seite die Bremer Innenstadt in der Strategie unserer Stadt eine sehr hohe Bedeutung einnimmt, wenn man dies ganz oben auf die Agenda für Kultur, Tourismus und Dienstleistung setzt.

Daher müssen wir konstatieren, dass in den vergangenen zwei Jahren zwar viel diskutiert worden ist, im Ergebnis aber leider wenig zustande gekommen ist. Vor zwei Jahren ist in einer gemeinsamen Deputationssitzung festgelegt worden, eine Quartiersentwicklung um den Ansgarikirchhof mit zusätzlichen - nicht Ersatz! - 20 000 Quadratmetern Einzelhandelsflächen auf den Weg zu bringen, Stichwort City-Center. Dann wurde leider erst nach anfänglichem Zögern des damaligen Bausenators, der sich in der damaligen Deputationssitzung - ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, Herr Pohlmann! - geweigert hat, sich über das Stichwort Masterplan Innenstadt Gedanken zu machen, ein Prozess auf den Weg gebracht.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Was ist das denn für ein Quatsch! Sie haben nicht einen Satz gesagt in der Deputation!)

Es ist so, Herr Pohlmann, Sie müssen sich nur richtig daran erinnern! Sie können auch die Protokolle nachlesen, das ist an der Stelle überhaupt kein Problem. Sie brauchen das nicht wieder als unsachlich oder nicht tatsächlich zu negieren, dass hier unserer Kritik leider nicht in dem Maße Rechnung getragen wurde und dass das Pferd hier von der verkehrten Seite aufgezäumt worden ist.

Daher haben wir, nachdem mehrmalige Ankündigungen in alle Winde verweht sind, nämlich dass schon zum Herbst letzten Jahres ein Masterplan vorgelegt werden sollte, zum Frühjahr unsere eigenen Vorstellungen für die weitere Entwicklung vorgelegt.

Wir sind nach den zahlreichen Gesprächen, die wir in den letzten Wochen und Monaten geführt haben, davon überzeugt, hier einen Punkt aufgegriffen zu haben, der eines der Kernprobleme der Bremer Innenstadt behebt, nämlich die Abkehr von dem „Konsum-L“ hin zu einem Umlauf in den Einzelhandelsströmen zu erreichen, indem es einen Funktionsaus-tausch zwischen dem Parkhaus Mitte einerseits - zentraler kann man es, glaube ich, nicht fassen, ich weiß nicht, welche Stadt es sich erlaubt, in solch einer zentralen Lage so vielen Autos einen wunderschönen Blick auf die historische Innenstadt zu geben - und der Fläche Lloydhof andererseits gibt und man ihr eine geteilte Funktion zuführt, nämlich Einzelhandel und Parken dort zu ermöglichen.

Dazu gehört – das ist in den vergangenen 20, 30 Jahren schon des Öfteren auch hier im Haus diskutiert worden -, den Verkehr vom und zum Parkhaus Mitte aus der Innenstadt herauszuführen, eine höhere Aufenthaltsqualität in der Knochenhauerstraße zu erreichen, die wegfallenden Parkplätze vom Parkhaus Mitte im Bereich des Lloydhofs zu kompensieren, um somit wichtige Impulse nicht nur für die zentrale Innenstadt zu ermöglichen, sondern auch wichtige Impulse für Nebenflächen zu geben, den sogenannten Eins-B- und Zwei-A-Lagen.

Wir sind uns in der Analyse alle einig, dass neben den nicht zur Verfügung stehenden ausreichenden Flächen im Einzelhandel auch die zurzeit existierenden Eins-B- und Zwei-A-Lagen sehr große Probleme haben, weil sie nicht die notwendige Aufenthaltsqualität ermöglichen, die sie benötigen. Das ist der Kern unserer Vorlage!

Wir wollen Ihnen deshalb heute vorschlagen, diesen Weg gemeinsam zu gehen, weil wir in unseren Vorstellungen von vielen Seiten bestärkt worden sind. Es wurden uns aber auch Bedenken, wohl wissend, dass es ein sehr komplexer, sehr schwieriger und kein einfacher Weg ist, weil es dort durch Grundstücks-, Eigentumsverhältnisse und Dienstbarkeiten sicherlich nicht kurz im Vorbeigehen zu machen ist, geäußert, zum Beispiel: Jetzt fangen sie schon wieder mit einer neuen Idee an. Insbesondere die Einzelhändler befürchten, dass wir uns hier in den nächsten zwei oder drei Jahren wie in den vergangenen zwei Jahren unnötig streiten beziehungsweise zu keinen Ergebnissen kommen.

Deshalb bieten wir Ihnen an, an der Stelle im Sinne der Bremer Innenstadt gemeinsam den Weg zu gehen, im Sinne eines wichtigen Impulses für die Einzelhändler, den Tourismusstandort, aber auch für den Kulturstandort, insgesamt also für die Bremer Innenstadt. Ich glaube, es lohnt sich, für die Bremer Innenstadt zu debattieren und zu diskutieren.

(Beifall bei der CDU)

Es war heute bemerkenswert, und deswegen kann ich mir schon vorstellen, wie die weiteren Wortbeiträge ausfallen werden! Bemerkenswert aus dem Grund, weil es schon sehr einzigartig ist, dass der Wirtschaftssenator dem Bausenator in dieser Art und Weise in die Parade hineingrätscht und sagt: Dann lassen Sie uns doch einmal eben die 20 Millionen Euro für den Lloydhof ausgeben. Mich würde natürlich schon sehr interessieren, Herr Senator, wie das Ganze aussehen soll. Immer dort, wo Investitionen ausgekehrt werden sollen, wird dann sehr stark darüber nachgedacht, wie wir da herauskommen. Gibt es dort nicht privatwirtschaftliche Möglichkeiten? Uns würde interessieren, inwiefern Sie ermöglichen wollen, dass dies hier keine Dauersubvention der öffentlichen Hand für die Einzelhandelsfläche wird. Uns würde an der Stelle natürlich auch interessieren, wie Sie es bewerkstelligen wollen, dass die notwendigen Impulse für die Bremer Innenstadt stattfinden.

Wenn so etwas als Basis für solche Überlegungen, die wir Ihnen heute in unserem Antrag vorgelegt haben, gedacht ist, dann haben Sie uns an Ihrer Seite. Wenn es nur darum geht, die Mängel der vergangenen zwei Jahre im Verfahren und in den Strukturen der Bremer Innenstadtentwicklung zu kompensieren, werden Sie auf Kritik stoßen. Vor diesem Hintergrund sind wir auf die Diskussion und Ihre Einlassung gespannt.

Ich denke, es lohnt sich, für die Bremer Innenstadt zu streiten. Wir würden uns freuen, wenn Sie diesen konstruktiven Ansatz mittragen würden. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben an dieser Stelle schon mehrfach über die Frage diskutiert, welche Perspektiven die Bremer Innenstadt eigentlich hat. Was kann man tun, um die Bremer Innenstadt für die Zukunft aufzustellen? Bisher habe ich auf diese Frage im Wesentlichen nur eine Antwort gehört: Das, was wir dringend brauchen, sind mehr und noch viel mehr Einzelhandelsflächen und möglicherweise eine bessere Vermarktung. Diese Konzepte machen ungefähr 60 bis 70 Prozent aller Innenstadtkonzepte aus, die ich bisher gelesen habe.

Es fängt an mit dem Konzept zur Umstrukturierung des Ansgari-Quartiers, wozu es unterschiedliche Szenarien gibt. Es gibt vorsichtige Szenarien, die von nur 9 500 der zusätzlichen 36 000 Quadratmetern ausgehen, wissend dass es auch für andere Dinge Platz geben muss, und andere Szenarien sagen voraus, 20 000 Quadratmeter sind gerade gut genug. Da ist die Spreizung schon ziemlich groß, aber alle gemeinsam haben den Ansatz: Wir brauchen mehr Einzelhandelsflächen.

Soweit ich gelernt habe, fußt das auf einem Mythos. Es hat eine Untersuchung gegeben, dass die Bremer Innenstadt im Vergleich zu anderen Innenstädten deutlich weniger Einzelhandelsflächen hat. Das mag sein. Wir kennen aber auch, weil wir in Bremen wohnen, dieses Zauberwort von der polyzentrischen Struktur dieser Stadt, das heißt, es gibt in Bremen vergleichsweise viele kleine Nebenzentren, und unter dem Strich hat Bremen pro Einwohner, im Vergleich zu anderen Städten nicht zu wenige Einzelhandelsflächen nicht. Wenn wir in der Innenstadt die Einzelhandelsflächen ausweiten - das betrifft nicht nur das Ansgari-Quartier, wir haben hier auch über den Bahnhofsvorplatz diskutiert, zwei Geschosse mit ungefähr zusätzlich 36 000 Quadratmeter Büro/Einzelhandel -, was würde diese Zunahme an Einzelhandelsflächen dann bedeuten?

Erstens: Bedeutet das für die polyzentrische Struktur dieser Stadt unter Umständen, dass wir Nebenzentren verlieren und austrocknen, oder bedeutet es, dass wir in einen ruinösen Wettbewerb zum Umland eintreten, durch den

hinterher niemand mehr genug hat? Ich finde, ein Konzept, das wie die jetzt vorliegenden Innenstadtkonzepte im Wesentlichen auf die Ausweitung von Einzelhandelsflächen ausgerichtet ist, ist ein Konzept aus dem letzten Jahrhundert. Wir müssen diese Frage anders beantworten. Wir müssen in diese Konzepte einbeziehen, wie man Leben und Wohnen wieder in die Innenstadt bringen kann. Wie schaffen wir es, dass die Innenstadt nicht eine einzige Shoppingmall, eine einzige, möglicherweise überdachte Einkaufsmeile wird? Ist das unsere Idee?

Ich kenne solche Einkaufszentren zum Teil aus anderen Ländern, hier war ich noch nicht in solch einem. So große Einkaufszentren wie in Japan, gibt es, glaube ich, hier noch nicht. Man bekommt aber eine Idee davon, welche kommerzorientierte, künstliche Form von Leben das ist, weil es nichts anderes gibt als Werbung, Einkaufen, und irgendwo, wo man sitzt, wird man in Ruhe gelassen. Man kann natürlich sagen, das ist eine gute Perspektive für die Bremer Innenstadt. Ich finde das nicht.

Ich finde, angesichts der Tatsache, dass wir auch nicht mit einem Kaufkraftzuwachs rechnen können, der sich in den nächsten Jahren steil nach oben entwickelt und doppelt so viele Einzelhandelsflächen, ich sage einmal, ernähren kann als heute, müssen wir über die Grundzüge eines Innenstadtkonzeptes nachdenken. Deswegen finde ich den Antrag der CDU gut zu sagen, wir müssen uns diesen Grundzügen stellen.

Ich finde es auch richtig zu sagen, darüber muss man jetzt einmal nachdenken, man darf die Zeit nicht weiter verstreichen lassen. Ich kritisiere nur ganz deutlich: Wenn wir den Fokus nur auf Einzelhandelsflächen setzen, dann, glaube ich, schaffen wir nicht das Ziel, für Bremen eine lebenswerte und schöne Innenstadt zu organisieren. Wir brauchen dort Wohnen, Leben, Arbeiten und Kultur.

(Beifall bei der LINKEN)

In diesem Antrag steht eine ganze Reihe von sehr konkreten Vorschlägen, die ich überwiegend richtig finde, zum Beispiel die Beschilderung. Ich denke, man kann auch darüber nachdenken, ob der Vorschlag, Flächen zu tauschen, ein vernünftiger Vorschlag ist. Das kann ich heute aber nicht so aus dem Stegreif entscheiden, deswegen werden wir uns bei diesem Antrag enthalten.

Wir haben die Bitte - oder vielleicht gibt es ja den Vorschlag -, dass wir den Antrag an die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadt-

entwicklung und Energie überweisen und irgendwann noch einmal darüber nachdenken, welche Form von Innenstadtkonzept es geben kann, das nicht nur auf das Ansgari-Quartier orientiert ist, sondern auch die Überseestadt, das Areal Bahnhofsvorplatz und möglicherweise auch die Randgebiete wie die Östliche Vorstadt mit einbezieht, und dass wir auch die Paradigmen der Einzelhandelsflächen infrage stellen, da den Geist aufmachen und Neues denken. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte daran anknüpfen, was auch Kollege Kastendiek gesagt hat. Es ist vollkommen richtig, es ist nämlich schon über zwei Jahre her, im Februar 2010 hatten wir eine gemeinsame Sitzung lange vorbereitet, und zwar aus dem Bereich Wirtschaft und aus dem Bereich Bau- und Stadtentwicklung, in der wir weit über das Ansgari-Quartier hinaus über Fragen der Innenstadtentwicklung diskutiert haben. Ich möchte betonen, dass diese Diskussion gute Ergebnisse hervorgebracht hat.

Es wurden Rahmenbedingungen diskutiert, die hervorgehoben haben, dass es nicht nur darum geht - Herr Kollege Rupp, das war unser gemeinsames Ziel -, eine notwendige Verbesserung der Angebotsstruktur der Innenstadtgeschäfte zu erzielen. Ich stehe dazu. Wenn wir uns heute den Bereich Hutfilterstraße und bestimmte Bereiche der Obernstraße ansehen, so muss uns das, was wir dort im Warensortiment vorfinden, mit Sorge erfüllen. Das zeigt uns, dafür müssen wir etwas tun. Das war damals unser Ansatz, das muss auch verbessert werden. Daher war die klare Orientierung, dass 20 000 Quadratmeter weitere Verkaufsfläche vertretbar sind, es auch im Einklang mit den Nebenzentren in den anderen Stadtteilen steht und zu keiner Gefährdung führt.

Basierend auf diesen Rahmenbedingungen haben wir dann im Februar 2011, also ein Jahr später, den Bebauungsplan 2420 aufgestellt. Wir waren uns damals alle über diese politische Stoßrichtung einig, dass wir erst in dieses Verfahren hineingehen, um Rahmenrichtlinien festzulegen, und dann auf die Investorensuche gehen. Wir haben dies auch im Bebauungsplan 2420 festgelegt. Das finde ich gut.

Wenn ich mir jetzt den Antrag der CDU anschau, dann empfinde ich auch nach dem Redebeitrag von Ihnen, Herr Kastendiek, dass

es da eine gewisse Abkehr von diesem gemeinsamen Weg gibt. Was würde es bedeuten, diesen gemeinsamen Weg aufzugeben? Wir konnten das im Fernsehen oder auch in der Presse nachlesen, wie die City Initiative Bremen und auch andere Geschäfte und Kaufleute in der Bremer Innenstadt zu der Frage des Tausches des Parkhauses Mitte hin zum Lloydhof stehen. Ich habe das sehr genau verfolgt. Dazu gab es sehr unterschiedliche und auch widersprüchliche Positionen, darüber kann man noch diskutieren.

Es gibt aber natürlich einen ganz entscheidenden Zeitfaktor dabei. Wenn man das machen würde, dann müssten wir einen neuen Bebauungsplan auflegen. Wir müssten das ganze Planverfahren neu auflegen, und gerade das, was Sie hier eingefordert haben, dass wir mehr Dynamik brauchen, dass wir mehr vorwärtstreibende Impulse für die Innenstadtentwicklung brauchen, würde das alles dann konterkarieren. Das ist der Widerspruch in Ihrem Papier, Herr Kastendiek; damit würden Sie dem eindeutig nicht Rechnung tragen!

Der andere Punkt - der Kollege Rupp hat es angesprochen - ist vollkommen richtig: Wir waren uns alle einig, und dazu stehe ich ausdrücklich, dass wir auch einen Punkt der Innenstadtentwicklung herausarbeiten, nämlich die Möglichkeit, Wohnraum zur Miete in der Innenstadt zu schaffen. Das war auch eine unserer zentralen Forderungen, dass wir dies realisieren. Wir haben damals nämlich ein sehr großes, ambitioniertes Ziel formuliert, mindestens zehn Prozent der Flächen für Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Das finden wir in Ihrem Papier nicht wieder, aber darauf müssen wir bestehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, was ist in diesen Jahren passiert? Sie haben dann gesagt, das Verfahren ist nicht richtig, und es gäbe keinen Masterplan. Ich erinnere mich - die Debatten haben wir hier geführt -, welche Pläne wir aufstellen wollten. Was ist in den vergangenen zwei Jahren passiert? Eine Immobilie wurde zweimal verkauft, sie ist im Wert immer mehr gestiegen, da sind Gewinne von circa zehn Millionen Euro erzielt worden. Es ist immer auch mit der Frage zu spekulieren, was im Ansgari-Quartier passiert.

Deshalb finde ich es absolut richtig, dass heute der Senat in seiner Diskussion, in seiner Beschlussfassung über das Ansgari-Quartier den Senator Umwelt, Bau und Verkehr und den Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen gebe-

ten hat, gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung Bremen Verhandlungen mit den Eigentümern der Immobilie Lloydhof über die Möglichkeit eines Ankaufes aufzunehmen. Das ist vollkommen richtig, um nämlich auch hier strategisch in diesem Bereich diese Entwicklungspotenziale mit voranzubringen. Ich unterstütze dies ausdrücklich und finde es darüber hinaus auch positiv und notwendig, das möchte ich auch im Namen meiner Fraktion betonen.

Ein zweiter Punkt ist: Sie haben im Senat angesprochen, dass man bis zum 1. Oktober 2012 über die Verhandlungsergebnisse berichtet, insbesondere eine Wirtschaftlichkeitsanalyse vorlegt und auch die Risikoabwägung bei diesem Ankauf genau darlegt. Darum möchten wir bitten, dass das in der entsprechenden Fachdeputation diskutiert und vorgestellt wird.

Wir lehnen dieses Papier aus diesen inhaltlichen Gründen, die ich soeben angerissen habe, aber auch aufgrund der strategischen Stoßrichtung ab. Dieser rot-grüne Senat formuliert nicht irgendwelche Ziele oder Forderungen nach einem Masterplan, er handelt! Mit dieser Maßnahme, die heute ergriffen wurde, kommen wir richtig gut voran, und ich glaube, das ist die Antwort auf die Frage, wie wir auch langfristig und erfolgreich in der Entwicklung der Innenstadt voranschreiten. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Werner.

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich freue mich über den parteiübergreifenden Konsens, den die CDU festgestellt hat. Wir sind uns einig, dass in der Innenstadt neue, gute und brauchbare Einzelhandelsflächen entstehen sollen. Wir sind uns auch einig, Herr Rupp, dass in der Innenstadt wieder mehr gewohnt und gelebt werden soll. Das betrifft Wohnraum, es betrifft für uns Grüne auch die Aufenthaltsqualität in den Straßen sowie auf den Plätzen und in den Grünanlagen. Wir sind uns sogar einig - darauf hätte ich vor einem Jahr nicht unbedingt gewettet -, dass Bremen-City jedenfalls keine Auto-City ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Die Innenstadt muss erreichbar sein, aber nicht jede Schaufensterfront muss mit dem Auto erreichbar sein. Wir brauchen Rundläufe für Fußgänger, da gebe ich Ihnen vollkommen recht, Herr Kastendiek. Ich finde es auch sinnvoll, den ruhenden Verkehr zu bündeln, zu konzentrieren.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Das gilt für Autos übrigens genauso wie für Fahrräder. Sie stehen und fahren in der Stadt an zu vielen Ecken und Nischen. Es gibt zu viele einzelne Gefährte, die die Sicht und die Fußgängerwege beengen und die im Moment jedenfalls einen angenehmen Aufenthalt noch stören, auch weil diese Nischen und Ecken alle anfahrbar sein müssen.

Für die Grünen ist klar, im Stadtkern muss der Fußgänger der Maßstab sein. Die Stadt ist für die Menschen und ihren alltäglichen Bedarf gebaut und vorhanden, und jeder von uns, egal ob er zu Fuß, mit dem Auto, der Bahn, dem Bus oder mit dem Rad in die Stadt kommt, ist Fußgänger in der Innenstadt, spätestens wenn er einen Laden betritt oder einen Kaffee trinkt. Da fahren wir dann auch nicht mehr mit dem Fahrrad hinein.

Daher: Parken bündeln ja, Verkehr entschleunigen ja, Vortritt für Fußgänger, weniger Tempo, mehr Begegnungszonen, Ruhepole, Grünflächen, Sitzplätze sichtbar, erreichbar und nutzbar machen, schaffen, wo sie noch nicht sind! Die Knochenhauerstraße auf jeden Fall schöner und ruhiger machen ja, Wohnen in der Stadt wieder möglich, reizvoll und bezahlbar machen auch ja! Ich teile auch die vorsichtigen Fragen von Herrn Rupp zur besonderen Qualität der Bremer Quartiere, wie sie sich im Verhältnis zur Innenstadt verhalten.

Das alles sind Erwartungen, die nicht nur parteiübergreifend Konsens sind, sondern die auch in den Innenstadtworkshops zum Innenstadtkonzept - das haben Sie, glaube ich, mit Masterplan gemeint - von Bürgern, Anrainern und Nutzern der Stadt formuliert und diskutiert worden sind. Diese Workshops dienen dazu, dieses Innenstadtkonzept vorzubereiten, an dem das Bau- und Stadtentwicklungsressort seit Monaten arbeitet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gab in diesen Workshops übrigens auch noch ein paar Erwartungen und Wünsche, die Sie in Ihrem Antrag vergessen haben. Die Erwartungen an die Wirtschaft und die Einzelhändler in der Stadt sind: Weniger Reklame,

mehr Sitzplätze vor Läden - das ist nämlich nicht unbedingt nur eine städtische Aufgabe -, Servicequalität für den Stadtaufenthalt, so etwas wie Schließfächer, Stauräume für Rollatoren, Kinderwagen und Fahrräder schaffen! Dazu brauchen wir keinen Senat, sondern die Wirtschaft und den Einzelhandel, der ein bisschen mehr macht und vielleicht ein bisschen weniger meckert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Warum erwarten wir in Bremen wie in vielen anderen Städten von den Theatern, dass sie mit der Eintrittskarte direkt das Straßenbahnticket kombinieren und bezahlen, im Supermarkt wird aber nur die Parkgebühr für Autos erstattet? Auch die Geschäftsleute können etwas für Fußgänger und Radfahrer und eine schönere Innenstadt tun. Das soll den Senat nicht aus der Verantwortung nehmen, ohne Frage!

Beim Ansgari-Quartier, Herr Kastendiek, sind wir uns dann auch wieder einig, was wir uns wünschen würden. Es ist nicht ganz klar, was davon machbar ist. Sie haben die Schwierigkeiten im Einzelnen beschrieben, die ich deswegen jetzt nicht wiederholen will. Wo sehen Sie denn irgendwelche Denkverbote, wie in Ihrem Antrag steht? Sie kennen doch genauso wie ich aus der Bau- und, ich nehme an, auch aus der Wirtschaftsdeputation die verschiedenen größeren und kleineren Szenarien für das Ansgari-Quartier, wie man eben entweder nur den Lloydhof und das Parkhaus Am Brill entwickeln kann, weil man das kann, oder wie man, was denkbar wäre, auch das C&A-Gebäude und/oder Galeria Kaufhof und das Parkhaus Mitte mit einbeziehen könnte. Das alles ist schon lange bedacht, diskutiert und skizziert. Die konkreten Schwierigkeiten haben Sie, wie gesagt, beschrieben.

Wir haben bezüglich eines Zwischenankaufs des Geländes durch die WFB ähnliche Fragen wie Sie, Herr Rupp. Ich bin mir auch nicht hundertprozentig sicher, ob das die sicherste und vor allem ökonomischste Variante ist, aber die Fragen haben Sie auch gestellt. Was machen wir hier also?

Ein paar Wochen nach dem letzten Innenstadtworkshop zur Bürgerbeteiligung beantragen Sie in Ihrem dritten Beschlussvorschlag die Umsetzung der Ergebnisse, und zwar Punkt für Punkt. Ein paar Tage, nachdem die BREPARK angekündigt hat, ihre Parkhäuser zu Mobilitätsstandorten für alle Verkehrsarten entwickeln zu wollen, beantragen Sie das. Wenige Monate, bevor das Innenstadtkonzept mit allen Themen, die ich mir wünsche und die

sich vorhin Herr Rupp gewünscht hat, planmäßig fertig wird, beantragen Sie dessen Fertigstellung, und das alles dann noch dringlich, heute, jetzt, sofort.

Das alles lässt eigentlich nur zwei ganz positive Schlüsse zu: Sie finden die zu erwartenden Ergebnisse so gut, dass Sie sie jetzt gern für sich reklamieren möchten, oder Sie möchten das fertige Innenstadtkonzept im nächsten Halbjahr angemessen würdigen und feiern und bereiten das schon einmal vor.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Beides ist ja schön! Lassen Sie uns doch dann aber zusammen feiern und dem fertigen Konzept gemeinsam im parteiübergreifenden Konsens zustimmen! Ich freue mich darauf!

Beides sind aber keine Gründe, Ihrem Antrag jetzt zuzustimmen, weil er einfach gar nichts Neues beantragt. Vielleicht will er einen neuen Verwaltungsvorgang in Gang setzen, der aber auch nichts Neues bewirken kann. Wir lehnen ihn deshalb mit ganz viel Sympathie und inhaltlichem Konsens ab. Wir brauchen ihn, glaube ich, so nicht zu beschließen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Werner, das war ja sehr sympathisch, wie Sie es rhetorisch geschafft haben, eine Ablehnung zu begründen, ohne zu sagen, warum Sie den Antrag eigentlich ablehnen.

Sie haben bei Ihrer Argumentation einen ganz entscheidenden Punkt übersehen. Wir diskutieren seit zwei Jahren. Wenn Sie es wie Ihr Kollege Pohlmann als Erfolg ansehen, das Wort und nicht die Tat zu bewerten, dann mögen Sie vielleicht recht haben. Wenn ich mich aber zweieinhalb Jahre zurückerinnere an Anfang 2010, daran, was dort versprochen worden ist, bis wann die Entwicklung Ansgaritor abgeschlossen sein wird, dann müssten dort eigentlich die ersten Bagger räumen. Nichts von dem ist eingetreten! Sie haben sich in Ihrer Strategie völlig vergaloppiert und versuchen jetzt, mit dem 20-Millionen-Euro-Ankauf zu retten, was zu retten ist. Das ersetzt keine Politik für die Bremer Innenstadt!

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie darüber nachdenken und sinnieren, dass in dem Antrag nichts Neues steht, lesen Sie ihn vielleicht durch. Wir können gleich gern noch einmal gemeinsam die Passagen bei einer Tasse Kaffee durchgehen, überhaupt kein Problem!

(Abg. Schmidtmann [Bündnis 90/Die Grünen]:
Aber erst wenn die Bagger rollen!)

Lieber Herr Schmidtmann, was die Bagger und die Burger Brücke angeht, würde ich an der Stelle vielleicht einmal intensiver nachdenken, und mir dann überlegen, den Zwischenruf zurückzuziehen.

(Heiterkeit bei der CDU)

Der entscheidende Punkt ist doch - das ist auch der wesentliche Unterschied, den Sie hier nicht negieren können -, wie wir mit zwei zentralen Punkten in der Bremer Innenstadt umgehen. Das ist richtig. Wir haben aber die Bedenken vor zwei Jahren ganz deutlich zum Ausdruck gebracht. Sie waren noch nicht dabei, aber Kollege Pohlmann kann Ihnen das bestätigen. Wir haben an dem Verfahren, an der Vorgehensweise deutliche Kritik geübt, weil wir gesehen haben, wie kompliziert und schwierig es wird, das Pferd von der verkehrten Seite aufzuzäumen. Sie haben die Ergebnisse genau skizziert, nämlich dass zwei Immobilien am Ansgarikirchhof mit erheblichen Aufschlägen weiterveräußert worden sind.

Der ursprüngliche Gedanke, zusätzlich 20 000 Quadratmeter Einzelhandelsfläche zu generieren, ist ja Ihr politisches Ziel, das Sie hier beide auch nicht negiert haben. Ich frage mich: Wo wollen Sie diese zusätzlichen 20 000 Quadratmeter Einzelhandelsfläche denn überhaupt schaffen? Beantworten Sie mir doch einmal die Frage, Herr Pohlmann, denn dort, wo Sie es jetzt vorhaben, werden Sie es nicht schaffen. Sie werden beim Lloydhof, schätze ich einmal, 5 000 Quadratmeter Einzelhandelsfläche reduzieren, Sie werden aber auf dieser Fläche keine 20 000 Quadratmeter neu generieren können, das geht baulich gar nicht. Sie haben genau das gleiche Problem, wenn Sie die Plus-Minus-Null-Ebene beim Parkhaus Am Brill komplett mit Einzelhandel überziehen würden. Auch dort würden Sie es nicht schaffen.

Sagen Sie mir doch endlich einmal, wo Sie mit Ihrer Strategie 20 000 Quadratmeter qualitativ hochwertigen, nachgefragten Einzelhandel generieren wollen! Das habe ich bisher von Ihnen überhaupt nicht gehört. Oder Sie sagen, das, was der Senat als Zielsetzung beschlos-

sen hat, was Sie mit Ihrer Mehrheit auch beschlossen haben, ist obsolet. Lassen Sie endlich einmal das Unkonkrete, werden Sie konkret, und reden Sie nicht um den heißen Brei herum, sondern sagen Sie ganz deutlich, was eigentlich Ihr politisches Ziel für die Bremer Innenstadt ist! Das vermisse ich hier voll und ganz.

(Beifall bei der CDU)

Um noch einmal deutlich zu machen, wo der Unterschied ist, und der ist ganz deutlich und nicht unwesentlich: Es geht darum, dass wir den Bereich des jetzigen Parkhauses Mitte vollständig umwandeln wollen in Einzelhandel, Dienstleistung, vielleicht sogar oben Wohnen. Wir sind dabei nicht weit voneinander entfernt, zusätzliche Flächen für das Wohnen zu schaffen, weil wir auch wissen, dass das, was als Einzelhandel zukünftig als tragfähig angesehen wird, die Minus-Eins-Ebene, also das Kellergeschoss, die Plus-Minus-Null-Ebene, ebenerdig, und maximal noch die Plus-Eins-Ebene, also das erste Obergeschoss, sind und dass natürlich der Einzelhandel auf den Park Ebenen darüber eher schwierig unterzubringen ist. Deswegen ist auch der Lloydhof weiterhin sicherlich ein Einzelhandelsstandort, aber darin, was in den Geschossen darüber passiert, liegt der wesentliche Unterschied.

Das ist sicherlich der wesentliche Unterschied, auf den Sie nicht eingehen wollen. Warum wollen Sie das nicht? Natürlich ist es schwierig. Richtig ist auch, dass es aus dem Einzelhandel sehr differenzierte Auffassungen gibt, weniger inhaltlicher Art, sondern mehr die Befürchtung, dass durch diesen Vorschlag wieder eine Verzögerung von ein, zwei oder drei Jahren entsteht. Diese Bedenken kann ich ehrlicherweise nachvollziehen, nach dem, was die Einzelhändler in den letzten zweieinhalb Jahren erlebt haben, sagen sie sich: Wenn das so weitergeht, dann machen wir da nicht mit.

Deswegen ist unser Ansatz zu sagen: Lassen Sie uns doch den Versuch unternehmen zu überprüfen - es geht ja hier um einen Prüfauftrag, nicht mehr und nicht weniger, wenn Sie den Antrag durchgelesen haben, das sollte Ihnen ja nicht ganz so schwer fallen, obwohl er aus den Oppositionsreihen kommt und naturbedingt ein bisschen schwieriger nachzuvollziehen ist -, ob das nicht der Ansatz ist, das Strukturproblem in den Wegebeziehungen der Bremer Innenstadt zu beheben!

Das ist eine Entwicklung, meine sehr verehrten Damen und Herren, die für die kommenden 10, 15, 20 Jahre Impulse freigibt und die auch für die vorhandenen Einzelhandelsflächen in den

jetzt sogenannten Eins-B- und Zwei-A-Lagen eine Qualität herbeiführen würde - die Knochenhauerstraße ist hier nur ein Beispiel -, wo es dann tatsächlich gute Einzelhandelsflächen gäbe, bezahlbar für inhabergeführten Einzelhandel, nicht für die Telefonläden und Einzelhandelsketten, die Sie in jeder Stadt mindestens fünfmal finden. Ich will hier keine Namen nennen, um jetzt niemanden falsch zu verächtigen.

Es geht um die Flächen, die die Innenstadt für den Einzelhandel attraktiv machen und die die Innenstadt als Einzelhandelsstandort auch von anderen Standorten unterscheiden. Das sind die Impulse, die die Menschen brauchen, um einen Einzelhandelsstandort anzuwählen und zu sagen: Jawohl, es lohnt sich hierherzukommen, wegen der Kultur und wegen des Tourismus, weil Bremen eine schöne Stadt ist und es sich lohnt, hier am Wochenende einzukaufen. Das ist der Ansatz.

Ich finde es schade, Herr Pohlmann, dass Sie so dogmatisch Nein sagen nach dem Motto, wir haben da einmal etwas beschlossen, und deswegen dürfen wir nicht über den damaligen Beschluss hinweggehen. Das finde ich schade. Sie vergeben hier eine Chance. Ich sage Ihnen voraus, Sie werden in den nächsten zwei Jahren weiterhin diskutieren, es wird kein Bagger gerollt sein, es wird keine Konzeption abschließend verabschiedet worden sein, und wir haben eine Einzelhandelsimmobilie, die am Ende des Tages noch nicht einer Nutzung zugeführt ist. Ich kann Ihnen dabei leider keinen Spaß wünschen. Hier wird eine Chance verpasst. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte an dieser Stelle dem Kollegen Pohlmann antworten. Man hat immer das Gefühl, im Moment ist an alles gedacht. Wir werden eine attraktive Innenstadt mit mehr Einzelhandelsflächen und besseren Geschäften haben. Wohnen, Arbeiten und öffentliche Plätze, das alles werden wir in Zukunft haben.

(Abg. Imhoff [CDU]: Alles wird gut!)

Diesen Eindruck kann man leicht gewinnen, und in der Regel benutzt Herr Pohlmann Wor-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

te, die einen glauben lassen, das ist so. Ich hoffe, dass es so ist. Ich habe nur andere Indizien. Ich nehme dabei einmal dieses Einzelhandelskonzept für das Ansgari-Quartier, es heißt ja „Bremen Innenstadt 2012“. Da hat man untersucht - diese Frage war ausschließlich das Kriterium für diese ganze Untersuchung -, wie viele Einzelhandelsflächen es gibt. Man hat fünf unterschiedliche Szenarien entwickelt und modellhaft 7 500 bis 22 000 Quadratmeter mehr Einzelhandelsfläche vorgeschlagen. Es spielen auch Wegebeziehungen und öffentliche Plätze eine Rolle, aber der Fokus, die Motivation, die Triebfeder dieser Debatte war, es gibt in der Bremer Innenstadt zu wenig Einzelhandel.

Dann haben Sie gesagt, das ist nicht nur in der Bremer Innenstadt so, sondern Sie haben die Potenziale ein bisschen weitergefasst als bis zur inneren Innenstadt, nämlich bis zum Hauptbahnhof. Es gibt hier ein schönes Papier in der Größe von DIN A 3 mit ganz vielen Kreisen, die darstellen, wo überall Potenziale für mehr Einzelhandelsflächen ausgemacht wurden. Da gibt es also sehr viel Platz, um Einzelhandel zu ermöglichen.

Ich weise auf folgende Sachen hin - Bahnhofsvorplatz habe ich schon erwähnt, dahin kommen Einzelhandelsflächen -: Irgendwann haben wir ein physikalisches Problem, denn dort, wo eine Einzelhandelsfläche ist, kann man schlecht einen öffentlichen Platz machen, dort kann man auch schlecht wohnen. Man kann vielleicht überlegen, ob man, wenn die Geschäfte geschlossen haben, Menschen dort einziehen lässt, die morgens wieder ausziehen, aber physikalisch ist es schwierig, zwei Dinge an derselben Stelle stattfinden zu lassen. Deswegen weise ich noch einmal darauf hin, dass es bei den bisherigen Konzepten meines Erachtens nach einen viel zu starken Fokus auf die Entwicklung des Einzelhandels gibt und dass die Dinge, die wir mit schönen Worten wie Wohnen und so weiter gern anfügen, eine bislang untergeordnete Rolle spielen.

Ich möchte an dieser Stelle einen Vorschlag wiederholen, den ich schon einmal gemacht habe. Um abzuschätzen, wie viel Einzelhandelsfläche die Bremer Innenstadt eigentlich verträgt, müsste es denkbar sein zu fragen, wie viel Umsatz der Einzelhandel in Bremen erzielt. Dann kann man das durch die Quadratmeter teilen und bekommt eine Idee davon, wie viel Umsatz eigentlich ein Quadratmeter Einzelhandelsfläche ergeben muss. Das ist von Schuhgeschäft zu Kaufhof unterschiedlich. In der Summe kann man aber eine Idee davon bekommen, wie viel Umsatz man eigentlich braucht, und dann kann man einmal

schauen, wie viele Menschen in Bremen leben, wie viele Menschen nach Bremen pendeln, wie viele Menschen von außerhalb kommen und hier einkaufen und wie viel Kaufkraft sie eigentlich zur Verfügung haben.

Wenn man so etwas gegeneinander stellt - das kann man nicht auf den Euro genau machen -, dann kann man sich überlegen, was es eigentlich bedeutet, wenn wir die Einzelhandelsflächen in der Bremer Innenstadt nahezu verdoppeln. Woher müssen die Menschen und das Geld herkommen? Dieser Frage müssen wir uns stellen. Uns hilft es unter Umständen zu entscheiden, ob wir das Szenario 1 mit 7 500 Quadratmetern oder das Szenario 5 mit 22 000 Quadratmetern Einzelhandelsfläche wählen. Das wären meine Bitte und auch mein Vorschlag.

Im Übrigen schlage ich vor, dass wir den Antrag der CDU an die Deputation überweisen, denn dort geht die Debatte weiter. Ich würde ganz gern im Konkreten über diese einzelnen Dinge diskutieren und nicht einfach sagen, das, was Sie vorschlagen, taugt nichts. Deswegen beantrage ich hier die Überweisung an die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unbestritten ist - und ich möchte betonen, ich fand es außerordentlich gut, dass der Kollege Werner das noch einmal herausgearbeitet hat - der positive Prozess der Beteiligung der Menschen vor Ort, der Geschäftsleute, der Beiräte in der Innenstadt. Ich glaube, ein ganz wichtiger Punkt ist auch, wie wir in Zukunft alle Fragen, die vollkommen berechtigt gestellt werden, beantwortet werden.

Wie kann es uns gelingen, auch die einzelnen Randbereiche der Innenstadt weiter zu entwickeln? Ich erinnere mich sehr genau, dass wir diese ganzen Fragen mehrfach diskutiert haben, auch die Fragestellung, Herr Kollege Rupp, wie viele Einzelhandelsflächen und welche Möglichkeiten des Marktes es gibt, welche Größenordnung wir für die Bremer Innenstadt anstreben und welche Größenordnung nicht. Wir haben das mit dem Büro Junker und Kruse wie auch in den einzelnen Stadtteilbereichen mehrfach diskutiert.

Ich habe es immer noch sehr gut in Erinnerung, dass wir, gemeinsam mit der Handels-

kammer, die immer sehr eng mit dabei war, herausgearbeitet haben, dass wir insbesondere auch im qualitativen Angebot etwas zu tun haben. Das war eines der Ergebnisse.

Ich glaube, nach wie vor wird die Entwicklung des Ansgari-Quartiers, wenn es uns gelingt, auch hier einen Investor zu finden - -. Ich betone, dass gerade heute die Beschlussfassung des Senats eine absolut richtige ist, um auch in diesen Bereich wieder Dynamik hineinzubekommen und vor allem auch das Hochtreiben der einzelnen Preise für die Immobilien zu stoppen. Irgendwann wäre es so, dass das, was wir städtebaulich vorhaben, auch mit den Investitionen im Bereich der Stadtentwicklung nicht mehr zu bezahlen wäre und dass man dies allein über das Hochschaukeln der einzelnen Immobilienpreise ad absurdum führt.

Deshalb noch einmal: Erstens, der Senat hat beschlossen, die Wirtschaftsförderung Bremen und die beiden Ressorts Bau und Wirtschaft zu beauftragen, mit den Eigentümern über einen Ankauf dieser Immobilien zu verhandeln, und das finde ich richtig. Zweitens soll bis zum 1. Oktober dieses Jahres über das Ergebnis der Verhandlungen berichtet werden, insbesondere sollen auch die wirtschaftsanalytischen Fragen und eine Risikoabwägung dargelegt werden. Das finde ich absolut notwendig und richtig.

Ich möchte auch hervorheben, in unserer Fraktion ist noch einmal sehr eindringlich eingefordert worden, dass wir diese Punkte in den Deputationen beraten. Ich glaube, dass wir dann - und ich erwarte auch, dass vom Senat eine klare Vorgabe zum zeitlichen Rahmen gemacht wird - bis Ende dieses Jahres zu wirklich messbaren Ergebnissen kommen. Das muss das Ziel sein. Herr Kollege Kastendiek, Sie haben gesagt, dann dauert ein möglicher - ob das ist jetzt richtig ist oder nicht - Tausch des Parkhauses Mitte hin zum Lloydhof eben drei Jahre länger. Da kennen Sie sich doch auch aus. Das sind nicht drei Jahre, das sind acht bis zehn Jahre.

(Abg. Imhoff [CDU]: Unsinn!)

Das ist überhaupt kein Unsinn!

(Abg. Imhoff [CDU]: Klar ist das Unsinn! Sie haben überhaupt keine Ahnung!)

Nein, das ist überhaupt kein Quatsch! Das ist eine zeitliche Frage, die Sie dann auch hier mit einkalkulieren müssen.

Für uns in Bremen ist die Innenstadt wichtig, zum einen zum Einkaufen, aber, das ist noch ein ganz entscheidender Punkt, zum anderen auch für unsere Stadtentwicklung. Sie ist Weltkulturerbe, und wir müssen sehen, wie viele Touristinnen und Touristen hierher kommen. Es war auch immer der Ansatz, in bestimmten Bereichen den Hinterhofcharakter aufzuwerten. Das muss das Ziel sein, und ich hoffe, dass wir mit dieser Senatsinitiative zeitnah erfolgreich voranschreiten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Werner.

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kastendiek, Sie haben vor zwei Jahren gesehen und gesagt, wie schwierig das alles wird, und Sie hatten recht. Wir verneigen uns vor Ihrer Weisheit. Es wäre schön gewesen, wenn diese Weisheit Sie schon vor dem Jahr 2009 ereilt hätte, denn die heutige Innenstadt, ist die, die eine Partei mit Wirtschafts- und Bausenator in der Großen Koalition geplant und vorbereitet hat. Sie haben sich da aber auf den Space Park konzentriert, der heute ein Argument dafür ist, warum wir die Innenstadt stärken müssen.

(Zuruf des Abg. Imhoff [CDU])

Ja, genau! Dodenhof aber auch! Den Space Park lassen Sie in Ihrer Aufzählung von Dodenhof und Weserpark und dem ganzen bösen Umland immer weg.

Ich weiß nicht, ob wir am Ende 20 000 Quadratmeter brauchen, Herr Rupp, deshalb lassen Sie uns doch vielleicht erst einmal mit 10 000 Quadratmetern anfangen!

Wir diskutieren in der Baudeputation natürlich das Innenstadtkonzept. Alle Vorschläge der CDU sind Teil dieses Konzepts und dieser Diskussion, und dazu brauchen wir Ihren Antrag nicht. Im Oktober, wenn ich es jetzt richtig im Kopf habe, geht es in der Bau- und in der Wirtschaftsdeputation auch um den Lloydhof, wie wir heute alle erfahren haben, und auch deshalb brauchen wir Ihrem Antrag nicht zuzustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Grunde haben wir bis zwei Debatten nebeneinander geführt. Wir haben einmal die Debatte über die Grundzüge der Innenstadtentwicklung geführt, in der es einen laufenden Prozess gibt, in dem auch das Thema Wohnen in der Innenstadt und ähnliche Dinge aufgegriffen werden. Es gibt dort viele, auch öffentliche Dialogveranstaltungen mit den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen; eine hat - Herr Werner hat es gesagt - erst vor Kurzem stattgefunden. Ich denke, das steht nicht im Zentrum der Debatte, die wir hier heute führen wollen.

Konkret geht es jetzt um die Frage der Umwandlung des Parkhauses Mitte oder aber des Lloydhofs und des Parkhauses Am Brill in Einzelhandelsflächen. Ich muss sagen, ich bin beeindruckt, wie engagiert und auch hochgradig fachkompetent diese Debatte von eigentlich allen Vorrednern geführt worden ist.

Ich weise darauf hin, dass wir demnächst eine Stellenausschreibung für die Stelle des Senatsbaudirektors veröffentlichen. Ich kann nur ausdrücklich dazu einladen, sich darauf zu bewerben, denn wir sind wirklich darauf angewiesen, dass wir wieder eine so kompetente Besetzung dieser Position haben, wie wir sie mit Herrn Professor Höing hatten.

In den wesentlichen Punkten haben wir in diesem Haus ein hohes Maß an Konsens. Die Bedeutung der Innenstadt ist völlig unstrittig, das müssen wir uns hier nicht gegenseitig versichern. Es ist auch allen klar, dass wir den L-förmigen Lauf von der Sögestraße und der Obernstraße in einen Rundlauf entwickeln wollen, das alles ist schon vielfach besprochen worden. Wir wissen auch, dass wir im Vergleich zu anderen Großstädten mit 16 Prozent der gesamtstädtischen Verkaufsfläche einen vergleichsweise geringen Anteil an Verkaufsfläche in der Innenstadt haben. Das ist der Grund, weshalb wir hier Handlungsbedarf erkennen, und auch der Einzelhandel in der Innenstadt fordert das immer wieder ein.

Es ist schon seit Längerem das Ziel des Senats - es hat intensive Bemühungen gegeben, die leider bisher nicht erfolgreich waren -, die Wettbewerbssituation der Bremer Innenstadt zu stärken. Die Verhandlungen waren deshalb nicht erfolgreich, weil wir immer mit Dreiecks-

verhandlungen zu tun hatten, bei denen wir das Heft des Handelns nicht in der Hand hatten, sondern versucht haben, auch moderierend zwischen den unterschiedlichen Akteuren, dem Eigentümerfonds S IMMO AG, dem der Lloydhof gehört, und den Projektentwicklern, zu vermitteln. Wir hatten bis zum Frühjahr eine recht aussichtsreiche Situation, und wir hatten darauf vertraut, dass sie zum Erfolg führen würde. Das hat sich dann nicht bewahrheitet, weswegen wir uns jetzt für ein anderes Vorgehen entschieden haben.

Heute Morgen haben wir deshalb im Senat entschieden - das ist Ihnen bekannt -, dass wir einen Zwischenerwerb dieser Flächen am Lloydhof prüfen werden. Das Ziel ist jetzt, das Parkhaus Am Brill und den Lloydhof miteinander voranzubringen.

Herr Kastendiek, wir haben von Ihrem Beschlussvorschlag, den Funktionstausch mit dem Parkhaus vorzunehmen, Abstand genommen, denn er lässt außer Acht, dass das Ansgari-Viertel auch in früheren Debatten schon als der Standort mit den größten und schnellsten Realisierungschancen identifiziert wurde. Sie selbst fordern eine pragmatische Lösung ein, die zügig umsetzbar ist, aber in Ihrem Antrag habe ich sie nicht erkennen können.

Beim Parkhaus Mitte sind die Eigentumsverhältnisse und die Wegerechte sehr kompliziert. Die Idee, das Parkhaus Mitte als Einzelhandelsstandort zu nutzen, ist nicht neu, aber es ist so, dass eine größere Teilfläche des Parkhauses dem Galeria Kaufhof-Gebäude gehört, ein anderer Teil ist Eigentum der BREPARK. Die Flächen von Galeria-Kaufhof werden auch von der BREPARK bewirtschaftet, und die Erreichbarkeit der Galeria-Kaufhof-Flächen über die BREPARK-Fläche ist eigentumsrechtlich abgesichert.

Weiterhin ist in mehreren Verträgen eigentumsrechtlich die Erreichbarkeit des Karstadt-Warenhauses ebenfalls über die BREPARK-Fläche sowie die Zurverfügungstellung einer Vielzahl von Parkplätzen abgesichert. Die Rückabwicklung und Übertragung dieser schwerwiegenden eigentumsrechtlichen Verpflichtungen macht es so kompliziert und ist auch der Grund, weshalb hier eben keine zügige und pragmatische Umsetzung denkbar ist.

Auf der anderen Seite hat der Aufsichtsrat der BREPARK in seiner Sitzung am 21. Juni 2012

die Geschäftsführung der BREPARK beauftragt, ein Angebot für die Erstellung einer Machbarkeitsstudie zum möglichen Umbau der Flächen im Erdgeschoss und gegebenenfalls im ersten Obergeschoss des Parkhauses Mitte einzuholen. Das Ziel der Studie soll die Darstellung der Chancen und Risiken der Modernisierung der vorhandenen Einzelhandelsflächen und eines Umbaus des Erdgeschosses sowie gegebenenfalls des ersten Obergeschosses des Parkhauses zum erweiterten Zweck des Einzelhandels und der Gastronomie sein.

Es sind unter der Federführung des Senatsbaudirektors Professor Höing verschiedene Szenarien entwickelt worden, wie diese Flächen dann gestaltet und entwickelt werden können. Es wird auch überlegt, wenn wir den Lloydhof und das Parkhaus der BREPARK zusammen entwickeln, in der Zukunft über Erweiterungsoptionen in Richtung des C&A-Kaufhauses nachzudenken. Letzteres hat im letzten Jahr zweimal den Eigentümer gewechselt, weshalb wir momentan davon ausgehen, dass es kurzfristig nicht zur Verfügung steht. Die dortigen Eigentümer haben aber mittelfristig auch Interesse bekundet, sich an einer Entwicklung zu beteiligen.

Noch einiges zum Zwischenerwerb, den der Senat jetzt ernsthaft prüfen und, wenn das Wertgutachten das bestätigt, was bisher in einer Abschätzung von der WFB errechnet worden ist, auch realisieren will! Wir sind entschlossen, ein Hochschaukeln der Kosten zu vermeiden. Dazu kann ich sagen, ich selbst bin mit einem Teil meines Ressorts Mieter, und zwar im Wesentlichen der einzige wichtige Mieter in diesem Objekt. Wir haben einen Mietvertrag, der jetzt noch eine Restlaufzeit von gut vier, knapp fünf Jahren hat, und wir sind entschlossen, diesen Mietvertrag nicht zu verlängern, das heißt, auch die Werthaltigkeit des Lloydhofs in seiner jetzigen Form ist deutlich rückläufig. Ich gehe deswegen davon aus, dass wir mit den derzeitigen Eigentümern zu realistischen Kaufpreiserwartungen kommen werden.

Herr Kastendiek, ich möchte doch noch einmal kurz auf Ihren dritten Beschlussvorschlag eingehen, auch wenn der Abgeordnete Werner es schon getan hat. Die Vorschläge, die Sie darin machen, sind alle sinnvoll und vernünftig. Das sehen Sie auch daran, dass sie alle Bestandteil des Innenstadtkonzepts und des Verkehrsentwicklungsplans sind. Ich freue mich, dass diese Vorschläge auf einen so großen Kon-

sens in diesem Haus stoßen. Das ist eine gute Grundlage, um die Innenstadt gemeinschaftlich weiter zu entwickeln.

Was den Dringlichkeitsantrag der CDU angeht, denke ich, dass er sich erübrigt hat. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Von der Fraktion DIE LINKE ist beantragt worden, den Antrag der CDU an die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie zu überweisen.

Wer den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/193 S zur Beratung und Berichterstattung an die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Überweisungsantrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag in der Sache abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/193 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Freizi Buntentor erhalten!
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 3. Juli 2012
(Drucksache 18/194 S)

Wir verbinden hiermit:

**Jugendfreizeitangebote in der Neustadt:
Jugendliche und Mitarbeiterin-
nen/Mitarbeiter brauchen Verlässlichkeit!**
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD
vom 10. Juli 2012
(Drucksache 18/197 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Frehe.

Die Beratung ist eröffnet.

Bevor ich dem ersten Redner das Wort erteile, möchte ich auf der Besuchertribüne eine Gruppe von Besuchern des Freizeitheimes Buntentor begrüßen. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist mittlerweile etwa 40 Jahre her, da wurde es in vielen Städten langsam interessant, Jugendfreizeitheime zu gründen. Ich erinnere mich noch ganz gut daran, wie wir in der Kleinstadt, in der ich aufgewachsen bin, auch um den Erhalt eines Jugendfreizeitheims gestritten haben. Wir hatten dieses Jugendfreizeitheim im Wesentlichen unter eigener Regie, und es war für mich in meinem Leben eine Erfahrung, die mir viel gegeben hat, unter anderem erste Erfahrungen mit Demokratie, Durchsetzung von Interessen und Debatten über gegensätzliche Interessen.

Jugendfreizeitheime sind Stätten, an denen Jugendliche und junge Menschen das lernen, und ich meine, das macht sie heute wertvoller und notwendiger denn je, weil wir wissen, dass in unserer Stadt aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung relativ viele Jugendliche in prekären Verhältnissen aufwachsen. Wir haben das Problem, dass viele Jugendliche aus

unterschiedlichen Ländern zusammenfinden müssen. Wir haben das Problem, dass wir in einer Zeit leben, in der Konsum relativ viel bestimmt und eigenes Engagement und Handeln durch die Macht dieses Konsums zurückgedrängt werden.

Die Liste der Gründe, warum Jugendfreizeitheime notwendig und wertvoll sind, ist sehr lang. Deswegen waren wir als Fraktion etwas erschrocken, als wir Nachricht darüber erhielten, dass das Freizi Buntentor möglicherweise geschlossen, gekürzt oder eingeschränkt betrieben werden soll. Deswegen haben wir uns entschieden, diesen Antrag zu stellen.

Wir finden es wichtig und notwendig, dass das Freizeitheim Buntentor erhalten bleibt, dass es eine auskömmliche Finanzierung gibt, die nicht zulasten anderer Standorte geht, dass die Stellen erhalten bleiben, dass darüber gesprochen wird, wie man das hinbekommt, und dass man gegebenenfalls, wenn sich herausstellt, dass das DRK diese Freizeitheime nicht weiter betreiben will oder kann, diese möglicherweise zurückholt und wieder kommunal betreibt. Das ist das, was wir notwendig finden.

Ich sage an der Stelle ganz deutlich, an keiner Stelle wollen wir die Entscheidungskompetenz des Controllingausschusses oder des Beirates eingrenzen, sondern wir wollen die Voraussetzungen dafür schaffen - ich denke, es liegt in der Verantwortung des Senats, dass das Jugendfreizeitheim in der Neustadt erhalten bleiben kann -, dass zusätzliche Angebote eröffnet werden und diese Freizeitheime ihre Arbeit weiterführen können. Das ist das, was wir wollen, und da sehen wir ganz deutlich auch den Senat in der Verantwortung.

(Beifall bei der LINKEN)

Am vergangenen Freitag habe ich diese Frage schon einmal im Haushalts- und Finanzausschuss gestellt. Da wurde mir gesagt, das ist alles noch ein wenig unklar, es gibt eigentlich gar kein Problem. Wir werden demnächst eine Sitzung des Controllingausschusses haben, da werden wir die Mittel für die Jugendarbeit in einem demokratischen Prozess diskutieren, und dann werden wir eine Lösung finden.

Es gibt zwei sehr konkrete Dinge, die mich skeptisch machen, ob diese schönen Worte stimmen. Erstens, die entsprechenden Mittel sind in den letzten Jahren von 2008 bis 2012 von 570 000 Euro auf 591 000 Euro erhöht worden. Da könnte man sagen, immerhin sind das 21 000 Euro. In derselben Zeit hatten wir eine Preissteigerung von ungefähr zehn Prozent, und allein um die Preissteigerung unge-

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

fähr aufzufangen, hätten diese Mittel nicht auf 591 000 Euro, sondern auf 630 000 Euro erhöht werden müssen. Es ist also eine kalte Kürzung der letzten vier Jahre um ungefähr 40 000 Euro erfolgt. Das kann für die Betreiber nicht ohne Folgen bleiben, denn sie müssen natürlich Personal bezahlen, und sie müssen das Haus öffnen. Deswegen glauben wir, dass die Aussage des DRK wahr ist, dass sie letztes Jahr 20 000 Euro Verlust gemacht haben und das auf Dauer nicht halten können. Es ist eine Gefährdung.

Zweitens gibt es einen Beschluss „Stadtteilkonzept Kinder- und Jugendarbeit in der Neustadt“. Da wird ganz deutlich gemacht, dass es einen Bedarf an Kinder- und Jugendarbeit im Hohentor und in Huckelriede gibt. Es ist die deutliche Absicht, das Angebot auch auf diese Stadtteile auszuweiten. Wenn man die Mittel da nicht erhöht, zu wessen Lasten soll das dann gehen? Sollen die Menschen sich entscheiden, ob sie lieber ohne Hose oder ohne Hemd herumlaufen wollen? Nein! Diese Form von Beteiligung ist schwierig. Ich denke, hier müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, sowohl das Freizeitheim Buntentor zu erhalten, als auch neue Angebote zu schaffen.

Eine Randbemerkung sei mir noch erlaubt! Ich weiß, dass die Kolleginnen und Kollegen und auch die Jugendlichen aus dem Bereich sagen: Wir wollen eigentlich unser Freizeitheim deutlich länger geöffnet haben. Ich habe einmal gefragt, wann es denn eigentlich geöffnet ist - natürlich weiß ich es nicht, ich gehe ja nicht mehr dahin -, da haben sie gesagt, es sei im Wesentlichen Dienstag bis Freitag von 14.00 Uhr bis 19.00 Uhr geöffnet, und manchmal sei am Wochenende auch eine Veranstaltung.

Ich stelle also fest, ein Jugendfreizeitheim ist dann, wenn die Jugend Freizeit hat, oft nicht geöffnet. Das Problem muss man lösen, und dann nicht etwa so, dass man dieses Angebot zusammenstreicht. Auch da sind wir aufgefordert zu sagen, eigentlich brauchen wir genau dann Öffnungszeiten - manchmal stehen wir hier und wundern uns -, wenn Jugendliche anderen Beschäftigungen nachgehen, die wir hier beklagen. Wenn dann die Jugendfreizeitheime nicht geöffnet sind, sind sie keine Alternative.

Ich bin relativ sicher, dass man darüber diskutieren muss, die Angebote wieder so zu gestalten, dass das Jugendfreizeitheim öfter dann geöffnet ist, wenn Jugend Freizeit hat. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neddermann.

Abg. Frau **Neddermann** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebes Team des Jugendfreizeitheims Buntentor! Das Jugendfreizeitheim Buntentor spielt bei der stadtteilbezogenen Kinder- und Jugendarbeit in der Neustadt eine bedeutende Rolle. Es ist eine wichtige Anlaufstelle für die Kinder und Jugendlichen, es werden dort neben der täglich offenen Tür vielfältige Angebote gemacht, zum Beispiel das Hip-Hop-Tanzen für Mädchen, eine integrative Disco oder auch das Lücke-Projekt, das Kinder nach der Schule betreut.

Die Probleme und Schließungsgerüchte um das Freizi sind schon seit einiger Zeit bekannt. Es ist nicht klar, ob der Träger, das Deutsche Rote Kreuz, das Jugendzentrum Buntentor weiter betreiben möchte. Schon länger stehen wir daher im engen Kontakt mit den Mitarbeitern und mit den Jugendlichen. Nun hat sich auch der Jugendbeirat Neustadt zu Wort gemeldet und seine Sorge um eine mögliche Schließung des Freizis in der Öffentlichkeit geäußert, und das nehmen wir sehr ernst.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Die Jugendlichen tun momentan alles, um ihr Freizi zu retten. Gerade heute findet ein Gespräch zwischen den Jugendlichen und dem DRK statt. Ich finde dieses Engagement wirklich sehr toll und denke, dass dieser Einsatz eine sehr hohe Anerkennung verdient, auch wenn der Anlass dazu natürlich nicht gerade erfreulich ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Kommen wir nun zum Antrag der LINKEN! Die Überschrift hört sich ja ganz nett an: „Freizi Buntentor erhalten!“ Ihr Antrag ist aber schlichtweg an den falschen Adressaten gerichtet. Der Senat ist nicht für den Erhalt eines Freizeitheims zuständig, sondern der jeweilige Beirat. Mit Ihrem Antrag hebeln Sie außerdem die Autonomie des Controllingausschusses des Beirats aus, und das wollen wir ganz bestimmt nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Uns ist wichtig, was der Stadtteil dazu zu sagen hat, nicht zuletzt, weil eine Entscheidung

schließlich dort fällt. Es ist auch nicht Sache eines Trägers, eine Einrichtung zu schließen. Wer ein Jugendfreizeitheim nicht mehr betreiben möchte, kann die Trägerschaft abgeben oder zurückgeben, und durch eine Ausschreibung wird dann ein neuer Träger gesucht. Bei der LINKEN wird diese Option erst gar nicht berücksichtigt.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Es kann auch zurück in kommunale Verantwortung gehen!)

Es gibt nämlich auch noch andere Möglichkeiten als einen staatlichen Rückkauf. Ein anderer Träger kann zum Beispiel gefunden werden, oder es gibt auch noch die Möglichkeit einer Selbstverwaltung.

Es ist eine staatliche Aufgabe, die Jugendarbeit mit finanziellen Mitteln auszustatten, und deswegen hat die Koalition bei der letzten Haushaltsaufstellung die stadtteilbezogene Kinder- und Jugendarbeit bewusst von der Einsparquote ausgenommen, da diese Arbeit eine wichtige Investition in die Zukunft ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die endgültige Entscheidung über die Vergabe eines Stadtteilbudgets möchten wir natürlich im Stadtteil belassen.

Uns ist auch wichtig zu betonen, dass wir in der Umsetzung die Trägervielfalt als Bereicherung für Bremen ansehen. Daher hat die Koalition einen eigenen Antrag zur Gewährleistung der Jugendförderung in der Neustadt unter Beteiligung der Jugendlichen und der Träger eingereicht. Es müssen offene Gespräche mit allen Beteiligten geführt werden, damit künftig Klarheit über die Zukunft des Freizis herrscht. Die Senatorin kann und soll dabei moderieren und die Umsetzung des Konzepts, das sich der Stadtteil gegeben hat, gewährleisten.

Es geht uns jetzt vor allen darum, Verlässlichkeit für die Jugendlichen und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort zu schaffen. - Vielen herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

bin nicht mehr in dem Alter, in dem ich ein Angebot eines Jugendfreizeitheims in Anspruch nehme, das unterscheidet mich in keiner Weise von Herrn Rupp. Ich weiß aber auch aus eigener Erfahrung, dass die Frage der Angebotspalette in den Jugendfreizeitheimen zeitgemäß sein muss. Ich habe es damals noch gut gefunden, Emailarbeiten machen zu können. Ich glaube, das wird heute nicht mehr so der große Renner sein. Vielleicht doch, aber ich würde einmal tippen, dass alle Angebote, die sich in Richtung des Internets oder Ähnlichem bewegen, auf größeres Interesse stoßen!

Wir wollen natürlich auch - das sei an dieser Stelle ganz klar und deutlich gesagt - das Jugendfreizeitheim in der Neustadt erhalten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da gibt es überhaupt gar kein Vertun, und dafür werden wir auch arbeiten. Nur - da schließe ich mich der Kollegin Neddermann an - kann man nicht auf der einen Seite Beiratsautonomie fordern, Beiräten sozusagen mehr Macht in den Stadtteilen geben, Controllingausschüsse schaffen und auf der anderen Seite dann die Fragen des Stadtteils, des Beirats hier in der Stadtbürgerschaft einmal eben so behandeln.

Der Vorschlag, den wir gemeinsam mit den Grünen unterbreitet haben - nein, die Grünen haben den Vorschlag gemacht, und ich finde ihn gut, man muss ehrlicherweise sagen, dass es so herum gelaufen ist! -, geht ja in die Richtung, dass die Senatorin moderieren und helfen soll, das Jugendfreizeitheim zu erhalten. Ich denke einmal, ihre Sorgen haben sie ihr ja auch schon im Jugendhilfeausschuss vorgebracht, sie sind ja auch schon länger bei uns angekommen. Ich kann versichern, dass wir nicht einfach zur Tagesordnung übergehen und sagen werden, wenn es misslingt, dann misslingt es eben. Nein, so nicht, aber eben auch nicht den Weg der indirekten Entmachtung der Beiräte! Das wollen wir auf gar keinen Fall.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen ist die Debatte hier in diesem Haus eigentlich an der falschen Stelle geführt, man hätte sie eigentlich eher in den Beirat Neustadt tragen müssen, aus dem Grund will ich das hier auch gar nicht vertiefen.

Enden will ich aber schon noch mit der Zusage, dass wir die Jugendlichen mit Sicherheit

nicht einfach im Regen stehen lassen, und das wird Frau Senatorin Stahmann, wie ich sie kenne, gleich auch vortragen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

(Senatorin Stahmann: Waren Sie einmal in einem Jugendfreizeitheim?)

Abg. **Rohmeyer** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, liebe Frau Senatorin, war ich auch, allerdings nicht in der Neustadt, aber auch in Osterholz gab und gibt es Jugendfreizeitheime! Die grundsätzliche Frage, ob das hier der richtige Ort ist, ist geklärt. DIE LINKE hat versucht, etwas Panik zu machen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Bla, bla, bla!)

Ja, Frau Vogt, das ist das, was Sie des Öfteren machen, bla, bla, bla sagen, genau!

Wir haben heute einen Antrag der Koalition bekommen, dem wir zustimmen werden, weil dieser Antrag in eine brauchbarere Richtung zeigt als das, was DIE LINKE hier vorgelegt hat. Einige grundsätzliche Anmerkungen möchte ich allerdings noch machen.

Seit dem Jahr 2007 sind Jugendfreizeitheime an freie Träger übergegangen. Das Deutsche Rote Kreuz, das hier auch so ein bisschen an den Pranger gestellt wurde,

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Zu Unrecht!)

wendet erhebliche Eigenmittel auf: 170 000 Euro im Jahr für die Trägerschaft von elf Jugendfreizeitheimen.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Wer hat das Deutsche Rote Kreuz an den Pranger gestellt? Nennen Sie einmal ein Beispiel, und reden Sie nicht solch ein Zeug!)

Lieber Herr Rupp, wie Sie hier teilweise über dir Träger gesprochen haben!

Diese Mittel kommen erst einmal aus den Mitteln des Deutschen Roten Kreuzes, dazu gibt es staatliche Zuschüsse, und diese staatlichen Zuschüsse sind seit dem Jahr 2007 auch nicht erhöht worden. Da teile ich sogar etwas, was Herr Rupp gesagt hat, das kommt dann im Laufe der Zeit de facto einer Kürzung gleich.

Das Freizi in der Neustadt erfüllt eine ganz wesentliche Aufgabe, auch wenn es darum geht, Jugendliche zu beteiligen. Aus dem Heimrat des Freizis sind ja auch Mitglieder des gewählten Jugendbeirates in der Neustadt hervorgegangen.

(Beifall bei der CDU)

Dazu die Zusatzangebote, die hier auch unter dem Lücke-Projekt angesprochen wurden! Hier wird eine sehr wichtige Arbeit geleistet, und vielleicht ist diese Debatte ein Weckruf, weil wir im Prinzip in der letzten Zeit seit dem Anpassungskonzept auch keine Debatte über Jugendfreizeitheime mehr geführt haben.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ich denke, das war wieder Panikmache! Was ist es nun: Ein Weckruf oder Panikmache?)

Vielleicht ist diese sachliche Debatte, die wir hier auf der Grundlage des rot-grünen Antrags führen können, dann ein Weckruf, wenn wir sie in der Deputation führen werden. Wie geht es weiter mit der qualitativen Ausgestaltung der Arbeit in den Freizis in Bremen? Diese Debatte ist dann zu führen, wenn die Senatorin hier auch einen entsprechenden Bericht vorgelegt hat. Ich hoffe, dass wir uns nicht wieder über einen Termin dazu streiten müssen, Frau Senatorin!

Ich hoffe, dass das, was gelegentlich erkennbar ist, nämlich dass der Senat eine Aversion gegen freie Träger hat, nicht im Bereich der Freizis um sich greift, denn wenn wir uns das im Schulbereich und im Kita-Bereich ansehen, leisten die freien Träger überall hervorragende Arbeit, werden aber nicht entsprechend gewürdigt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Fakt ist, wir diskutieren heute die Frage, ob das Jugendfreizeitheim erhalten bleibt. Fakt ist, es gab zwei vergleichsweise bedrohliche Zeichen, die den Weiterbetrieb infrage gestellt haben, das wurde auch mehrfach bestätigt.

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Jetzt kann man sagen, wir machen Panik. Nein, wir sagen nur, wir wollen darüber vernünftig sprechen, wir sagen auch, einfach nur darüber zu sprechen, wie die Betroffenen, die Träger, die Jugendlichen und der Beirat, unter sich die größeren Aufgaben und die schwierigeren Probleme mit der gleichen Summe an Geld lösen, indem sie möglicherweise den Gürtel selbst noch ein bisschen enger schnallen - ich glaube aber, da ist mittlerweile kaum noch ein Loch -, reicht nicht. Nur darüber zu sprechen, reicht nicht!

Ich weiß, wir haben in diesem Haus und im Landtag einen Haushalt beschlossen, und in diesem Haushalt sind die Mittel für das Anpassungskonzept Jugendarbeit enthalten.

Damit ist festgelegt, wie viel Geld die Neustadt für Jugendarbeit hat. Wenn wir feststellen, dass aus unterschiedlichen Gründen, beispielsweise weil das Deutsche Rote Kreuz sagt, wir können ein Minus von 20 000 Euro nicht mehr verkraften, dieses Geld nicht reicht, dann heißt das noch lange nicht, dass irgendjemand sagt, das Deutsche Rote Kreuz habe schlechte Arbeit gemacht, weil es nicht in der Lage ist, einen Verlust von 20 000 Euro - und möglicherweise in der nächsten Zeit noch mehr - zu verkraften. Das heißt, sie haben nicht genug Geld für ihre Arbeit. Sie können ihr Personal nicht bezahlen und die Jugendfreizeitheimen nicht anständig öffnen.

Dann sind diejenigen gefragt, die die Rahmenbedingungen für Autonomie und für Partizipation schaffen, nämlich wir! Wir müssen hier in der Lage sein zu sagen, passen Sie einmal auf, wenn es ein gutes Konzept für die Weiterführung des Jugendfreizeitheims Buntentor inklusive einer Ausweitung auf Hohentor und die anderen Stadtteile gibt, dann muss hier auch über Geld geredet werden. Das kann im Rahmen des Budgets jetzt nicht geleistet werden. Das wäre etwas, das den Antrag der Koalition in einer Weise aufwerten würde, dass wir sagen können, da können wir ohne Weiteres zustimmen.

Selbstverständlich werden wir zustimmen, allein um der Botschaft willen, um zu sagen, wir wollen das Freizeitheim Buntentor erhalten. Es fehlt aber ganz eindeutig eine Zusage, dass diejenigen, die sich in diesem Stadtteil - seien es Träger, seien es Jugendliche - engagieren, nicht nur mit schönen Worten belohnt werden, sondern auch mit den materiellen Möglichkeiten, ihre Arbeit weiterzuführen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann¹⁾: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich musste gerade ein bisschen nachdenken. Im Jahr 1999 hat der Jugendhilfeausschuss ganz bewusst entschieden, dass wir die Verteilung der Jugendfördermittel nicht mehr oben im Tivoli-Hochhaus entscheiden - damals war ich noch für den Bremer Jugendring Mitglied im Jugendhilfeausschuss -, sondern dass wir sie ganz bewusst in die Stadtteile geben. Das war eine sehr kontroverse Diskussion.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gab damals eine Gegenstimme. Eine junge Frau hat immer gesagt, dass es Einrichtungen gibt, die auch eine zentrale Funktion haben. Damals war der Sportgarten in Planung, das Mädchenkulturhaus haben wir als Einrichtung, und es gibt auch das Mädchenhaus mit Angeboten. Diese junge Frau war Anja Stahmann. Sie hat gesagt, der Jugendhilfeausschuss darf doch nicht alles aus den Händen geben. Deswegen, Herr Rupp, habe ich auch eine gewisse Sympathie dafür, dass Sie dieses Thema auch einmal hier in der Bürgerschaft einbringen. Ich glaube aber, dass wir es in der nächsten Zukunft unter dem Label, wie es eigentlich mit der Jugendförderung in Bremen weitergeht, aufrufen sollten. Wir brauchen einen Wettbewerb, weil der Name Anpassungskonzept auch nicht mehr passt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin froh, dass die Bürgerschaft den Eckwert angehoben hat, auch wenn man sich natürlich immer noch mehr wünschen kann. Es muss natürlich darum gehen, wie wir das Angebot im Buntentor für die Jugendlichen so attraktiv halten, und auch darum - ich habe das auch gehört -, dass sich viele dafür einsetzen, dass das Jugendfreizeitheim auch erhalten und das Deutsche Rote Kreuz der Träger bleibt. Solche Fragen müssen wir sozusagen auch miteinander diskutieren.

Die Verantwortung aber, wie das Geld in den Stadtteilen verteilt wird, liegt in den Stadtteilen. Das halte ich heute auch für ausgesprochen richtig. Wir haben Controllingausschüsse, qualifizierte Beiräte, Jugendhilfeeinrichtungen und auch Jugendbeiräte in den Stadtteilen, die dort sehr bewusste Entscheidungen treffen und die auch das Angebot viel besser planen können

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

als eine Jugendsenatorin im Tivoli-Hochhaus am Bahnhof, die zwar einen schönen Blick über die Stadt hat, aber die Stadtteile und die Quartiere nicht so kennt wie die Jugendlichen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort. Deswegen ist es wichtig, dass wir hier die Kompetenz der Beiräte auch einbeziehen.

Herr Oppermann ist Vorsitzender des Jugendhilfeausschusses, und er hat in der Deputation gesagt, er bitte ganz dringend darum, dass nicht die Stadtbürgerschaft das Verfahren hinsichtlich des Freizeitheims Buntentor an sich zieht, sondern dass das Sache im Stadtteil bleibt, dass man im Stadtteil auch darüber diskutieren und streiten muss, wie es mit der Einrichtung weitergeht.

Das Deutsche Rote Kreuz, der Träger der Einrichtung, hat sich noch nicht an mich als Sozialsenatorin gewandt und gesagt, dass es mit den vorhandenen Mitteln nicht weitergeht. Das wäre für mich auch eine Voraussetzung, um an der Stelle tätig zu werden. Das ist einfach noch nicht passiert, das möchte ich der Bürgerschaft zur Kenntnis geben.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage - Glocke)

Die Argumente von Herrn Rupp habe ich gehört, ich nehme sie zur Kenntnis. Ich denke auch, dass man diese Argumente in die Diskussion mit einbeziehen muss. Wir können aber im Sozialressort nur mit dem Geld arbeiten, das uns die Bürgerschaft zur Verfügung stellt, und dieses Geld haben wir nach einem bekannten Verteilungsschlüssel verteilt. Damit sind, glaube ich, auch alle Beiräte in Bremen einverstanden, und sie waren mit der Entscheidung dieses Hauses sehr zufrieden.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Senatorin Stahmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Vogt?

Senatorin Stahmann: Ja, bitte!

Vizepräsident Ravens: Bitte sehr, Frau Vogt!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Frau Senatorin, Sie haben damit durchaus recht, dass man das ganze Konzept und auch das Anpassungskonzept noch einmal neu diskutieren muss.

Wir haben uns die Frage, ob wir den Antrag genereller stellen sollen, auch gestellt, aber genau das wäre uns dann jetzt hier um die

Ohren geflogen, weil es natürlich auch darum ging, dem Freizeitheim Buntentor zu signalisieren, dass sich darum gekümmert wird, dass das Freizeitheim erhalten bleibt. Es muss eine Lösung geben, weil die Jugendlichen und auch die Beschäftigten dort das erhalten wollen, im Gegenteil, das Angebot ist eigentlich noch viel zu schmal.

Sie haben gerade gesagt, die Beiräte sind mit den Mitteln aus dem Anpassungskonzept zufrieden; ich weiß nun aus allen Stadtteilbeiräten, dass der Controllingausschuss natürlich vor einer erheblichen Zahl von Problemen steht, die ganzen sozialen Einrichtungen, die damit verbunden sind, auch ausreichend zu versorgen. Daher frage ich Sie: Können Sie jetzt irgendeine Aussage treffen, die das Freizeitheim Buntentor, die Nutzerinnen und Nutzer und Betreiberinnen und Betreiber in irgendeiner Art beruhigen kann, dass es eine Lösung geben wird? Das war ja unser Kernanliegen. Es ging nicht darum, den Beirat und den Controllingausschuss auszuschalten, sondern einfach nur darum, eine politische Botschaft auszusenden, dass das Freizeitheim erhalten bleibt.

Senatorin Stahmann: In dieser Frage ist die Stadtbürgerschaft einfach nicht zuständig, sondern der Controllingausschuss.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber wenn die Mittel nicht reichen? Wenn im Zweifelsfall die Mittel nicht reichen?)

Die Mittel, die wir verteilt haben - und, Frau Vogt, mehr geht immer -, sind die Werte aus dem Jahr 2011. Wir haben sie eingefroren, es wurde in den Beiräten diskutiert, und die Beiräte haben sich auch auf verschiedenen Sitzungen dafür bedankt. Wir standen vor einer Kürzung,

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das ist bekannt!)

Aber sie ist nicht gekommen, das hat hier die Bürgerschaft mit der Mehrheit von Rot-Grün anders entschieden, und das halte ich erst einmal für eine gute Entscheidung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich kann handeln oder mit dem Deutschen Roten Kreuz in eine Diskussion eintreten, wenn sie mir einen Brief schreiben und sagen, sie möchten mit unserem Haus generell einmal über die Finanzierung der Jugendfreizeitheime diskutieren. Das wollen wir gern auf der fachlichen Ebene machen, meine Fachleute stehen

dafür auch jederzeit zur Verfügung, aber das ist nicht passiert.

Ich sage es noch einmal, Herr Oppermann – Vorsitzender des Jugendhilfeausschusses, in dem es den Punkt Bedürfnisse und Wünsche junger Menschen gibt - hat ganz deutlich gesagt, die Entscheidung, wie es im Buntentor weitergeht, muss erst einmal im Stadtteil fallen. Wenn da eine Entscheidung gefallen ist, dann kann sich auch der Jugendhilfeausschuss einschalten, wenn das jugendpolitisch noch einmal aufgegriffen wird. Ich glaube, das müssen wir hier auch zur Kenntnis nehmen, auch wenn wir uns immer für ganz viele Themen zuständig fühlen. Das haben wir aber eindeutig in die Stadtteile gegeben, und das müssen wir dann auch so akzeptieren.

Ich habe gesagt, dass wir das Thema Jugendförderung in Bremen in diesem Jahr generell noch einmal aufgreifen wollen. Wir werden einen Wettbewerb starten, um einen neuen Namen zu finden. Ich halte es auch für richtig und glaube, dass wir uns auch mit dem Thema Buntentor - auch wenn wir das heute hier nicht entscheiden werden - sicherlich noch einmal an anderer Stelle befassen werden.

Den Auftrag, den ich hier jetzt bekomme, das Verfahren zu moderieren und zu begleiten, nehme ich gern an, und ich werde dann auch berichten, so wie wir jetzt eine Berichterstattung im Rahmen der Deputation hatten. Dort haben wir ja Fragen der CDU-Fraktion schriftlich beantwortet, und das würden wir dann auch in diesem Fall machen. Wir berichten, wie es im Stadtteil weitergeht. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/194 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 18/197 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Vereinbarkeit von Familie und Beruf sicherstellen - U3-Ausbau in Bremen vorantreiben!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 20. Juni 2012
(Drucksache 18/184 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Frehe.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Jahr und drei Wochen, dann zählt es! Am 1. August 2013 gilt der Rechtsanspruch im Bereich der unter Dreijährigen, und im Moment sieht es so aus, als ob es in Bremen noch mehr als genug zu tun gibt, um es freundlich zu sagen. Im Moment merkt man, dass Sie, meine Damen und Herren der rot-grünen Koalition, es jahrelang verschlafen haben, den Bedarf in Bremen rechtzeitig auszubauen.

Wir haben nach den letzten Deputationsvorlagen derzeit über 700 Plätze, die im Bereich der unter Dreijährigen fehlen. Dahinter stehen, je nach Lebenssituation, bis zu 1 400 Eltern, die

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

vielleicht - hoffentlich gern - arbeiten gehen wollen würden, aber Sie hindern sie daran, weil die entsprechende Ausbauquote, die wir tatsächlich brauchen, nicht erreicht werden kann. Es gibt die Ausbauquote, die vorgesehen ist, aber es wird auch den tatsächlichen Bedarf geben. Der Deutsche Städte- und Gemeindetag ging im Mai dieses Jahres davon aus, dass es in Großstädten - Bremen ist eine dieser Großstädte - einen tatsächlichen Bedarf von 60 bis 65 Prozent geben wird. Sie aber werden noch die niedrigste Hürde unterlaufen, wenn es so weiter geht, wie es aussieht.

Wir fordern Sie auf, vereinbaren Sie Familie und Berufsleben, vereinbaren Sie Arbeitsleben und Erziehungssituation, treiben Sie den Ausbau der Betreuung der unter Dreijährigen in Bremen bis zum 31. Juli 2013 entsprechend voran!

(Beifall bei der CDU)

Wir nehmen zur Kenntnis, dass es Versuche gibt - die allerdings zum Teil auch kläglich gescheitert sind -, den tatsächlichen Bedarf zu ermitteln. Die Forsa-Umfrage, Frau Senatorin, die mit einem gewissen Aufwand gestartet wurde, um erfolgreich zu sein, scheitert schon an vielen Gründen. Sie haben eine rein internetbasierte Umfrage gemacht, nur in deutscher Sprache. Sie waren doch auch mit mir gemeinsam in der Bildungsdeputation, als wir über Cito gesprochen haben,

(Abg. Pohlmann [SPD]: War das schön!)

als wir über andere Umfragen im Bildungsbe- reich gesprochen haben. Man hätte die vielen Kanäle, die es in Bremen gibt, die es gerade auch über Ihr Ressort und über die Kinderärzte gibt, viel besser nutzen können, um an die Eltern der Kinder heranzukommen, um den tatsächlichen Bedarf zu ermitteln. Ich glaube, das Geld, das Sie für diese Art der Forsa-Umfrage ausgegeben haben, ist tatsächlich herausgeworfenes Geld und wäre viel besser direkt in den Kita-Ausbau geflossen.

Der rot-grüne Senat - Frau Rosenkötter, Sie sind ja anwesend - hat seit dem Jahr 2008 den Kita-Ausbau komplett verschlafen. Sie haben in den Jahren 2008 und 2009 erst einmal gar nichts gemacht, ab dem Jahr 2010 ein bisschen und im Jahr 2011 angefangen festzustellen, dass der im Jahr 2007 gefasste Beschluss im Jahr 2013 in Kraft tritt. Das ist eine ziemliche Arbeitsverweigerung, um es freundlich zu sagen. Das ist keine stringente Politik, das ist unordentliche Arbeit, was Sie dort abgeliefert haben.

Die koalitionären Streitigkeiten zwischen dem Bildungs- und dem Sozialressort greifen natürlich auch im Bereich der Hortbetreuung und binden dort auch Kräfte. Wir stellen schlicht und einfach fest, überall dort, wo es um frühkindliche Bildung und Betreuung geht, hakt es bei Ihnen. Dass es jetzt mittlerweile auch im Bereich der schulischen Bildung hakt, ist ein absolutes Trauerspiel für die Arbeit Ihrer Koalition.

Sie binden die freien Träger nicht ein, die freien Träger bekommen die Zahlen so spät, dass sie die benötigten Plätze, die sie mit aufzubauen leisten können, dann nicht mehr schaffen können. Sie behindern die Arbeit der Elternvereine. Die Bezahlung, was den Bereich der Tagesmütter angeht, erfolgt viel zu spät, dies haben wir ja auch im Rahmen einer parlamentarischen Initiative aufgeklärt. Sie zahlen - das haben wir in der letzten Sozialdeputations-sitzung diskutiert - im Bereich der im vier- ten Quartal geborenen Kinder an die Elternvereine nicht das, was die städtischen Kitas bekommen. Meine Damen und Herren, gleichen Sie die Mittelzuweisung dort entsprechend an, und behandeln Sie alle auf Augenhöhe und nicht erster und zweiter Klasse!

Sie haben kein Finanzierungskonzept vorgelegt, Sie haben unsere Forderungen bislang nicht aufgegriffen, die in Teilen unsinnigen UVI-Gelder für den Bereich der Kinderbetreuung und den Ausbau der Betreuung der unter Dreijährigen einzusetzen. Wir fordern Sie auf: Tun Sie endlich etwas, Sie haben noch genau ein Jahr und drei Wochen Zeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)¹⁾: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich vertrete hier heute meinen Kollegen Tuncel, der leider aus wichtigen Gründen verhindert ist.

Zunächst vorweg: Die CDU-Kritik, dass es zu wenige Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren gibt und auch zukünftig geben wird, teilen wir, weil der Bedarf und das Angebot auch nach unseren Erkenntnissen noch weit auseinanderklaffen und über 2 000 Plätze eingerichtet werden müssen, um den aktuellen Bedarf zu decken. Wir haben deswegen auch für den 9. Mai 2012 entsprechende Anträge zum Haushalt eingebracht, die genau an die-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

sem Bedarf orientiert waren. Alle Fraktionen, auch Ihre, liebe Kollegen von der CDU, haben diese hier aber abgelehnt. Jetzt machen Sie hier im Nachhinein eine Welle, aber als es ans Eingemachte ging, nämlich darum, das Geld auch auszugeben, haben Sie sich am 9. Mai gedrückt, das muss man hier einmal festhalten.

(Beifall bei der LINKEN - Vizepräsidentin
Schön übernimmt den Vorsitz.)

Gute Kinderbetreuung zu vernünftigen Bedingungen gibt es nämlich nicht zum Nulltarif. Allein für den laufenden Betrieb müssten 26 Millionen Euro pro Jahr mehr ausgegeben werden, und es sind Investitionen von bis zu 100 Millionen Euro nötig. Das passt dann nicht mehr zum Kurs der CDU, den Senat aufzufordern, hier noch mehr zu kürzen und zu sparen. Das ist das, was ich mich immer wieder frage, ich finde Sie an dieser Stelle immer wieder absolut inkonsequent. Sie stellen zwar schöne Forderungen auf, aber im Gegenzug ist dann immer wieder die Rede davon, wir müssten noch mehr kürzen und sparen.

Das 50-Millionen-Euro-Programm zum Umbau der Verwaltung, die sogenannten UVI-Mittel, die Sie hier einführen, reichen nicht zur Gegenfinanzierung. Die paar Krümel aus dem Zehn-Punkte-Plan von Bundesfamilienministerin Schröder reichen bei Weitem nicht. Der Bremer Senat - die Kritik muss sich die Koalition gefallen lassen - hat sich seine Zustimmung zum Fiskalpakt im Bundesrat an dieser Stelle auch billig abkaufen lassen. 4,7 Millionen Euro will der Bund für Investitionen in den Ausbau der Betreuung der unter Dreijährigen für Bremen dazugeben. In Bremen sind aber, wie gesagt, bis zu 100 Millionen Euro nötig. Der laufende Betrieb soll bundesweit mit 75 Millionen Euro bezuschusst werden. Das heißt, dass das, was in Bremen ankommen wird - das ist nämlich dieses berühmte eine Prozent -, dann auch nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist.

Auch die Antworten des Senats in dieser dramatischen Situation finden wir mehr als mager. Er hat nie eine wirkliche Bedarfsabfrage durchgeführt, will aber im Herbst ein Konzept für den mittelfristigen Ausbau der Betreuung der unter Dreijährigen vorlegen. Das alte Konzept von Februar haben wir ja gesehen, da wurde geschummelt, was das Zeug hält. Die Gruppen werden von acht auf zehn Kinder vergrößert, in den Kindergärten werden zweieinhalbjährige Kinder aufgenommen, und diese Plätze werden dann als Plätze für unter Dreijährige deklariert. Das sind alles Maßnah-

men, die wir ablehnen, weil es eine Schönrechnerei ist.

Die Verschiebung der Altersgrenzen in Kindergartengruppen finden wir, ehrlich gesagt, perfide. Kinder sollen jetzt mit zweieinhalb Jahren in die Kitas aufgenommen werden, das sind fünf Monate, die diese Kinder dann in der Betreuung sind, und das wird von der Verwaltung als vollwertiger Platz für unter Dreijährige deklariert. So rechnet man sich hier im Senat die Quote schön, das wird aber spätestens in einem Jahr nicht mehr gelingen, denn dummerweise greift der Rechtsanspruch dann schon ab dem ersten Geburtstag und nicht erst ab zweieinhalb Jahren.

Wir sagen daher auch, das Konzept - da sind wir der CDU sehr nahe - ist gescheitert, bevor es überhaupt umgesetzt wurde. Deswegen hat die CDU auch recht, dass es ein neues Ausbaukonzept braucht, das keine Qualitätsverschlechterung beinhaltet, das auch die kleinsten Kinder und die Bedarfe in den einzelnen Stadtteilen angemessen berücksichtigt.

Zu Ihrem Antrag! Es kann aber nicht sein, dass nur die Bedarfe berufstätiger Eltern berücksichtigt werden, denn - auch das wissen wir - es gibt Stadtteile, in denen Betreuung auch aus anderen Gründen wichtig ist. Das hat etwas mit gesellschaftlicher Teilhabe und mit frühkindlicher Bildung und Entwicklung zu tun, die auf diese Art und Weise gewährleistet sind und die vielleicht unter anderen Bedingungen nicht gewährleistet wären.

Alle Kinder haben nächstes Jahr einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz. Das ist das eine, was auch gegen Ihre Forderung spricht, dieses Konzept nur auf berufstätige Eltern zu reduzieren. Der Rechtsanspruch gewährleistet die frühkindliche Bildung als Grundstein für gleiche Bildungschancen aller, und dann können Kinder arbeitsloser Eltern nicht davon ausgenommen werden. Es geht um gute Bildung für alle von Anfang an, denn nur so können wachsende soziale Unterschiede ausgeglichen werden.

Ein weiterer Punkt zu Ihrem Antrag! Aus unserer Sicht sind öffentliche Träger am besten dafür geeignet, weil sie nämlich nicht selektieren, sondern alle Kinder aufnehmen. Deswegen fordern wir, dass die Interessensbekundungen von KiTa Bremen endlich umgesetzt werden. Die Stadtbürgerschaft muss ein klares Zeichen für einen breit aufgestellten städtischen Träger setzen, anstatt ihn kleinzuhalten. Das heißt nicht - um das gleich vorwegzunehmen, Herr Rohmeyer -, dass wir die Leistung der Elternvereine oder Tagesmütter nicht an-

erkennen, ganz im Gegenteil, wir wissen, dass die Elternvereine im Moment ein Drittel der U3-Betreuung in Bremen gewährleisten. Vielen Eltern bleibt angesichts der gravierenden Platzmängel gar nichts anderes übrig, als sich selbst zu organisieren.

Der Senat und auch die Eltern sind auf diese Plätze dringend angewiesen, da kann es nicht sein - das stimmt -, dass Elternvereine schlechtergestellt sind als andere Träger, nur damit der Senat auf ihre Kosten sparen kann. Es kann auch nicht sein, dass die Bezahlung der Tagesmütter sich monatelang verzögert, denn auch auf sie ist der Senat dringend angewiesen. Nächstes Jahr sollen fast 800 Plätze bei Tagesmüttern bestehen.

Die Tagesbetreuung zu privatisieren, ist für den Senat günstiger. Das ist aber nicht der Weg, den wir gehen, deswegen finden wir die Priorisierung in Ihrem Antrag auch nicht richtig. Wir honorieren die Leistung, die die Elternvereine und Tagesmütter für die Eltern und die Stadt erbringen, wir wollen aber erst einen Ausbau der Betreuung der unter Dreijährigen, der eindeutig zu einer öffentlichen Tagesbetreuung hingeht. Deswegen können wir Ihrem Antrag auch nicht zustimmen, noch mehr private Kapazitäten zu schaffen. Wir sagen allerdings auch, dass die, die es jetzt gibt, gleichbehandelt und angemessen entlohnt werden müssen.

Abschließend kann ich sagen, der vorliegende Antrag von Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, hat einige richtige Forderungen, aber auch einige, die in die falsche Richtung gehen wie, wie gesagt, die Berufstätigkeit und die Fokussierung auf private Träger, deswegen werden wir uns enthalten. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schlenker.

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Rohmeyer, in der Sozialdeputation in der letzten Woche haben Sie wie schon so oft nicht über das Thema Kindertagesbetreuung in Bremen gesprochen. Sie verwiesen auf die Redebeiträge heute in der Bürgerschaft. Geschwiegen haben Sie auch bei anderen Punkten, das haben Sie sehr gut durchlitten, Sie haben auch sehr leise gesprochen.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Die Akustik in dem Raum war suboptimal!)

Das will ich hier jetzt nicht bestreiten!

Jedenfalls wären die Worte, die Sie soeben gesprochen haben, sicher auch in der Deputation sehr schön zu diskutieren gewesen. Die Kindertagesbetreuung ist auch in der Deputation ein Thema gewesen, worüber wir gesprochen haben. Ich finde es schade, dass Sie sich verweigert haben. Bei dieser Gelegenheit würde ich Sie wirklich gern bitten, wieder in parlamentarische Gepflogenheiten einzusteigen, nämlich erst im Jugendhilfeausschuss, dann in der Sozialdeputation und danach in der Bürgerschaft über Punkte zu sprechen und nicht einfach zu sagen: Hören Sie sich an, was ich demnächst in der Bürgerschaft als Redebeitrag abliefern werde!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Heute geht es also wieder um die Kindertagesbetreuung. Manchmal habe ich so ein bisschen das Gefühl, dass wir ewig das Spiel mit dem „Murmeltier-Gruß“ spielen. Es ist aber ein ernster Anlass. Natürlich haben viele, auch die CDU und wir, die Sorge, dass wir hier Probleme bekommen werden. Allerdings ist dies der vierte Antrag seit November mit ähnlichen Inhalten und Forderungen, die teilweise wortwörtlich übernommen wurden. Damit zeigen Sie zwar Engagement, aber so ganz verstanden, glaube ich, haben Sie das Thema Ausbauplanung nicht. Bei Bürgerschaftsanträgen gilt das Gleiche wie bei der Schaffung von Betreuungsplätzen, es kommt nicht nur auf die Masse, sondern auch auf die Klasse an.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist in diesem Antrag aber leider nicht der Fall. Es gibt sicher ein bis zwei Punkte, die mir sympathisch sind, aber alles andere ist Wiederholung.

Sie schreiben hier, dass Bund, Länder und Kommunen jeweils ein Drittel der Ausbaukosten für die Betreuungsplätze tragen. Die vereinbarte Drittelfinanzierung gilt aber für die laufenden Kosten und nicht für die von Ihnen angesprochenen Investitionen. Für die Ausbaukosten hat das Land Bremen in der Tat 16,47 Millionen Euro erhalten, die zehnpromtente Beteiligung, die hier vorgesehen ist, hat Bremen übererfüllt. Sie schreiben, es sei erst eine Ausbaquote bei der Betreuung der unter Dreijährigen von 20 Prozent erreicht, das ist eine definitiv falsche Zahl, wir liegen höher.

Der Bedarf der Betreuungsplätze, sagen Sie, ist bisher unklar. Die aktuelle Forsa-Umfrage bezeichnen Sie als gescheitert. Der Bedarf der Betreuungsplätze lässt sich immer stärker fokussieren, und die Forsa-Umfrage wird uns nach der Sommerpause ziemlich sicher die Wünsche der Eltern übermitteln. Der Rücklauf, der erst einmal erschreckend gering schien, ist in diesem Rahmen bei Umfragen so üblich. Andere Forderungen wurden in der Bürgerschaft schon mehrfach diskutiert, vieles davon ist längst Bestandteil des Ausbauplans des Senats, zum Beispiel findet eine Absenkung der Qualitätsstandards nicht statt. Eine Stärkung der Kindertagespflege ist auch von uns und von der Senatorin gewollt und wird umgesetzt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hier war der Vorläufer ein Deputationsbeschluss im Mai.

Über die Elternvereine wurde schon ziemlich viel diskutiert. Auch hier hat die Regierungskoalition gehandelt. Die Zuwendungen wurden in diesem Jahr um 1,2 Millionen Euro erhöht. Dass sich ausgerechnet die CDU weiterhin als Anwalt der Elternvereine geriert, lässt bei mir immer noch ein Schmunzeln im Gesicht erscheinen. Sehr geehrter Herr Rohmeyer, Sie haben eloquent zu dem gleichen Thema gleiche Töne gesungen, Sie haben aber nicht vermocht, die richtigen Töne zu treffen.

(Zuruf des Abg. Rohmeyer [CDU])

Dissonanz! Kurz vor den Sommerferien versetzen Sie noch einmal die Eltern durch falsche Zusammenhänge in Sorge.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Nein! Ein Jahr und drei Wochen habe ich gesagt!)

Das, was Sie hier heute vorgetragen haben, ist im Grunde das, was Sie auch schon vor sechs Monaten gesagt haben. Immer sind das Wort Panik und das Wort Chaos die Begleitwörter, also Dissonanz!

Wir werden Ihren Antrag, auch wenn er vielleicht ganz gut gemeint ist, ablehnen. Anstatt immer in Panik zu verfallen oder das Wort Chaos auf den Lippen zu haben, sollten wir gemeinsam im Jugendhilfeausschuss und in den Deputationen die langfristige Ausbauplanung für das Jahr 2014 gestalten.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: 2013, hoffe ich!)

2013 und 2014! Ich hoffe dabei wirklich auf Ihre konstruktive Mitarbeit.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle (SPD)**^{*)}: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich spreche nun in dieser Debatte ja als letzter Redner, und ich habe mir die Vorrednerinnen und Vorredner angehört. Ehrlich gesagt, habe ich ein bisschen das Gefühl, dass der wirkliche Ernst der Lage und die wirkliche Schwierigkeit der Aufgabe hier überhaupt nicht ankommt. Es ist immer noch dieses politische Ränkespiel: wer, was, wie, warum? Wir haben im nächsten Jahr einen Rechtsanspruch zu erfüllen, dass die Eltern aller unter Dreijährigen, die einen Anspruch anmelden, diesen auch erfüllt bekommen.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Richtig!)

Das ist eine Aufgabe, deren Erfüllung man nicht einfach aus dem Ärmel schüttelt, das will ich an dieser Stelle nur noch einmal gesagt haben, weil mir diese Diskussion manchmal relativ lästig wird.

Wir haben uns als sozialdemokratische Fraktion dazu durchgerungen zu sagen, dass wir angesichts der Schwere der Aufgabe wirklich alle Träger und alle Möglichkeiten akquirieren müssen, ohne die einen gegen die anderen auszuspielen. Ich höre jetzt von der LINKEN, dass der kommunale Träger ganz oben anstehen muss. Der kommunale Träger steht schon deswegen ganz oben an, weil er ein ganz großer Träger ist. Gleichzeitig ist es aber so, dass wir Tagesmütter, Tagesväter, Eltern-Kind-Gruppen brauchen, und zwar nicht in Konkurrenz zueinander, sondern für die gemeinsame Aufgabe, den Rechtsanspruch umzusetzen.

Der zweite Punkt, über den ich auch noch das eine oder andere Wort verlieren will, ist: Es geht letzten Endes auch um die Kinder, also um die Frage, was wir in dieser Betreuung anbieten. Ich befinde mich in einer pädagogischen Diskussion, die in der Regel sehr selten inhaltlich geführt wird, außer dass man sagt, die Qualität darf auf keinen Fall schlechter werden. Hinter diesem Satz steht eigentlich immer nur die Geldfrage.

Ich glaube, dass die pädagogische Frage nicht einzig und allein eine Geldfrage sein darf, sondern es muss auch inhaltlich diskutiert werden,

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

wie wir eigentlich unsere Kinder in einer modernen Gesellschaft betreut wissen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Diese Diskussion will ich hier jetzt nicht wirklich führen, aber ich will darauf hinweisen, dass man sie gelegentlich auch einmal führen sollte und nicht immer nur die Frage der Finanzen diskutiert. Wenn wir aber die Diskussion über die Finanzen führen, dann schaue ich mir den Antrag an, Herr Rohmeyer, und im zweiten Absatz des Vorworts stehen Zahlen. Das sind alles investive Mittel. Die Probleme, die wir haben, sind aber die konsumtiven Mittel, das heißt, die Mittel, die wir brauchen, um das Personal zu bezahlen und alle diese Dinge.

Dann sage ich Ihnen, dass im gesamten Bereich der Kinder unter drei und auch von drei bis sechs Jahren - im Jahr 2007 82 Millionen Euro ausgegeben wurden. Im Jahr 2013 werden wir 139 Millionen Euro ausgeben, das sind 70 Prozent mehr, also soll niemand so tun, als würden wir kein Geld in diesen Bereich stecken, und zwar Geld, über das auch hier im Haus beschlossen wird.

Ich hätte mir auch wünschen können, dass alle anderen Ressorts gesagt hätten: Wunderbar - die CDU vornweg -, wir brauchen im Wirtschaftsbereich vielleicht weniger Investitionen, das ist da an der Stelle jetzt wichtiger! So hat aber auch die CDU die Haushaltsberatungen hier im Haus deutlich nicht geführt. Deswegen muss ich also dafür werben, dass wir versuchen, mit den Haushaltsmitteln auszukommen, so eng der Rahmen auch ist. Es zeichnet sich aber ab, dass an einigen Punkten aus meiner Sicht nachgebessert werden muss.

Jetzt gehe ich, das mache ich sonst selten, Ihren Antrag Punkt für Punkt durch: Ausbau der Kinderbetreuungsplätze unter Einbeziehung aller Träger und an den Bedürfnissen berufstätiger Eltern in den Stadtteilen orientiert! Frau Vogt hat schon richtigerweise gesagt, dass es eben nicht nur um berufstätige Eltern geht, sondern auch darum, dass Eltern in bestimmten, wie ich finde, schwierigen Stadtteilen Kinderbetreuung brauchen, weil das ein Segen für die Kinder ist.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Das haben Sie an dieser Stelle vergessen! Wir einigen uns darauf, dass wir alle Träger brauchen. Das finde ich richtig.

Ausbau der Platzkapazitäten der Elternvereine und Aufhebung der finanziellen Benachteiligung

von Elternvereinen! Genau das passiert gerade, die Elternvereine werden finanziell deutlich besser ausgestattet. Deshalb weiß ich nicht so richtig, warum Sie das jetzt eigentlich fordern.

Ausbau der Betreuungskapazitäten der Kindertagespflege und Anerkennung der Arbeit von Tagespflegepersonen! Auch das findet aktuell statt. Keine Absenkung der Qualitätsstandards! Das will auch niemand. Ausgewogener Umbau der U3-Betreuung bezüglich der Alterskohorten der Kinder; kein Ausbau, der nur die ältesten Kinder dieser Gruppe berücksichtigt! Auch damit habe ich eigentlich kein Problem.

Den letzten Punkt finde ich allerdings nicht richtig. Dort sagen Sie, man soll die UVI-Mittel umlenken. Das ist ein Punkt, den ich doof finde - doof darf ich nicht sagen -, den ich richtig falsch finde.

Ansonsten frage ich mich nur: Warum stellen Sie den Antrag, wenn das alles schon passiert? Warum sollen wir einem Antrag zustimmen, der im Grunde genommen alles das beschreibt, was die Koalition macht?

(Abg. Hinners [CDU]: Vielleicht machen Sie es ja nicht! - Abg. Senkal [SPD]: Herr Hinners ist ja auch da!)

Das ist, glaube ich, ein ziemlich sinnloses Unterfangen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich wünsche mir, dass die CDU wieder dahin zurückfindet, die tatsächlichen Probleme zu benennen. Ich weiß, dass wir Probleme haben. Wenn wir sagen, wir müssen für die nächsten Jahre - -. Das ist nicht nur der Stichtag im Jahr 2013, und dann kommt der gesetzliche Anspruch, sondern das geht weit darüber hinaus. Wie schaffen wir es denn, ein Ausbauprogramm so zu gestalten, dass wir nicht Geld erfolglos ausgeben, weil wir in die falschen Standorte investieren, sondern ein sehr sorgfältig ausgewogenes Konzept für den Ausbau und eben auch den Bau im Sinne von Neubau haben? Das wird in einigen Stadtteilen nötig sein. In manchen Stadtteilen kann man umbauen, in einigen Stadtteilen und an einigen Standorten kann man Erweiterungsbauten machen.

Alles das muss in nächster Zeit sorgfältig umgesetzt werden. Jeder, der weiß, wie lange ein Verfahren vom Antrag bis zur Fertigstellung dauert - ich war sieben Jahre in der Baudeputation -, ahnt, dass wir eine Menge vorhaben.

Deswegen wünsche ich mir, dass wir tatsächlich gemeinsam ernsthaft über ein solches Ausbauprogramm nachdenken. Ich hätte großen Spaß daran, wenn das Haus das auch einmal im Konsens schaffen würde, weil diese Streitereien manchmal ziemlich überflüssig sind. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann^{*)}: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Möhle hat viele Punkte angesprochen und mir damit auch aus der Seele gesprochen, weil wir das Thema Kindertagesbetreuung, seitdem ich Senatorin bin, eigentlich in jeder Sitzung anhand mehrerer Vorlagen ausgiebig diskutieren, nicht nur in der Koalition, Herr Rohmeyer, sondern auch mit Ihnen, mit der LINKEN, in der Stadt und im Herbst auch noch mit den Beiräten, wo wir der Zukunftskonferenz vorsitzen werden. Man kann nicht sagen, es sei ein intransparenter Prozess, und es fehlten politische Beschlüsse. Die politischen Beschlüsse liegen alle entweder hier oder in der Deputation, wo sie auch hingehören, auf dem Tisch. Wir brauchen keinen zusätzlichen Antrag der CDU.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was uns eint, ist sehr positiv, nämlich dass wir eine ganz breite Mehrheit von vielen Menschen, alle Abgeordneten plus Senat, haben, die sagen, das Thema Ausbau der Kindertagesbetreuung muss in einem Haushaltsnotlageland ein Schwerpunkt sein. Das ist nicht selbstverständlich, aber ich finde es als zuständige Senatorin natürlich sehr positiv. Ich möchte mich dafür auch bedanken, weil wir viel Geld in die Hand bekommen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Eltern zu verbessern, und darauf kommt es hier im Bundesland auch an.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen aber nicht nur die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern, sondern auch den sozialen Zusammenhalt in der Stadt stärken. Deswegen ist es auch gut, das in einigen Stadtteilen ganz besonders zu machen.

Wir brauchen nicht nur Plätze für unter Dreijährige. Wir hatten 129 Eltern - das war der Abgleich -, nicht mehr. Es sind 129 Eltern, und daran hängen Schicksale, das will ich nicht verniedlichen. Wir haben 129 Eltern, die noch keinen Platz für ihre unter Dreijährigen bekommen haben und einen brauchen, weil sie berufstätig sind. Denen müssen wir zum nächsten Jahr sowieso einen Platz anbieten, aber wir arbeiten mit den vorhandenen Haushaltsmitteln auch noch daran, diesen Eltern Plätze anzubieten. Für diese Eltern ist es eine Härte, das will ich hier auch gar nicht schönreden.

Es sind aber nicht 2 000 Plätze, Frau Vogt, es sind 129 Eltern, deren Nachfrage wir nach Abgleich der Anmeldezahlen noch nicht befriedigen konnten. Auch das muss man zur Kenntnis nehmen: Wir sind in einem Haushaltsnotlageland, deswegen sage ich das auch. Ich baue nicht 2 000 Plätze, die wir am Ende des Tages vielleicht gar nicht brauchen.

Forsa ist keine Laienspieltruppe, das muss man hier auch einmal deutlich sagen.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Ich habe auch nicht behauptet, dass Forsa eine ist!)

Sie kommen am 6. September zu uns in die Deputation, und dann wiederholen Sie die Kritik! Reden Sie, und fragen Sie, warum solche Meinungsforschungsinstitute – TNS Emnid und Forsa sind in Deutschland wie Mercedes und BMW, was Umfragen angeht -, vorgeschlagen haben - -. Sie kennen die Sozialstruktur in Bremen, wir haben es mit ihnen diskutiert. Wir haben die Experten eingeladen, und da können Sie Ihre Fragen auch noch einmal ganz genau diskutieren. Wir sind aber nicht in der Situation, dass wir nur auf Forsa bauen, sondern wir schauen uns die Anmeldezahlen der letzten Jahre an - das haben ja Herr Möhle und Herr Dr. Schlenker gesagt - und gleichen ab, was wir an Plätzen haben und was Eltern nachfragen. Da sind wir schon auf einem sehr guten Weg.

Wenn Sie meine Vorgängerin hier so pauschal verunglimpfen, möchte ich das zurückweisen.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Ich habe hier niemanden verunglimpft! Ich habe gesagt, seit 2007 verschlafen!)

Ich finde, das gehört sich auch nicht, Herr Rohmeyer. Frau Rosenkötter kann sich hier nicht verteidigen, ich mache das jetzt an dieser Stelle.

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Sie kann sich melden!)

Frau Rosenkötter hat eine Planung vorgenommen auf der Basis der zur Verfügung stehenden Erkenntnisse, und diese Planung wurde auch in der Deputation beschlossen, und da war auch die CDU zufrieden und hat die Hand gehoben. Sie hat einige Punkte kritisiert, das will ich auch sagen, aber das war eine Ausbauplanung auf der Basis des Jahres 2007, die in den politischen Gremien beschlossen wurde, und sie war zu dem Zeitpunkt auch in Ordnung.

Jetzt komme ich zu dem Punkt, dass man Planungen auch noch einmal weiterentwickeln muss. Seit dem Jahr 2007 hat sich die Welt auch in Bremen weitergedreht. Junge Mütter und junge Väter wollen früher arbeiten, und deswegen ist es auch wichtig, dass wir die alte Planung anpassen, und damit hat die Koalition auch schon längst begonnen. Wir korrigieren das, schätzen die gewachsenen Bedarfe ab und nähern uns dem Betreuungsbedarf mit verschiedenen Instrumenten.

Es sind nicht 2 000 Plätze, Frau Vogt, da bin ich mir relativ sicher. Es wird eine Zahl zwischen 129 und vielleicht 800 Plätzen sein. Das sind die Eltern, die ihre Kinder bisher in Spielkreisen haben und bei denen man davon ausgehen kann, dass auch sie ein Betreuungsangebot in Einrichtungen für unter Dreijährige oder bei Tagesmüttern wünschen. Wir wissen es aber noch nicht so genau, und das macht auch die Schwierigkeit so einer Planung aus. Es ist eine anspruchsvolle Aufgabe, das will ich hier auch deutlich sagen.

Stichwort Elternvereine! Elternvereine sind eine in Bremen gewachsene Struktur. Jetzt hier zu sagen, dieser rot-grüne Senat sei per se böse und würde aus sich heraus die Elternvereine benachteiligen, verschweigt einen Teil der Geschichte. Die Elternvereine haben einfach eine andere Struktur als die Einrichtungen der großen freien Trägern und der KiTa Bremen, denn sie wählen ihre Kinder sorgfältig aus. Auch das hat bisher bei der Bezuschussung der Elternvereine eine Rolle gespielt, und darüber muss man auch reden.

Ich habe gesagt, ich bin sehr dafür, jedes Kind in Bremen muss uns gleich viel wert sein. Wir schaffen es aber derzeit aufgrund unserer Haushaltsnotlage nicht, an der Stelle zu einer Gleichbehandlung zu kommen. Wir müssen daran arbeiten. Wir sind in den letzten Jahren Schritte in Richtung dieser Gleichbehandlung gegangen, und ich bin froh, dass Herr Möhle und Herr Dr. Schlenker auch Vorschläge ge-

macht haben, wie wir das in den nächsten Jahren machen können.

Diese Haushaltsbeschlüsse sind auch gefasst worden: 300 000 Euro als zusätzliches Geld im Jahr 2012 und 400 000 Euro im Jahr 2013. Das ist viel Geld. Wir haben die Tarifierhöhungen bei den Elternvereinen abgesichert. Man muss auch fairerweise seitens der Opposition einmal zur Kenntnis nehmen, dass wir uns angestrengt und viel Geld in die Hand genommen haben!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn ich eine Bitte an das Haus formulieren darf, dann die, dass wir nicht wieder in die Situation kommen, so spät in einem Jahr den Haushalt zu beschließen. Natürlich ist es eine Zumutung für die Einrichtungen und für die Eltern, dass wir erst im Juni die Bescheide für die Ganztagsplätze hinausschicken konnten.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Der Senat muss sich nur beeilen!)

Was heißt, man muss sich nur beeilen? Ich kann kein Geld ausgeben, Herr Kastendiek, bevor dieses Haus es nicht beschlossen hat. Sie wissen ganz genau, dass das ein ganz klarer Haushaltsverstoß wäre.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Dann muss der Senat seine Entwürfe früher vorlegen! Erst zu spät den Haushalt vorzulegen und das dann dem Parlament zuzuschieben, das ist unerträglich!)

Ehe Sie hier herumlärmern, können Sie sich doch melden! Sie scheinen ja auch für dieses Thema ein Experte zu sein.

Der Haushalt spielt bei diesem Thema eine ganz wesentliche Rolle, weil man ohne Geld nun einmal nicht ausbauen kann, und das ist eine Binsenweisheit, die auch die CDU-Fraktion hier zur Kenntnis nehmen kann. Ohne Geld können wir keine Personalverstärkung vornehmen, liebe CDU und liebe LINKE, und die haben wir auch in den letzten Wochen auf den Weg gebracht.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das ist Schönrechnerei!)

Es hat auch nichts mit Schummelei zu tun.

Wir haben in der Deputation ausführlich darüber geredet, dass wir das Personal in den Kitas verstärken. Schummelei sieht doch anders aus. Schummelei heißt, man tut etwas heimlich, oder man sagt, man tut etwas ande-

res und spielt an einer anderen Stelle Theater. Das alles haben wir nicht gemacht, sondern wir haben überall gesagt, dass wir die Kinder des dritten und vierten Quartals in die Regeleinrichtungen aufnehmen. Das habe ich auf der Betriebsversammlung von KiTa Bremen vor 1 700 Erzieherinnen und Erziehern gesagt, und dann kann man doch nicht sagen, das sei Schummelei! Ich halte es für ehrlich, wenn ich sage, dass wir das in unserem Bundesland so machen und dass wir eine Personalverstärkung von 0,25 Beschäftigungsvolumen in die Gruppen geben, Frau Vogt. Das ist ehrlich und keine Schummelei!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir arbeiten an dem Ausbau. Wir werden Einrichtungen - das ist heute schon klar - nicht nur für die unter Dreijährigen, sondern auch für die Drei- bis Sechsjährigen in der Vahr bauen müssen. Wir werden in Osterholz um Ihre Zustimmung bitten, um rund um das Schwedenhaus eine Einrichtung auszubauen. Wir werden am Cambrai-Dreieck in Huckelriede eine Einrichtung brauchen, um der sozialen Spaltung entgegenzuwirken und auch in solchen Stadtteilen gute Einrichtungen zu schaffen. Wir werden auch eine Einrichtung in Schwachhausen brauchen. Diese Entscheidung hätten wir schon vor einigen Jahren gebraucht. Das hat aus unterschiedlichen Gründen, zum Beispiel aufgrund von Standorten, wir haben mit dem Bildungsressort gemeinsame Planungen gemacht, nicht funktioniert. Wir haben uns für Ganztagschulkonzepte entschieden, aber auch da werden wir eine Einrichtung brauchen, das zeichnet sich heute schon ab. Das werden wir im Herbst in der Deputation mit der Ausbauplanung gerechnet und konzipiert vorlegen.

Wir werden den Weg, den meine Vorgängerin beschritten hat, mit den Modifikationen, die ich genannt habe, weitergehen. Wir machen unsere Arbeit. Wir bauen nicht einfach planlos herum, sondern wir versuchen, das bewusst abzuschätzen, um nicht irgendwann Häuser zu haben, die wir nicht nutzen und die wir nicht bespielen können. Es gehört eben auch zur Ehrlichkeit dazu, dass wir sehr auf unsere Ressourcen achten müssen. Das macht jede Kommune in Deutschland. Alle Kommunen schauen natürlich, dass jeder Euro nur einmal ausgegeben werden kann und dass man bestehende Einrichtungen auch nutzt.

Zu dieser Frage gehört auch - Frau Vogt, ich spreche es noch einmal an -, dass wir in den Einrichtungen, in denen wir es räumlich darstellen können und genügend pädagogisches Personal haben, statt acht Kinder künftig zehn Kinder aufnehmen. Das hilft Eltern bei der

Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und das machen wir auch unter Abschätzung von Qualitätsaspekten.

Ich glaube, dass der Senat hier auf einem sehr guten Weg ist. Er ist nicht leicht, er ist mit vielen Fallstricken versehen. Schauen wir uns nur die Diskussion mit Frau Bundesministerin Schröder an, die sich nicht an die Absprachen zum Fiskalpakt erinnert. Da hat die CDU noch ein Stück des Weges zu gehen. Wir wissen auch noch nicht, wie sich das Betreuungsgeld in Bremen auswirken wird. Auch das wird eine Diskussion und Entwicklung sein, die wir bei der künftigen Ausbauplanung einbeziehen müssen.

Hiermit würde ich jetzt erst einmal enden, eine weitere Debatte zu dem Thema wird sich ja morgen noch anschließen. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)^{*)}: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Senatorin, Sie stellen sich hier hin, alles ist gut,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Hat sie gar nicht gesagt!)

alles wird werden, die Koalition bemüht sich, das Parlament hat vielleicht ein bisschen Schuld daran, weil wir den Haushalt so spät verabschieden. So schön möchte ich mir die Welt einmal reden können, wie Sie das hier versuchen, Frau Senatorin Stahmann!

(Beifall bei der CDU)

Das war ein ganz trauriger Versuch, davon abzulenken, dass die rot-grüne Koalition das Thema Ausbau der Betreuung der unter Dreijährigen seit Jahren verschlafen hat.

(Beifall bei der CDU)

Sie regieren seit dem Jahr 2007. Seit dem Jahr 2007 haben Sie es nicht vermocht, einen entsprechenden Ausbau für den 1. August 2013 vorzunehmen. Über 700 Plätze fehlen zum 1. August 2013, laut Stand der Planung von letzter Woche. Dafür tragen nun einmal die Senatorinnen, die im Amt waren, die Verantwortung.

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Wie viele U3-Plätze hatten wir denn vor fünf
Jahren?)

Diese Vereinbarung, die es erst seit dem Jahr 2007 gibt, Herr Dr. Güldner, ist dann in der Zeit der rot-grünen Koalition in Bremen entsprechend umgesetzt worden. Der Bund unter der CDU-geführten Bundesregierung steht zu seiner Verantwortung. Die Bundesministerinnen Frau von der Leyen und Frau Schröder haben den Ausbau der Betreuung der unter Dreijährigen in Deutschland vorangebracht,

(Senatorin Stahmann: Ich lache mich tot!)

viel mehr, als eine Frau Schmidt das zuvor vermochte, auch das muss gesagt werden.

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Diese Namen mussten gerade erwähnt werden!)

Wir waren aber dabei, wie Frau Senatorin Stahmann hier festgestellt hat, dass die Bürgerschaft bedauerlicherweise so spät erst den Haushalt verabschiedet hat.

Herr Dr. Schlenker, ich gehöre nicht zu denen, die in jeder Runde alles vortragen müssen, weil letzte Woche schon klar war, dass wir in dieser Woche zwei Debatten über die Betreuung der unter Dreijährigen haben. Darum finde ich, die Debatte gehört hier ins Plenum und nicht in eine Deputationssitzung, in der man aufgrund der Akustik des Raums einander ohnehin kaum verstehen konnte. Darum hoffe ich, dass Sie mich jetzt verstehen und auch ganz deutlich sehen.

Wir verlangen von Ihnen, dass Sie Ihre Arbeit machen, meine Damen und Herren, denn ich frage mich: Es sind doch nicht wir, die hier verunsichert sind! Gehen Sie einmal hinaus, und reden Sie mit den Eltern in Bremen! Sie sind verunsichert, weil sie nicht wissen, wo ihre Kinder am 1. August 2013 betreut werden sollen.

(Beifall bei der CDU)

Das denken wir uns doch nicht aus. Frau Senatorin Stahmann, das ist ein Thema, das Sie hier versuchen herbeizureden nach dem Motto, alles ist gut, aber die böse Opposition bauscht hier ein Thema auf. Diese Ammenmärchen glaubt Ihnen niemand. Die Einrichtungen sind verunsichert, die Eltern sind verunsichert.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das ist doch Ihr Ziel, geben Sie es doch zu!
Haben Sie noch ein anderes Ziel?)

Ich freue mich, dass Sie, Frau Senatorin Stahmann, hier jetzt schon über Standorte sprechen. Ich freue mich als Osterholzer natürlich auch, dass Sie endlich etwas am Schwedenhaus machen wollen. Ich habe mir gerade die Container dort angesehen, die vor mehreren Jahren unter Frau Rosenkötter als Behelfslösung aufgestellt wurden, aber wir alle wissen, Behelfslösungen dauern in Bremen besonders lang. Darum finde ich es gut, dass es hier Ausbauplanungen geben soll, nur, dann teilen Sie uns diese Ausbauplanungen doch mit! Schreiben Sie in eine Vorlage für die Deputation doch einmal konkret hinein, was Sie vorhaben und mit welchen Trägern, KiTa Bremen und den anderen Trägern! Wir warten darauf. Genau darum legen wir seit Monaten den Finger in die Wunde.

Sie haben gesagt, das ist nicht die erste Debatte, nur wenn Sie so weitermachen, wie Sie es bislang gemacht haben, wird es auch nicht die letzte Debatte zu dem Thema gewesen sein. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)^{*)}: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann nur sagen, schade, ich habe mich so darum bemüht, eine sachliche, fachliche und inhaltliche Diskussion zu führen. Bis eben ging es eigentlich ganz gut, und dann kommt Herr Rohmeyer und meint, er müsse Polemik pur vortragen. Ich halte das für völlig verfehlt und dem Thema in keiner Weise angemessen.

Ich habe die Senatorin Frau Stahmann überhaupt nicht so verstanden, dass sie gesagt hätte, alles ist schön, alles ist gut, der Weg ist rosa, und wir gehen von ganz allein. Ich habe sie so verstanden, dass sie gesagt hat, es ist eine ausgesprochen schwierige Aufgabe, aber wir arbeiten daran. Genau das ist ihre Sache, das auch zu machen. Dann gibt es Dinge, da wünscht man sich, dass es vielleicht schneller und anders geht. Das geht mir ja auch so. Trotzdem sind wir gezwungen, innerhalb bestimmter Rahmenbedingungen zu handeln.

Mein Vorwurf ist auch nicht, dass der Haushaltsgesetzgeber jetzt erst so spät den Haus-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

halt beschlossen hat, das hat ja Gründe, warum das nicht zeitiger ging. Ich habe eher das Problem, dass wir insgesamt hier im Haus begreifen müssen, was für eine enorm schwierige Aufgabe es ist, diesen Rechtsanspruch am Ende des Tages umgesetzt zu bekommen. Daran arbeiten wir, und da ist mir jeder Hinweis, wie es besser gehen kann, wert und lieb. Dann würde ich mir wünschen, dass das von Herrn Rohmeyer auch einmal käme und nicht nur so ein polemischer Rundumschlag, wir hätten alles verschlafen.

Frau Rosenkötter sitzt nun als ehemalige Senatorin hinter mir, und es hält sie kaum auf dem Stuhl. Sie hat zu mir gesagt: Ich würde jetzt auch einmal gern. Es stimmt nichts von dem, was er sagt. Ich habe gesagt, gemacht, gemacht, lassen Sie uns die Diskussion nicht immer führen, was Jahre zurückliegt, sondern lassen Sie uns die Diskussionen dahingehend führen, wie wir das Ziel umgesetzt bekommen.

Ich will auch noch einmal dafür werben, dass wir uns von den eigenen Sichtweisen ein Stück verabschieden. Ich weiß, die Sozialdemokratie hat lange und irgendwie auch mit vielen guten Gründen die Tagespflege, also Tagesmütter und -väter, für eine nicht so gute Betreuung gehalten. Jetzt ist da nachgebessert worden. Erstens werden sie von PiB besser gecoacht, das muss man auch einmal sagen, und zweitens müssen wir erkennen, dass wir ohne diesen Teil der Betreuung das Ziel auch nicht erreichen werden.

Das Gleiche gilt übrigens auch für die Elternvereine. Da mag man den historischen Hintergrund der Elternvereine aufzeigen, der sicher ein ganz anderer ist, sie wollten eigentlich in den Siebzigerjahren ihre Kinder staatsfern erziehen, sie sind so aus der Kinderladenbewegung aufgestiegen und fordern jetzt eine Gleichstellung mit den institutionellen Trägern. Wenn wir zu einer Gleichstellung kommen wollen, dann müssen aber auch die Bedingungen die gleichen sein. Man kann nicht auf der einen Seite sagen, der kommunale Träger hat die Pflicht, jedes Kind aufzunehmen, und auf der anderen Seite, die Elternvereine brauchen das nicht, aber sie werden trotzdem gleichgestellt. Da muss man sich dann also von beiden Seiten annähern. Ich hoffe, dass das gelingt, und ich glaube, ehrlich gesagt, Herr Rohmeyer, mit Polemik wird man in dieser Frage nicht weiterkommen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dass man auch die Wünsche der Eltern ernst nimmt, können Sie niemandem hier im Haus

absprechen. Dass wir das auch tun, ist doch völlig klar. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir die Probleme lösen und bei den nächsten Haushaltsberatungen vielleicht das Augenmerk ein klein wenig deutlicher darauf richten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Das war, glaube ich, gerade eine teure Rede!)

Vizepräsidentin Schön: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann^{*)}: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte noch einmal etwas klarstellen. Wir erreichen am 1. August dieses Jahres in Bremen eine Versorgungsquote von 35 Prozent, so wie Bremen das zugesagt hat, und ein Jahr früher, bevor der Rechtsanspruch in Kraft tritt. Wir sagen als rot-grüne Koalition, dass da noch nicht Schluss sein wird.

Deswegen haben Herr Bürgermeister Böhrnsen und ich auf verschiedenen Wegen Initiativen ergriffen, um Verhandlungen aufzunehmen, einmal mit der Bundesfamilienministerin, dann über die Jugendministerkonferenz, die Frauenministerkonferenz. Wir werben dafür und setzen uns dafür ein, dass der Bund auch weiter diesen Weg mit Bremen und den anderen Ländern geht. Obwohl ich das Wort nicht gern verwende, ich finde, der Bund ist in der Pflicht, und es ist alternativlos, dass der Bund die Länder damit nicht alleinlässt. Wer etwas anderes behauptet und sagt, Frau Schröder sei total toll - Herr Rohmeyer, ich möchte Ihre Fantasie haben!

Frau Schröder habe ich auf den letzten Sitzungen nur als total nicht toll und als total unzuverlässig erlebt, und ich wünsche mir auch von der Bundesministerin eine größere Zuverlässigkeit, was politische Zusagen angeht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt kann man natürlich immer viel mäkeln - ich habe in der letzten Woche in einem Zeitungsartikel gelesen, dass jammern gesellig macht, vielleicht haben Sie ihn auch gelesen -, aber wir haben eine Zukunftskonferenz für den Ausbau der Betreuung der unter Dreijährigen durchgeführt. Das hat es vorher nicht gegeben.

Wir führen als Fortsetzung eine zweite Zukunftskonferenz zusammen mit den Beiräten, dem Rathaus, mit den Stadtteilen und den

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Interessierten durch. Auch das hat es vorher nicht gegeben. Wir haben die Tagespflegepersonen zu einem Senatsempfang in das Rathaus eingeladen, und wir haben als Koalition längst beschlossen, dass ein Ausbaukonzept für die Betreuung von Kindern unter drei Jahren im Herbst dieses Jahres in voller Schönheit, mit allen Punkten, die Sie immer hier herbeireden, und noch viel mehr auf den Tisch kommt und dann natürlich auch in der Deputation, im Senat und in der Bremischen Bürgerschaft diskutiert wird.

Ihre Aufforderungen brauchen wir nicht. Wir arbeiten längst. Bitte lassen Sie uns einfach unsere Arbeit machen, weil ich die Zeit auch dringend brauche, um vor Ort zu gehen, um zu hören, um mit den Beiräten zu sprechen, wo wir mit den Angeboten noch besser werden müssen!

Es ist noch längst nicht alles gut. Ich finde gut, dass Herr Möhle das auch noch einmal dargestellt hat. Es gibt viele Eltern, denen wir noch kein Angebot machen konnten. Wir arbeiten daran, und wir werden es in der bewährten Mixtur machen, die wir in den letzten Jahren entwickelt haben, mit guter Qualität und an dieser Stelle nicht nur auf Masse setzen. - Dankeschön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Weiter Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/184 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Vollständige Umsetzung des Tarifvertrages auch für Tagesmütter und -väter

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 20. Juni 2012

(Drucksache 18/185 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Frehe.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Leider sind wir zur fortgeschrittenen Stunde immer noch bei dem Thema Betreuung der unter Dreijährigen. Um das gleich einmal vorweg zu sagen: Worum geht es in dem Antrag, den wir gestellt haben? Es geht um die Bezahlung der Tagespflege, der Tagesmütter beziehungsweise der Tagesväter, ein paar soll es ja mittlerweile auch schon geben. Was ist daran so besonders? Ich glaube, das haben wir bei dem vorherigen Tagesordnungspunkt sehr gut gehört. Die Tagespflege ist zur Erfüllung des Rechtsanspruches auf Betreuungsplätze für unter Dreijährige gerade auch in Bremen sehr wichtig. Wir haben die Zahl gehört, es werden wahrscheinlich bis zum nächsten Jahr etwa 800 Plätze durch Tagesmütter oder den Tagespflegedienst sichergestellt.

Interessant bei diesem Thema ist die Frage: weshalb wir das hier auch noch einmal auf die Tagesordnung der Stadtbürgerschaft gebracht haben, das Thema war ja schon Gegenstand in der Deputation: Wenn man sagt, Tagesmütter sind uns so wichtig, wir sind der Meinung, dass sie eine gute Arbeit leisten - wir als LINKE haben damit durchaus des Öfteren schon Schwierigkeiten gehabt, aber wir sehen völlig ein, wenn man den Rechtsanspruch erfüllen will, und wir wollen auch als LINKE, dass dieser erfüllt wird, dann wird man wahrscheinlich um die Tagesmütter nicht herumkommen -, dann muss man sich natürlich fragen: Wenn sie gute Arbeit leisten, warum sollen sie dafür eigentlich auch nicht gut bezahlt werden?

(Beifall bei der LINKEN)

Wir hatten am 31. Mai 2012 eine Sitzung der Sozialdeputation, und da gab es einen wunderbaren Antrag der Koalition, der sich „Anpassung der Pflegesätze in der Kindertagespflege“ nannte. Das klang richtig gut. Wir ha-

*) Vom Redner nicht überprüft.

ben gesagt, das ist eine gute Sache. Im Antrag selbst wurde darauf hingewiesen, dass die Bezahlung der Tagesmütter beziehungsweise der Tagespflege, so wie sie jetzt erfolgt, auf eine Sitzung der Sozialdeputation am 27. November 2008 zurückginge, weil damals der Gesetzgeber die Entscheidung getroffen hat, die Tagesmütter als nebenberufliche Selbstständige einzustufen. Das hatte damals zur Folge, dass es durch die Steuerpflicht, die für die Tagesmütter entstanden ist, wahrscheinlich keine Tagesmutter mehr gegeben hat, denn davon konnte einfach niemand mehr leben.

In dieser Situation hat die Sozialdeputation damals, am 27. November 2008 - das finde ich sehr gut und wunderbar -, beschlossen, als es um die Bezahlung dieser Tagesmütter ging. Das Entgelt dafür wurde einfach in eine Betriebskostenpauschale und einen Förderbeitrag aufgeteilt. Die Betriebskostenpauschale ist in den vergangenen Haushaltsverhandlungen auch wieder zu einem kleinen Lieblingsthema der LINKEN geworden, denn diese Betriebskostenpauschale seit ihrer Einführung nicht mehr verändert wurde. Das heißt, auch in dem Fall handelt es sich um eine kalte Kürzung, wie wir das genannt haben.

Interessant und für unseren heutigen Antrag wichtiger ist aber der sogenannte Förderbeitrag, und da hat man damals beschlossen, das möchte ich aus der damaligen Deputationssitzung zitieren: „Der Betrag zur Anerkennung der Förderleistung leitet sich aus den tariflichen Vergleichsgehältern der Beschäftigten in den Kindertageseinrichtungen ab.“ Das heißt also tarifliche Vergleichsgehälter!

Bei dem neuerlichen Antrag, der jetzt von der Koalition vorgelegt wurde, der auch mit der Anpassung der Pflegesätze begründete wurde, hat man gesagt: Es gab ja eine Tarifierhöhung im öffentlichen Dienst, und weil es so eine Tarifierhöhung gab, wollen wir sie jetzt - so haben wir das damals beschlossen - an die Kindertagesmütter weitergeben. Das klang alles gut. Wenn man dann allerdings genau hingeschaut hat, dann musste man leider feststellen, dass Sie eben doch nicht die Anpassung vollständig vorgenommen haben, denn die Anpassung betrug im öffentlichen Dienst 3,5 Prozent, dann 1,4 Prozent und danach noch einmal 1,4 Prozent.

Man hat insgesamt bei der jetzigen Vorlage in der Deputation einfach fünf Monate verstreichen lassen, bevor man überhaupt die 3,5 Prozent gegeben hat, und man hat im Grunde genommen die Aussicht auf die weiteren 1,4 Prozent einfach weggelassen. Wir haben das in der Deputation dann auch angemerkt, und

ich glaube, das wird jetzt auch gleich der Beitrag von Herrn Frehe sein, da kann ich ruhig bisschen prophetisch sein.

Es wurde dann gesagt: Wir haben immer nur gemeint, wir wollen uns an die Tarife anlehnen. Natürlich nicht wirklich! Das ist der Punkt, weshalb wir uns als LINKE ein bisschen darüber geärgert haben. Wir sind einfach der Meinung, für gute Arbeit muss man auch gutes Geld bezahlen! Wenn man also sagt, wir wollen damit eine Vergleichbarkeit zu den Tarifen herstellen - -.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen und dazu auch wieder aus der Vorlage zitieren, bei der Gender-Prüfung heißt es nämlich: „Tagespflegepersonen sind in der Mehrheit weiblich. Die Anpassung an die aktuelle Tarifentwicklung des Sozial- und Erziehungsdienstes des öffentlichen Dienstes sichert erzielbare Einkünfte.“ Insgesamt wird es dadurch ein attraktives Tätigkeitsfeld für Frauen, auch in Teilzeit. Wenn man sich das an die Brust heftet, dann aber sagt, nein, wir werden jetzt nicht entsprechend der Tarife erhöhen, dann, finde ich, ist das irgendetwas falsch.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will jetzt nicht sagen, Frau Stahmann, um das auch noch einmal deutlich zu machen, dass da gemogelt wurde, sondern ich will einfach nur sagen, es ist vielerorts immer wieder so, Sie wollen im Grunde genommen das Richtige, tun aber immer nur die Hälfte! Das tun Sie dann manchmal verdeckt, manchmal offen, in dem Fall ein bisschen verdeckt, und dann sagt Herr Frehe wieder: Das war ja gar nicht so gemeint.

Die letztlichen Gründe sind aber, - das sehen wir in der Bildungspolitik, das sehen wir in der Sozialpolitik - im Endeffekt die Schuldenbremse und die Nichtfinanzierbarkeit hier in Bremen, und damit muss jetzt endlich einmal Schluss sein! Wenn man diesen Ausbau haben will, dann muss man auch den Tagesmüttern das entsprechende Geld bezahlen. - Danke sehr!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)^{*)}: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Tagesmüt-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft,

ter, Tagesväter! Der Ursprung war eigentlich so, dass Frauen, die Kinder haben - Männer haben das in der Regel nicht gemacht -, gesagt haben, ob ich jetzt mein Kind oder noch ein oder zwei Kinder vom Nachbarn mitbetreue, ist eigentlich egal. Das ist eigentlich der Anfang der Tagesmütter. Das hat sich inzwischen weiterentwickelt.

Man muss sehr aufpassen, weil die Frage der Qualifizierung in der Betreuung eine ganz wichtige und eine ganz entscheidende Rolle spielt. PiB versucht, die Tagesmütter auszubilden und weiterzuqualifizieren, und auch das, finde ich, ist eine Entwicklung, die uns dazu kommen lässt zu sagen, dass sie in der gesamten Betreuung, in dem gesamten Konzept eine deutlich wichtigere Rolle spielen sollen, aber auch können.

DIE LINKE stellt heute mehrere Anträge. Ich sage einmal, immer, wenn DIE LINKE redet, wird es am Ende teuer, so einfach ist das. Es geht immer um mehr Geld, immer mehr Geld! DIE LINKE sagt aber an keiner einzigen Stelle, woher das Geld kommen soll.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Doch, Schulden!)

Das, was Herr Erlanson eben gesagt hatte, kostet circa 180 000 Euro mehr. So, Herr Erlanson, jetzt sagen Sie einmal, woher die Senatorin dieses Geld nehmen soll! Wenn Sie uns das sagen, machen wir das sofort. Wir versuchen eine Verbesserung der Situation der Tagesmütter und auch der Tagesväter, die es tatsächlich vereinzelt auch schon gibt, hinzubekommen. Kommen Sie aber nicht immer mit Ihren Anträgen, wo man schon weiß, bevor Sie - -. Übrigens sind das meistens Reden, die Sie im Gewerkschaftshaus halten müssten und nicht hier, denn hier machen wir keine Tarifpolitik, sondern versuchen, mit den Haushaltsmitteln sorgfältig umzugehen und das Beste mit dem Geld hinzubekommen. Sie kommen hier immer und stellen Anträge, bei denen man schon weiß, wenn Sie anfangen zu reden, es wird am Ende nur teuer. Ich sage ganz ehrlich, mir machen diese Anträge immer weniger Spaß.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Vielleicht nicht teuer, sondern notwendig! Mir macht es immer weniger Spaß, dass 130 Lehrerstellen fehlen! Das finde ich nicht witzig!)

Frau Vogt, nehmen Sie eine Flasche „Doppelherz“ oder „Buerlecithin flüssig“ zur Beruhigung! Tatsache ist, dass Sie nicht zur Kenntnis nehmen wollen, dass wir in einem Haushaltsnotlageland leben, und sagen: Einfach Schulden machen, und dann wird die Welt gut!

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber die Welt wird gut, wenn wir alles an die Wand fahren?)

Frau Vogt, einfach mehr Schulden zu machen, dadurch wird die Welt nicht gut, sondern am Ende für die nächste Generation schlecht. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schlenker.

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Tagesmütter und -väter! Wir sind, schon einmal vorab, sehr froh, dass es Tagesmütter und -väter gibt. Deren Arbeit ist aus der Entwicklung der Betreuung der unter und über Dreijährigen überhaupt nicht mehr wegzudenken.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Bereich der unter Dreijährigen werden zurzeit zum Beispiel knapp 800 Kinder betreut. Wichtig ist auch, Tagesmütter und Tagesväter sind durch PiB schon zunehmend qualifiziert. Die Tagesmütter und -väter im Rechtssinn sind selbstständig und unterliegen daher keinem Tarifvertrag.

Die Vergütungen wurden in der letzten Legislaturperiode nicht nur in der Höhe, sondern auch durch Übernahme zum Beispiel der Krankenversicherung und der Unfallversicherung verbessert. Hinzu kam noch die automatische Dynamisierung. Diese Dynamisierung und die Höhe der Vergütung sollten sich an der Vergütung einer Erzieherin orientieren und zu einem Stichtag auch Tariferhöhungen einbeziehen. Daran hat sich die Deputation mit ihrem Beschluss im Mai 2012 gehalten und zum 1. August die Pflegesätze um 3,5 Prozent erhöht.

Die Tarifentwicklung ist ein Orientierungspunkt, aber kein Dogma. Nicht alles, was zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber verhandelt wurde, lässt sich auf eine Selbstständige einfach so übertragen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber Sie brauchen sie für die U3-Betreuung!)

Richtig! Im nächsten Jahr werden vereinbarte Tariferhöhungen weiter so berücksichtigt, dass es keine Abkoppelung bei der Vergütung der Tageseltern geben wird. Wir sind der Meinung, dass wir eine ordentliche Erhöhung der Gelder für die Tageseltern vorgenommen haben, das

wurde auch von denen sehr begrüßt, und damit stärken wir diese wichtige Säule der Kindertagesbetreuung in Bremen, die so wichtig für die Zukunft ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

DIE LINKE stellt diesen Antrag hier in der Stadtbürgerschaft, beschlossen aber hat es die staatliche Deputation für Soziales, Kinder und Jugend weil es sich um eine klare Landesangelegenheit handelt. Um Bremerhavener Tagesmütter und -väter sorgen sich demnach die LINKEN nicht.

Wir wollen auch in Zukunft daran arbeiten, für alle Tageseltern in Bremen die Arbeits- und Vergütungsbedingungen weiter zu verbessern, und dafür brauchen wir Ihren einseitigen und teuren Antrag nicht. Wir lehnen ihn ab! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)^{*)}: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Um das noch einmal klarzustellen: Ich finde es einfach nur unredlich, entweder Sie sagen, ja, wir müssen sparen, das und das geht jetzt einfach nicht mehr, oder das können wir nicht zahlen - -. Ich finde es aber einfach nicht redlich, immer wieder einen bestimmten Eindruck zu erwecken. Das haben wir auch das letzte Mal an anderer Stelle in der Sozialdeputation gehabt. Da schreiben Sie SGB II, dann halten Sie sich aber nicht an das SGB II, weil es Ihnen zu teuer wäre. In dem Fall sagen Sie, Sie richten sich an den Tarifvertrag. Sie wollen eine Anpassung machen, führen den Tarifvertrag im Munde, lassen aber heimlich zweimal 1,4 Prozent weg und zahlen auch noch fünf Monate später. Das finde ich einfach nicht redlich, das ist irgendwie ein bisschen hinterhältig. Dann hat man Sie erwischt, und dann schimpfen Sie hier, dann ist wieder alles so teuer.

Wenn man Tagesmütter anständig bezahlen will, weil sie eine anständige Arbeit haben, dann wird das natürlich auch etwas kosten. Daran führt einfach kein Weg vorbei. Es ist einfach so, dass man sagen muss, ja, wenn wir diesen Rechtsanspruch erfüllen müssen, dann brauchen wir auch die Tagesmütter.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Dieses historische Bild - Herr Möhle hat es selbst gesagt - hat sich geändert. Heute kann man nicht alle Tagesmütter über einen Kamm scheren. Nachdem sie aber sozialversicherungspflichtig geworden sind, sagen Sie - -. Klar gilt für sie kein Tarifvertrag, das weiß ich doch auch, meine Damen und Herren, ich bin doch nicht dumm. Aber entschuldigen Sie, dass Sie jetzt auch noch auf diese Scheinselbstständigkeit pochen und sagen, das ist ganz toll, man kann sie nicht nach Tarif bezahlen, weil sie selbstständig sind, das, finde ich, ist für Sozialdemokraten ein Hohn, das muss ich Ihnen wirklich einmal sagen! - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich mache es kurz! Die Tarifsteigerungen sind entsprechend dargestellt worden. Bremen hat bei der Haushaltsaufstellung zu geringe Tarifsteigerungen in den Haushaltsentwurf eingestellt, nämlich nur 0,9 Prozent. Andere Kommunen und unsere Nachbarschaft, Hannover und Oldenburg als Beispiel, haben dort viel seriöser geplant. Sie haben bei den Haushaltsberatungen die Sonderausgaben on top gesetzt, ohne es entsprechend in die Zahlungen direkt zu implementieren, und alles andere sollte dann in Anlehnung daran gezahlt werden.

Meine Damen und Herren, wir haben in der letzten Sitzung der Sozialdeputation im Bereich der Gruppenzuschüsse für Elternvereine eine Regelung gehabt, sie werden ab dem 1. August um 4,62 Prozent erhöht. Das wäre sicherlich auch für die Tagesmütter und Tagesväter ein akzeptables Modell, es ist allerdings, weil jeder eben einzeln selbstständig ist, dann auch hoch kompliziert durchzuführen. Wir als Opposition fordern unmissverständlich, die Tagesmütter und die Tagesväter müssen gleichgestellt werden. Wie Sie das machen, das sage ich auch ganz deutlich, ist Sache Ihrer Verwaltung.

Der Antrag der LINKEN, meine Damen und Herren, ist auf Grundlage mehrerer Rechenfehler, die hier enthalten sind, schlicht und einfach nicht zustimmungsfähig, neben der grundsätzlichen Tatsache, dass dies gar nicht Thema der Stadtbürgerschaft ist. Darum lehnen wir diesen Antrag ab! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann¹⁾: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! In Bremen werden über 1 000 Kinder von Tagespflegepersonen betreut. Das ist ein ganz wichtiger Baustein für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber für den sozialen Zusammenhalt, weil wir auch ganz besonders oft auf Tagespflegepersonen zurückgreifen, wenn Kinder besondere Förderung und Unterstützung brauchen, auch für eine kürzere Zeit. Deswegen ist das Angebot sehr wichtig. Es gibt in Deutschland aber einen Unterschied zwischen Beschäftigten im öffentlichen Dienst und Selbstständigen, und der Bundesgesetzgeber schreibt vor, dass dieser Bereich selbstständig organisiert wird.

Ich will etwas zum Hintergrund sagen: Seit dem 1. Januar 2009 wurde die Tagespflege mit einer neuen Entgeltstruktur versehen. Die Struktur orientiert sich einerseits an der steuerlich anerkannten Betriebskostenpauschale für den Sachaufwand, andererseits an den tariflichen Vergleichsgehältern für den Betrag zur Anerkennung der Förderleistung. Der Sachaufwand nach Paragraph 23 Absatz 2 Nummer 1 SGB VIII wird dann nach einem Stufenmodell bemessen nach halbtags, Teilzeit, ganztags, da dieser Aufwand nicht linear zur Betreuungszeit ansteigt. So fallen zum Beispiel Wohnraumkosten nur einmal unabhängig von der Betreuungszeit an, auch Verpflegungskosten steigen nicht mit jeder Betreuungsstunde. Hinzu kommt dann auch als Anerkennung der Förderleistung ein Stundenentgelt je Kind, das ist dann der Paragraph 23 in dem entsprechenden Gesetz.

Der neue TVöD, Tarifgebiet West, gültig ab 1. Januar 2010, macht es möglich, das durchschnittliche Stundenentgelt aller Kindertagespflegepersonen nach einer Entgeltgruppe, nämlich nach S 6, auszurichten. Das ist nicht das Entgelt, das eine Erzieherin oder ein Erzieher bekommt, sondern es richtet sich eben auch nach der Anzahl der Kinder, die betreut werden. Das ist den Personen auch bewusst, die diese Form der Selbstständigkeit wählen, und ich glaube, es muss auch anerkannt werden, dass es sich um eine bewusste Entscheidung für eine Selbstständigkeit handelt. Es ist keine Scheinselbstständigkeit, es ist eine frei gewählte Selbstständigkeit.

Einmal jährlich werden die Tarifierpassungen in den Pflegesatz eingearbeitet, so wurde es in der Deputation auch schon mehrfach vorge-

stellt. Eine Eins-zu-eins-Umsetzung ist nie geplant gewesen, das hat auch niemand versprochen. Da sich das durchschnittliche Entgelt in S 6 für Tagespflegepersonen immer nur angleichen kann und letztlich die Tagespflegeperson nicht Beschäftigte der Jugendhilfe ist, sondern Selbstständige, gilt es. Damit sind sämtliche Einnahmen nach Paragraph 18 Einkommensteuergesetz steuerpflichtige Einnahmen aus selbstständiger Tätigkeit. Das muss man auch bei allem Einsatz für eine bessere Bezahlung von Tagespflegepersonen so zur Kenntnis nehmen.

Wir haben auch überlegt, ob wir das mehrfach im Jahr erhöhen können. Wir können es personell in der Wirtschaftlichen Jugendhilfe nicht darstellen, deswegen haben wir uns für eine Erhöhung im Jahr entschieden. Wir machen das zu einem Stichtag. Herr Erlanson, der Vorwurf stimmt, da gebe ich Ihnen recht, die eine Erhöhung haben wir nicht vollzogen, da ist es auch zu einer Schlechterstellung in der Tagespflege gekommen.

Ich möchte aber einen Vorschlag machen, den wir der Deputation dann auch vorlegen werden. Wir werden einige Punkte vom Bund aufgreifen. Frau Bundesministerin Schröder hat ja im Zehn-Punkte-Programm auch eine Anregung gegeben, dass Tagespflegepersonen bei der Kommune angestellt werden können. Wir diskutieren gerade bei uns im Haus über einen Modellversuch, das würden wir gern mit Ihnen als Deputierte dann besprechen.

Wir werden auch den Vorschlag machen, die Bezahlung der Tagespflegepersonen anders als bisher zu organisieren, damit eine zeitnahe Bezahlung erfolgt, wir einerseits auch zur Entlastung bei uns im Bereich und andererseits bei der Wirtschaftlichen Jugendhilfe kommen. Dafür werden wir auch einen politischen Vorschlag machen.

Ich halte es für richtig, dass wir die Tagespflege aufwerten, und auch hierfür werden wir verschiedene Maßnahmen vorschlagen, nämlich dass Zeitarbeitsbeschäftigte, wenn ihre Zeitarbeit endet, nicht mehr ihr Kind aus der Betreuung bei den Tagesmüttern und -vätern abmelden müssen, sondern dass wir analog zu den Kitas zu einer durchgängigen Betreuung kommen. Das wird Teil eines Pakets werden, das wir dann noch im September oder Oktober in der Deputation diskutieren.

Das, was Sie beabsichtigen, werden wir aber auch aus Haushaltsgründen nicht umsetzen können. - Danke schön!

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/185 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Wohnungslücke schließen, sozialen Wohnraum schaffen - Konzept gegen Wohnungsnot, Verdrängung und Immobilien-spekulation erstellen!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 26. Juni 2012
(Drucksache 18/186 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben einen Antrag eingereicht, mit dem wir hoffen, eine Diskussion anzustoßen und konkrete Maßnahmen einzuleiten, um einen ganz konkreten Bedarf, eine ganz konkrete Wohnraumsituation zu verbessern. Wir verweisen in dem Zusammenhang unter anderem auf die Bremische Landesverfassung, die Folgendes sagt: „Jeder Bewohner der Freien Hansestadt Bremen hat Anspruch auf eine angemessene Wohnung. Es ist Aufgabe des Staates und der Gemeinden, die Verwirklichung dieses Anspruches zu för-

dern.“ Dies ist der Artikel 14 der Bremischen Landesverfassung.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Artikel 14 Absatz 1!)

Ich denke, vor dem Hintergrund der Tatsache, dass wir eine ganze Reihe ausgesprochen schwieriger Tatsachen feststellen müssen, ist es Zeit, bestimmte Dinge in die Wege zu leiten. Für das Jahr 2020 wurde ein Wohnungsmangel von circa 15 000 Wohneinheiten festgestellt, insbesondere fehlen günstige und kleinere Wohnungen. Wir müssen feststellen, dass seit dem Jahr 1995 die Wohnraumförderung in Bremen deutlich gesunken ist. Ich habe hier Zahlen vorliegen: Im Jahr 1995 waren es 50 Millionen Euro, die auf aktuell 4,5 Millionen Euro gesunken sind. Dabei muss ich unsere Begründung korrigieren, nach unseren neuesten Informationen haben wir doch immerhin noch 10 000 Wohnungen mit einer Sozialbindung, das sind ungefähr drei Prozent. Angesichts der Tatsache, dass es vor 17 Jahren noch 21 Prozent waren, denke ich, ist da auch Handlungen gefordert.

Wir diskutieren an dieser Stelle auch oft über Segregation, über Probleme von Menschen mit geringem Einkommen, und an dieser Stelle fehlt es ausdrücklich. Wir haben andersherum aber ganz positive Erfahrungen gemacht, was es heißt, wenn sich unter anderem die GEWOBA diesem Problem widmet und man gemeinsam Maßnahmen erarbeitet, wie man einen Stadtteil entwickeln kann, wie man Segregation entgegenwirken kann, wie man einen Stadtteil, der eher einen „nicht so guten Ruf“ hat, deutlich verändert. Das heißt also, wir haben gute Chancen, durch Eingreifen in diese Bereiche positive Wirkungen zu erzielen.

Deswegen haben wir beantragt: Der Senat wird beauftragt, einen Monitoringbericht zu erstellen und eine Wohnungsmarktbeobachtung durchzuführen.

Wir wollen, dass daraufhin ein Konzept erarbeitet wird, dass den Wohnungsmangel, insbesondere im unteren Mietsegment, bekämpft. Wir wollen den Anstieg von Mieten und sozialer Segregation bekämpfen. Wir wollen für Studierende, alleinstehende Menschen und Familien Wohnungen haben. Wir wollen auch versuchen, Grundstücks- und Immobilienspekulationen zurückzudrängen, und wir wollen natürlich die Qualität von günstigem Wohnraum heben. Dafür brauchen wir ein Konzept.

Wir sind sehr dafür, dass man ein solches Konzept zusammen mit den Baugesellschaften und -genossenschaften diskutiert. Es gibt mitt-

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

lerweile ein Bündnis gegen Wohnungsnot, auch dieses sollte man zur Beratung heranziehen.

Wir denken auch, es ist Zeit, dass man die Ergebnisse dieser Beratungen relativ zeitnah in ein konkretes Wohnungsbauprogramm gießt. Das ist unser Antrag.

Wir bitten um Zustimmung, weil wir der Meinung sind, dass man jetzt noch ein Konzept machen und auch relativ zügig zu Handlungen kommen muss. Es gibt Chancen, da etwas zu machen. Wenn man wartet, wird es schlimmer. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Werner.

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Was für ein harmonischer Tag für die baupolitischen Sprecher! Ich habe so ein bisschen das Gefühl, ein doppeltes Déjà-vu zu erleben. Im Februar haben wir das, glaube ich, alles schon einmal beschlossen, was Sie hier beantragen, im Landtag allerdings. Gerade vor drei Stunden hat die CDU zur Innenstadt debattieren wollen, was wir auch schon beschlossen hatten.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Das stimmt nicht!)

Die Sicherung des sozialen Zusammenhalts in Bremen, in allen Quartieren, ist eine der größten stadtpolitischen Herausforderungen der Zeit, davon müssen Sie, glaube ich, auch niemanden mehr überzeugen. Dazu müssen wir Wohnungen in Bremen bauen lassen und den vorhandenen Wohnraum verbessern. Wir müssen den Wohnraum sozial mischen, also preiswertes Wohnen und höherpreisiges Wohnen in allen Stadtteilen mischen. Die SPD hat gestern dazu ein Positionspapier verabschiedet und veröffentlicht. Sie können also wirklich nicht sagen, dass niemand darüber spricht und nachdenkt.

Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr arbeitet aktuell an einem Handlungskonzept für sozial gemischten und bezahlbaren Wohnraum und an der Weiterentwicklung der Wohnungsbaukonzeption, wie wir das Ende Februar im Landtag in unserem Antrag zu sozialer Stadtentwicklung und sozialem Wohnen beschlossen haben.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Damals hat sich die Linkspartei übrigens enthalten, wenn ich Frau Bernhard kurz zitieren darf, mit dem Argument laut Protokoll, dass der Antrag „aktuell noch nichts will“, dass Sie hoffen, „dass wir dort ein Stück weiterkommen“ und dass Sie die Sache im Auge behalten wollen. Nun beantragen Sie ein halbes Jahr später genau dasselbe, kurz bevor das Ergebnis fertig ist. Dies ist ein nettes politisches Konzept, wir freuen uns über dieses Wohlwollen gegenüber unseren Plänen und schlagen vor, Ihren Antrag an die Baudeputation zu überweisen und ihn dort gleich nach der Sommerpause gemeinsam mit den Ergebnissen des Ressorts zu dem schon gestellten und beschlossenen Antrag vom Februar zu behandeln.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir wollen neben einer Fortschreibung der Wohnungsbaukonzeption neue soziale Wohnraumförderung, das haben wir im Koalitionsvertrag vereinbart, und auch daran arbeiten das Bau- und Sozial- und Finanzressort im Moment gemeinsam. Dies ist auch schon vielfach berichtet und zum Teil öffentlich diskutiert worden. Wir wollen dafür mehr Geld als bisher in die Hand nehmen und die Darlehen für den sozialen Wohnungsbau aufwerten, erhöhen. Wir wollen das Instrument der städtebaulichen Verträge stärker nutzen, um die Art des entstehenden Wohnraums und die Art seiner Nutzung politisch mitzubestimmen, und wir wollen die Belegungsbindung für soziales Wohnen wieder verstärkt nutzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es muss neben dem Bauen aber immer auch um den bestehenden Wohnraum gehen, und auch der ist sozialer zu gestalten, qualitativ und preislich, da haben Sie recht, Herr Rupp! Auch im Bestand sollten wir wieder mehr Sozialbindungen anwenden, und dazu müssen wir auch fragen und wissen: Wer kann und wer will wo wohnen? Generationengerechtes Wohnen meint ja jeweils die ganz besonderen Wohnbedürfnisse und Wohnformen vor allem junger Menschen und älterer Menschen: kleinere Wohneinheiten in einer engen sozialen Vernetzung. Deshalb haben Sie mich an Ihrer Seite, wenn Sie die Wohnungsmarktbeobachtung und die Berichterstattung darüber anmahnen.

Es stimmt, wir brauchen dieses Monitoring, um Veränderungen zu erkennen und darauf reagieren zu können. Ob es nun am Ende Fehlentwicklungen zutage fördert, wie Sie mutma-

ßen, wird man dann sehen. Wenn wir es schon wüssten, bräuchten wir es nicht. Vielleicht zeigt sich auch etwas ganz anderes, wovon ich in den letzten Wochen immer wieder gehört habe, dass möglicherweise in den letzten Jahren tatsächlich gebaute Wohnungen statistisch noch gar nicht erfasst sind.

Ich habe erstaunt von mehreren Vertretern der Immobilienwirtschaft vernommen, dass möglicherweise auch die angepeilte Neubuanzahl etwas zu hoch gegriffen ist und wir uns vielleicht etwas mehr um die Qualität des Bestands kümmern sollten. Das wüssten wir aber in der Tat alles gern etwas genauer und substantiierter. Dazu brauchen wir dieses übrigens auch schon vereinbarte Monitoring, denn wir sprechen immer von Wohneinheiten, das ist ja alles, vom Apartment bis zur Villa. Gerade wenn wir von neuen Wohnformen und gemeinschaftlichem Wohnen sprechen, dann ist die Wohneinheit eine etwas unspezifische Größe.

Wir müssen nicht nur den Wohnungsbau, sondern auch die Belegung in bestimmten Bereichen steuern und hier und da auch die Mitnahmeeffekte ausschließen, die immer dann passieren, wenn einfach nur der Preis niedrig ist. Günstiger Wohnraum muss auch bei denen ankommen, für die er gedacht ist.

Wohnungsnotstandsbescheinigungen wirken bei Vermietern aber oft stigmatisierend, Hartz-IV-Bescheinigungen genauso. Deshalb brauchen wir nach meiner Überzeugung zusätzlich zum sozialen Wohnungsbau auch eine soziale Wohnungsvergabe, ein möglichst direktes, individuell zielgerichtetes Management.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Damit eine soziale Wohnungsbaukonzeption überhaupt nachhaltig wirken kann, müssen wir die durch Bundesrecht erlaubten Mietsteigerungen von 20 Prozent in drei Jahren und auch die Mietsteigerungen bei Neu- und Wiedervermietungen begrenzen. Wer Geld mit dem Bauen von Wohnraum verdient, muss dafür Wohnraum bauen, der für eine soziale Stadt nutzbar ist, das sind auch Kinderspielplätze, Lärm- und überhaupt Gesundheitsschutz und ganz einfach bezahlbare Nebenkosten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn die Nebenkosten manchmal 30 Prozent der Wohnkosten erreichen, ist es keine Lappalie und auch kein Nebenaspekt.

Ökologische Aspekte des Bauens, weil es bei der Bauwirtschaft oft so durchklingt, sind eben

kein Widerspruch zu sozialen Ansprüchen. Ökologie ist sozial, volkswirtschaftlich ist es sowieso klar. Was die Nebenkosten angeht, kann das jeder, der in einer ressourcenschonenden Wohnung mit geringeren Nebenkosten lebt, selbst beurteilen. Diese Anforderungen darf die Wirtschaft nicht gegeneinander auspielen.

Wir freuen uns, wenn wir Ihren Antrag im Herbst in der Baudeputation diskutieren können mit den Ergebnissen, die die Resorts bis dahin erarbeitet haben. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist richtig, Herr Werner, wir haben diese Frage hier im Februar diskutiert und auch inhaltlich debattiert, wie wir die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt einzuschätzen haben und welche Schlussfolgerungen wir daraus zu ziehen haben. Wir haben den Senat aufgefordert, binnen sechs Monaten ein Handlungskonzept vorzulegen, das ressortübergreifend abgestimmt insbesondere die Fragen von bezahlbarem Wohnraum darlegt.

Darüber hinaus wissen wir aus der Fachdeputation, dass auch die Wohnraumförderung insgesamt noch einmal Gegenstand der Debatte und auch der Beschlussfassung sein wird. Wir haben also zwei nicht unwichtige Vorlagen, die gerade im Bereich der Wohnungsbaupolitik in der nächsten Zeit, das heißt dann nach der Sommerpause, hier vorliegen werden.

Große Teile dessen, was hier angeregt wurde und was an Positionen in dem Antrag steht, können wir vonseiten der SPD-Bürgerschaftsfraktion mit unterstützen. Nur zwei Bemerkungen: Es ist richtig, die Wohnraumförderung in Bremen ist zurückgegangen, das waren Mitte der Neunzigerjahre 50 Millionen D-Mark, nicht Euro - das ist ein kleiner Unterschied zu Ihrer Vorlage -, aber sie ist insgesamt heruntergefahren worden.

Wir hatten heute Morgen in der Fragestunde die Möglichkeit, Teilbereiche der Wohnraumförderung mit zu diskutieren. Dort ist auch vollkommen richtig dargestellt worden, dass wir in der jetzigen Legislaturperiode in der Frage der sozialen Förderung von Wohnraum schon ein Stück weit vorangekommen sind.

Ich möchte für uns als SPD-Bürgerschaftsfraktion nur betonen, es ist nicht nur eine Fra-

ge, wie wir jetzt auszählen, wie viele Wohneinheiten oder wie viele Wohnungen wir realisiert haben. Es kann vielleicht sein, dass das Ressort in der Frage der Statistik hier oder dort nicht richtig gelegen hat. Ich glaube aber, eines ist doch unbestritten, wir haben nicht nur in Bremen, sondern bundesweit einen realen Bedarf an Wohnraum, insbesondere bezahlbarem Wohnraum, darauf muss die Politik Antworten haben, und in dieser Verantwortung stehen wir hier auch.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb ist es wichtig, noch einmal zwei Punkte zu erwähnen. Mit Wohnungsbaupolitik, mit Wohnungsbauförderung und mit der strategischen Ausrichtung müssen wir auch der sozialen Spaltung unserer Stadtgesellschaft entgegenwirken. Dies ist in Ansätzen auch schon von meinen Vorrednern gesagt worden.

(Abg. Hinners [CDU]: Seit 65 Jahren!)

Wenn wir wissen, dass heute solche Entwicklungen, die ja in Teilbereichen sehr positiv sind - -. In der Überseestadt sind Entscheidungen gefällt worden, auch hier und in der Fachdeputation, das war vor sechs oder acht Jahren. Über Fragen der Möglichkeiten, Bauleitplanungen und bezahlbaren Wohnraum in diesen Bereichen mit zu generieren, haben wir nicht diskutiert. Da sage ich, auch wir Sozialdemokraten haben das nicht mit diskutiert. Das war, würde ich sagen, ein Fehler. Daraus müssen wir Schlüsse ziehen, denn es kann nicht sein, dass in bestimmten Bereichen über Investoren, die dort etwas erwerben, nur Wohnungen im Höchstpreisbereich entstehen. Das möchte ich nicht. Ich glaube, der Anspruch von uns allen, jedenfalls von uns als SPD-Bürgerschaftsfraktion, sollte Folgender sein: Wir wollen in diesen Gebieten auch eine sozial gemischte Wohnstruktur haben. Dafür müssen wir auch politisch die Rahmensetzung vornehmen. Deshalb also auch die Aussage, mit einer ausgewogenen Einwohnerentwicklung fördern wir den sozialen Zusammenhalt!

Darüber hinaus ist in der Debatte gesagt worden, man müsste vielleicht noch ein bisschen genauer nachzählen. Ich würde es ganz nüchtern so bilanzieren: In der Erreichung der Ziele, die wir in der Wohnungsbaukonzeption hier im Parlament festgelegt haben, haben wir gerade einmal die Hälfte geschafft, vielleicht etwas mehr. Das brauchen wir gar nicht zu leugnen. Dies hat in zwei Punkten richtige Konsequenzen.

Der erste Punkt, das dürfen wir hier auch als Parlamentarier ganz deutlich sagen, ist die Frage der Einwohnergewinnung. Wir wissen, die Marktlage sieht folgendermaßen aus: Nicht wenige in den Umlandgemeinden machen sich Gedanken, wieder in die Stadt zurückzukommen. Sie warten darauf, hier Wohnraum zu bekommen. Das sagen die Unternehmen, das sehen wir an bestimmten Baugebieten, zum Beispiel im Moment in Ritterhude, die einmal geplant waren. Dort sind sie die immer noch nicht so weit, sie aufzulegen. Es ist eine Situation, in der auch wir Angebote schaffen müssen.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Das ist ja jetzt einmal etwas ganz Neues!)

Richtig, Herr Kastendiek, Angebote schaffen!

Deshalb werden wir in unserer Wohnungsbaupolitik über neue Flächen nachdenken müssen, um das Ziel zu erreichen. Realistisch gesehen haben wir einen jährlichen Bedarf von 1 400 Wohnungen. Zurzeit haben wir etwa 800 oder 750 Wohnungen. Das zeigt also, welche Fragen wir hier auch anzugehen haben.

Ein zweiter Punkt, und den fand ich auch sehr gut in der Begründung von Herrn Rupp, ist, dass man natürlich nicht nur bei der Frage von neuen sozial geförderten Wohnungen ein Stück vorangehen muss, sondern auch darauf achten muss, inwieweit wir bestimmten Verdrängungseffekten durch energetische und andere Sanierungsmaßnahmen entgegenwirken können. Es gibt Beispiele, in denen bestimmte Wohnungsbaugesellschaften - in der Rostocker Straße und in Horn-Lehe wissen wir es - in einen anderen Bauträger übergegangen sind, der Sanierungsmaßnahmen vorgenommen und dann die Mieten so weit erhöht hat, dass Hartz-IV-Empfängerinnen und -Empfänger und andere dort nicht mehr wohnen können. Das macht auch einen Punkt deutlich, über den wir sehr genau nachdenken müssen, damit wir hier nicht solch einen Verdrängungseffekt erzielen.

Zum Schluss ist für uns als SPD diese Frage von so entscheidender Bedeutung, dass wir in unserer Flächenpolitik und in der Frage der städtischen Flächen darüber nachdenken müssen, ob das Höchstpreisgebot immer das richtige ist. Es sollte mit in diese Diskussion aufgenommen werden, dass wir bei der Ausweisung der Flächen auch den sozialen Effekt, die Frage nach bezahlbarem Wohnraum, mit einbeziehen. Das wäre unser Anspruch, um hiermit auch langfristig und strategisch einerseits Flächen zu generieren und andererseits

auch den sozialen Zusammenhalt in der Stadtgesellschaft zu befördern.

(Abg. Hinners [CDU]: Seit 65 Jahren!)

Zum Schluss! Unsere städtischen Wohnungsbaugesellschaften sind angesprochen worden, eigentlich wäre es eine Landtagsdebatte, aber es ist auch für Bremerhaven wichtig, dort ist es die STÄWOG und bei uns die GEWOBA. Es ist heute Morgen in der Fragestunde auch vom Senator angesprochen worden, dass die GEWOBA in Bremen erst jetzt wieder anfängt, eine Neubauabteilung aufzubauen. Das ist auch dringend notwendig, denn in der Satzung der GEWOBA steht, dass sie sich dafür einsetzt, dass alle Menschen in unserer Stadt bezahlbaren und guten Wohnraum bekommen. Das ist der Satzungsauftrag der GEWOBA. Deshalb gilt es, auch über diese Fragen zu diskutieren, wie wir diese wichtigen, größtenteils in der Hand der Stadt befindlichen Gesellschaften einsetzen können.

Zusammenfassend: Ich unterstütze es, den Antrag der LINKEN an die Baudeputation zu überweisen und in die Gesamtdiskussion aufzunehmen. Ansonsten warten wir alle mit sehr großem Interesse darauf, was der Senat in der Gänze und das Bauressort im Besonderen an Vorlagen nach der Sommerpause auf den Tisch legen wird. Ich glaube, wir haben dann eine weitere interessante Diskussion. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir sind uns alle darüber einig, dass Bremen zusätzliche Einwohner braucht, und diese brauchen bezahlbaren Wohnraum. Nun kann man es so machen, wie mein Kollege Strohmann heute Nacht, dem ich auf diesem Weg noch einmal ganz herzlich zur Geburt seiner Tochter gratuliere!

(Beifall)

Das reicht aber nicht aus. Wir als Haushaltsnotlageland müssen jede Chance auf neue Einwohner nutzen.

Die eher defensive Haltung des Senats bei der Entwicklung des Wohnungsbaus muss ge-

stoppt werden. Wir brauchen zusätzlichen bezahlbaren und attraktiven Wohnraum für alle Bevölkerungsschichten, denn die sinkenden Zahlen im Wohnungsbau sind uns allen bekannt. Wir brauchen Wohnraum für Studenten, Menschen mit niedrigem Einkommen. Für ältere Menschen - Herr Pohlmann, das haben Sie soeben ja schon erwähnt -, die aus dem Umland wieder zurück in unsere Stadt ziehen wollen, brauchen wir auch barrierefreien Wohnungsbau. Es ist ganz wichtig, dass der Wohnungsbau barrierefrei ist.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen aber auch bezahlbare Grundstücke für Familien aus der unteren Mittelschicht, die sich ein Eigenheim bauen wollen, und diese natürlich gut gemischt, verteilt über alle Stadtteile, denn die Fehler der Baupolitik der Siebzigerjahre wollen wir ja nicht noch einmal machen.

Der Antrag der LINKEN, der uns heute vorliegt, beinhaltet viel Richtiges. Er fordert den Senat auf, Konzepte zu entwickeln. Was wir aber endlich brauchen, sind Taten! Deshalb fordert die CDU den Senat auf, schnell und unbürokratisch weitere Leer- und Brachflächen für bezahlbaren Wohnungsbau, aber auch für den Bau von Eigenheimen auszuweisen. Auch komplizierte und manchmal nicht zu verstehende Abwicklungen von Erschließungsmaßnahmen, die dazu führen, dass Bauherren von ihrem Vorhaben zurücktreten, wie kürzlich bei einem Baugebiet in Bremen-Nord passiert, darf es nicht mehr geben.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Was hat man da wieder gemacht?)

Wir können es uns auch nicht leisten, dass in Bremen die Entwicklungsrealisierung von Wohnungsbauprojekten schwieriger und teurer ist als im Umland. Es müssen kurze und unbürokratische Wege gegangen werden, und es muss vermieden werden, dass eventuellen Bauherren oder Wohnungsbaugesellschaften Steine in den Weg gelegt werden. Der Senat ist hier gefragt, und zwar sofort und nicht erst nach der Entwicklung langwieriger Konzepte. Da der Antrag der LINKEN aber, wie gesagt, auch aus unserer Sicht viele richtige Dinge beinhaltet, stimmen wir als CDU-Fraktion einer Überweisung an die Baudeputation zu. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU - (Abg. Kastendiek [CDU]: Da haben Sie etwas verkehrt gemacht! Alle stimmen zu!)

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat beobachten wir einen zunehmenden Trend zum innerstädtischen Wohnen. Die Bevölkerungszahlen Bremens - das ist erfreulich - stabilisieren sich, wobei der Wohnflächenbedarf je Einwohnerin und Einwohner gleichzeitig steigt. Es gibt eine steigende Zahl von Singlehaushalten und Engpässe am Wohnungsmarkt. Damit verbunden ist die berechtigte Sorge, dass sich der Wohnraum in beliebten Wohnquartieren verteuert. Ich begrüße ausdrücklich, dass sich so viele, alle Fraktionen dieses Hauses, mit diesem wichtigen Thema beschäftigen, und ich kann Ihnen versichern, dass sich mein Ressort dieser Aufgaben im Sinne einer integrierten Stadtentwicklung bereits angenommen hat.

Alle im Antrag der Fraktion DIE LINKE genannten Themen entsprechen den Vorgaben der Koalitionsvereinbarung und sind vom Beschluss der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) vom 23. Februar 2012 erfasst. Aktuell befinden sich die Senatsvorlage für ein Wohnraumförderungsprogramm 2012/2013 und die Senatsvorlage „Stadtentwicklung durch soziales Wohnen stärken“ in der Abstimmung. Wenn es nach mir geht, können wir sie noch vor der Sommerpause im Senat beschließen.

Es gibt auch ein Drängen der Wohnungswirtschaft. Wir haben im Moment einen Investitionsstau, weil wir die Förderkonditionen mit ihr zwar diskutiert, aber nicht schriftlich niedergelegt haben, das heißt, im Moment halten alle mit ihren Investitionen still. Ich glaube, wir haben ein gemeinsames Interesse, diese Investitionen so schnell wie möglich flüssig zu machen, und wenn wir es vor der Sommerpause nicht schaffen sollten, sollten wir es unmittelbar nach der Sommerpause machen, um keine weitere Zeit zu verlieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass mein Ressort mit diesen beiden Senatsvorlagen die größten Anstrengungen unternimmt, die es in den letzten Jahrzehnten im Bereich der Wohnraumförderung und in der Stärkung des sozialen Wohnens in Bremen gegeben hat. Der Fokus richtet sich nun insbesondere auf die Wohnungsbedarfe von Bevölkerungsschichten mit mittleren und niedrigeren Einkommen.

Bisher gab es - das ist angesprochen worden - neue und attraktive Wohnangebote insbesondere im gehobenen und höheren Preissegment. Ich würde als jemand, der die Wohnungsmarktsituation in anderen Städten kennt, nicht von einem Höchstpreissegment sprechen, und vor allem ist mir wichtig, dass wir beides nicht gegeneinander ausspielen. Wir brauchen beides, wir brauchen die Angebote im gehobenen Segment, wenn wir tatsächlich Bürgerinnen und Bürger aus dem Umland nach Bremen zurückholen wollen, und wir brauchen auch - da sind wir uns völlig einig - die preiswerten Angebote.

Um einen entspannten Wohnungsmarkt in der Stadt Bremen zu erreichen, gehen wir aufgrund der Wohnungsbaukonzeption der dort zugrunde gelegten Wohnungsmarktprognose ab dem Jahr 2010 bis zum Jahr 2020 von einem Nachfragepotenzial von rund 14 000 Wohneinheiten aus, nicht 15 000 Wohneinheiten, Herr Rupp, wie Sie in Ihrem Antrag gesagt haben.

Die Zahl der aktuell gebundenen Wohnungen haben Sie selbst korrigiert, das hätte ich an dieser Stelle sonst getan. Mir ist aber auch wichtig, dass die große Vielzahl gebundener Wohnungen, die jetzt aus der Bindung herausgefallen sind - . Sie sind noch vorhanden, sie sind auch nicht deutlich teurer geworden, das heißt, ganz so dramatisch, wie es aussieht, wenn man sagt, vor 20 Jahren hatten wir 25 000 oder 30 000 Wohnungen in diesem Bereich, und jetzt haben wir nur noch 8 000 oder 10 000 Wohnungen, ist die Situation auch nicht.

Die nötigen Voraussetzungen für den künftigen Wohnungsbau sind durch die vorhandenen Wohnbauflächenpotenziale sowie die vorgesehene Ausweisung weiterer Wohnbauflächen gegeben. Nach dem Sommer wird mein Ressort Standorte bekannt geben. Wir machen es so, dass wir das mit den Beiräten in den Stadtteilen besprechen, denn wir wollen auch, dass wir eine Akzeptanz in den Stadtteilen haben, damit wir nicht das erleben, was wir in den letzten Wochen bei einigen Vorhaben hatten, dass man sich dann sofort zerstreitet, sobald über irgendeinen Standort eine Debatte geführt wird. Das können wir nicht gebrauchen, deswegen werden wir es gebündelt machen, und wir werden es so machen, dass keiner in die Sommerpause geht, sondern alle da sind, dann können wir das in Ruhe miteinander besprechen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Wohnungsbau soll bedarfsgerecht vorrangig durch Innenentwicklung, die Ausweisung von ergänzenden Neubauflächen und die Umnutzung von Brachen realisiert werden. So ist es in der Koalitionsvereinbarung niedergelegt. Diese urbane, kompakte Wohnungsbaustrategie bietet die Chance, unterschiedlichen Lebensformen Raum zu geben, neue städtebauliche Qualitäten zu schaffen und vor allem auch die vorhandenen Infrastrukturen zu nutzen.

Wir haben in Bremen etwa ein Drittel mehr Siedlungsfläche pro Einwohner als andere Städte. Das ist auch ein Grund, weshalb diese Infrastruktur teuer ist. Wir wollen sie besser nutzen, indem wir dort durch Innenentwicklung bessere Auslastungsgrade erzielen. Beispiele sind Baulückenschließung und die Wohnbauentwicklung in Bremen-Nord, in der Überseestadt, auf dem Stadtwerder, auf dem Cambrai-Dreieck in Huckelriede, im Hulsberg-Quartier und dem GESTRA-Gelände, um nur einige zu nennen. Wie gesagt, weitere folgen nach der Sommerpause. Darüber hinaus sollen zur Belegung der Zentren Möglichkeiten der Umnutzung von dort nicht mehr benötigten Büro- und Gewerbeflächen für eine Wohnnutzung geprüft werden.

Wir haben heute Mittag über die Innenstadtentwicklung gesprochen. Dort werden wir auch solche Wohnnutzungen prüfen. Um dem Wohnungsmangel im unteren Mietsegment zu begegnen, soll bei der Ausschreibung städtischer Grundstücke an geeigneter Stelle die Frage von Miet- und Belegungsbindung zukünftig Berücksichtigung finden. Darüber haben wir heute in der Fragestunde schon gesprochen.

Ebenso ist vorgesehen, bei neuen Wohnbauentwicklungen durch städtebauliche Verträge im Rahmen des zu schaffenden Planungsrechts Investoren zu verpflichten, einen Beitrag zum preiswerten Wohnen und zur sozialgerechten Stadtentwicklung zu leisten, zum Beispiel durch anteilig im Gebiet zu realisierenden gebundenen Mietwohnungsbau. Kontingente dafür sollen aus der öffentlichen Wohnraumförderung zur Verfügung gestellt werden. Wir schauen auch sehr genau, was andere Städte - Stuttgart, München, Hamburg - in diesem Bereich machen, und werden uns die besten Ideen, die dort entwickelt worden sind, hier für ein Bremer Modell zusammenstellen.

Wir wollen auch den erfolgreichen Dialog mit der Wohnungswirtschaft fortsetzen. Hier soll insbesondere das Segment des preiswerten

Wohnungsbaus durch gemeinsame Initiativen mit den Wohnungsunternehmen und insbesondere mit der GEWOBA zum Tragen kommen. Im Fokus dieser Initiative stehen preiswerte, alltagstaugliche und gleichzeitig soziale und innovative Mietwohnungsprojekte. Um erfolgreich zu sein, wollen wir auch hier zeitnah Förderkontingente aus dem noch zu beschließenden Wohnraumförderungsprogramm 2012/2013 zur Verfügung stellen.

Neben quantitativen Überlegungen muss die Qualität oberste Priorität haben. Wir wollen den vorhandenen Wohnungsbestand durch eine bedarfsgerechte Modernisierung und Instandsetzung anpassen und mangelhafte Qualitäten im günstigen Wohnraum beseitigen. Dabei geht es auch immer um die Themen Energieeffizienz, Klimaschutz, Barrierefreiheit, Demografie, angepasster Wohnraum und auch um architektonische Qualität, denn auch die Häuser, die wir dort für die weniger gut betuchten Bürgerinnen und Bürger anbieten, sollen anständig aussehen. Das sind vielfältige Anforderungen, und wir setzen alles daran, sie unter einen Hut zu bekommen.

Ein Beispiel: Aus diesem Grund nehmen wir im Rahmen eines Modellprojekts des Bundes gemeinsam mit der GEWOBA, BREBAU, ESPABAU und Haus & Grund im Quartier Ohlenhof im Bremer Westen an dem neuen KfW Förderprogramm „Energetische Stadtsanierung“ teil. Hier sind wir mit einer Antragstellung erfolgreich gewesen, wodurch wir hier ein gefördertes Modellvorhaben durchführen können. Ein weiteres Modellvorhaben zur Auswertung innerstädtischer Wohnquartiere, Kooperationen im Quartier, wird zusammen mit Haus & Grund durchgeführt.

Einer sozialen Segregation wollen wir entgegenwirken, indem wir auch den Bau von preiswerten Wohnungen in den teuren Stadtteilen und den Bau von hochwertigen Wohnungen in den benachteiligten Stadtteilen ermöglichen. Das im Antrag unter der Ziffer 1 genannte Wohnungsmonitoring, das angesprochen wurde, ist bereits im vergangenen Jahr initiiert worden. Es musste leider noch einmal aufgrund personeller Engpässe, die wir im Haus hatten, ruhen, aber ich versichere Ihnen, dass wir das in Kürze wieder aufnehmen.

Was wir auch machen werden, ist, tatsächlich zu überprüfen, ob unsere Statistik uns eigentlich richtige Zahlen liefert, wie viele Wohneinheiten fertiggestellt werden. Wir haben die Zahl von rund 700 Wohneinheiten in den letzten drei Jahren heute Morgen schon angespro-

chen. Wir stellen gleichzeitig fest, dass wir in den letzten Jahren einen Überhang von mehreren Tausend Baugenehmigungen haben, von denen wir gar nicht wissen, ob sie jetzt eigentlich fertiggestellt sind oder nicht. Eigentlich müssten sie fertiggestellt sein. Wir werden es jetzt mithilfe von studentischen Hilfskräften oder dergleichen überprüfen. Wir werden sie mit einem Stapel Baugenehmigungen der letzten Jahre losschicken und sie bitten, mit dem Fahrrad dorthin zu fahren und zu schauen, ob dort Gardinen hängen, damit wir dort belastbare Daten haben.

Der verstorbene Journalist Rolf Zundel hat einmal gesagt: Politik ist die „lautstarke Begleitung dessen, was ohnehin geschieht“. Bei dieser Debatte und auch bei der anderen baupolitischen Debatte, die wir hier heute geführt haben, habe ich das Gefühl, der Mann hat gar nicht so unrecht gehabt. Ich hoffe, dass Ihnen die skizzierten Ansätze und Instrumente einen Überblick über die laufenden Vorhaben meines Ressorts vermitteln konnten.

Ich rate aus einem einfachen Grund davon ab, den Antrag der Fraktion DIE LINKE zu beschließen: Es würde zu überflüssiger Doppelarbeit führen, die dem Ziel in keiner Weise dienlich ist. Wenn wir uns im Herbst in der Deputation über die Dinge wieder zusammen unterhalten wollen, dann soll es mir recht sein.
- Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die städtische Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie beantragt worden.

Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Die Sitzungen der Stadtbürgerschaft übertragen

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 10. Juli 2012

(Neufassung der Drucksache 18/187 S
vom 26. Juni 2012)
(Drucksache 18/196 S)

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich versuche, mich kürzer als fünf Minuten zu fassen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wir hatten den Antrag bereits im letzten Jahr gestellt, und da haben wir auch ausführlich begründet, warum. Der Antrag wurde in den Bürgerschaftsvorstand überwiesen, und dieser hat am 1. November 2011 empfohlen, diesen Antrag auf Übertragung abzulehnen, und am 8. November letzten Jahres hat die Stadtbürgerschaft diesen Bericht zur Kenntnis genommen.

In diesem Bericht hieß es: „Die Sitzungen der Stadtbürgerschaft können künftig von Radio Weser.TV im Hörfunk übertragen und mithilfe von Radio Weser.TV über Audiostream im Internet der Bürgerschaft archiviert werden.“ Das war am 8. November 2011, es hat sich bis heute aber nichts dahingehend getan. Warum nicht, ist uns nicht so ganz klar. Wir denken, zur Bürgernähe und transparenten demokratischen Kultur gehört zwingend eine Möglichkeit wie diese. Der Entwurf des novellierten Landesmediengesetzes sieht die Möglichkeit zur Übertragung der Sitzungen der Bürgerschaft (Landtag) sowie der Stadtbürgerschaft im Bürgerrundfunk grundsätzlich vor.

Wir wollen Übertragungen in Bild und Ton und eine Archivierung der Redebeiträge für die arbeitende Öffentlichkeit, die nachmittags vielleicht nicht unbedingt verfolgen kann, was die Parlamentarier, die sie gewählt haben, hier debattieren. Das ist in anderen Kommunen und Ländern Standard, und in Bremerhaven ist das auch seit Kurzem der Fall. Dafür hat die Stadtverordnetenfraktion RePiLi, in der wir ein Teil sind, auch gesorgt. Jetzt soll das Ganze auf Antrag der Koalition noch einmal in den Bürgerschaftsvorstand verwiesen werden. Ich weiß nicht genau, warum. Ich finde, wir könnten mit den Übertragungen endlich einmal anfangen.

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Wir haben einen Punkt verbessert, und deshalb eine Neufassung eingereicht. Uns ist klar, dass nach der Novellierung des Landesmediengesetzes die Staatsferne im Vordergrund steht, und deswegen haben wir Punkt 3 dahingehend abgeändert, dass auf der Internetseite der Bürgerschaft in geeigneter Form darauf hingewiesen werden soll, dass die Sitzungen der Stadtbürgerschaft, wenn sie denn dann endlich übertragen werden, übertragen werden und wo sie übertragen werden. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Werner.

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach unserer Kenntnis haben sich sowohl der Bürgerschaftsvorstand als auch die Direktorin der Landesmedienanstalt, die für den Offenen Kanal und Radio Weser.TV zuständig ist, darum bemüht, die Sitzungen der Stadtbürgerschaft im Hörfunk des Bürgerrundfunks zu übertragen, nur gab es dafür im alten und bisher gültigen Landesmediengesetz keine eindeutige juristische Grundlage. Der Senat hat die Aufsicht über die Bremische Landesmedienanstalt Brema, kann ihr aber bis jetzt keine Sondergenehmigungen erteilen.

Am Donnerstag - das haben Sie gesagt - werden wir hier im Landtag das neue Landesmediengesetz und die Änderungsanträge dazu debattieren, und am Ende werden wir sie wahrscheinlich, so hoffen wir jedenfalls, beschließen. Nach diesem neuen Landesmediengesetz soll dann eindeutig und klar erlaubt sein, dass der Bürgerrundfunk die Sitzungen der Stadtbürgerschaft im Hörfunk überträgt. Insofern ist wahrscheinlich nicht einmal die äußerst knappe Frist in Ihrem Antrag zu eng, spätestens nach der Sommerpause mit den Übertragungen zu beginnen.

Ganz klar: Wir wollen es auch so, und deshalb schlagen wir vor, Ihren Antrag an den Bürgerschaftsvorstand zu überweisen. Wir bitten ihn, uns dann alle ab der nächsten Sitzung von hier in die weite Welt zu senden und für die Nachfahren zu dokumentieren, was wir hier tun. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grotheer.

Abg. Frau **Grotheer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch ich kann mir nichts Spannenderes vorstellen, als Bürgerschaftsdebatten im Radio und Fernsehen zu verfolgen. Ich habe das Glück, immer hier sein zu dürfen, deswegen kann ich es live verfolgen, aber ich kenne sehr viele, die mir sagen, wie gern sie uns verfolgt, es gesehen oder gehört hätten, und denen wollen wir die Möglichkeit geben. Dafür müssen wir am Donnerstag die gesetzliche Grundlage schaffen, und deswegen können wir es heute gar nicht beschließen, weil es die Befugnis heute noch nicht gibt. Das ist der erste Punkt, warum wir den Antrag heute so nicht wollen. Ich würde ihn sonst heute aus rechtlichen Bedenken ablehnen müssen. Das will ich gar nicht, und deswegen war für mich die Überweisung in den Bürgerschaftsvorstand der richtige Weg.

Im Übrigen bin ich der Meinung, dass man eigentlich überlegen müsste, ob man nicht noch einen Schritt weitergeht. Andere Landtage bieten Videoübertragungen ihrer Sitzungen auf den Internetseiten regelmäßig an. Das Herunterladen von archivierten Sitzungen ist jedoch noch die Ausnahme. Der Bundestag ist da vorbildlich. Hier sind alle Plenarsitzungen und alle öffentlichen Ausschusssitzungen in einer Mediathek abrufbar. Idealerweise sollten wir auch überlegen, ob wir uns das vorstellen können. Insbesondere bei großen öffentlichen Anhörungen könnte ich mir auch vorstellen, dass sie der Öffentlichkeit im Bürgerrundfunk zugänglich gemacht werden.

Da wir im Moment aber noch nicht soweit die Antwort des Senats! weit sind, bleibt uns leider nichts anderes übrig als die Überweisung. Ich bin auch der Meinung, dass wir nach der Sommerpause starten sollten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Motschmann.

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, wir könnten eine Aufmunterung gebrauchen.

(Abg. Frau Grotheer [SPD]: Ja!)

Wenn ich einen einzigen guten Grund fände, mich so richtig mit Frau Grotheer oder Frau Vogt zu streiten, dann würde ich es tun, nur, bei dem Thema fällt es mir einfach nicht ein. Wir stimmen der Überweisung zu!

Was Frau Grotheer soeben gesagt hat, ist richtig, wir müssen zunächst einmal das Landesmediengesetz verabschieden, und dann vielleicht auch noch einmal den Bürgerrundfunk fragen, ob sie das wollen, denn die Programmhoheit liegt, glaube ich, nicht im Parlament, sondern bei denen. Wenn das alles geregelt ist, spricht gar nichts dagegen, dass die wertvollen Sitzungen und die wertvollen Reden unseres Hohen Hauses auch übertragen werden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist die Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Vorstand der Bremischen Bürgerschaft vorgesehen.

Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Enthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Entsorgung von Abfällen in der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 26. Juni 2012
(Drucksache 18/188 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Entsorgung von Abfällen in der Stadtgemeinde Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Vorhabenbezogener Bebauungsplan 82 (Vorhaben- und Erschließungsplan) für die Errichtung eines Nutzfahrzeugzentrums südlich der Europaallee im Gewerbepark Hansalinie in Bremen-Hemelingen

Mitteilung des Senats vom 26. Juni 2012
(Drucksache 18/189 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 82 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 10 vom 4. Juli 2012

(Drucksache 18/195 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Damit wären wir am Ende des heutigen Tages angelangt. Ich schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung 18.49 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 10. Juli 2012

Anfrage 11: Bündelung von Gewerbeanmeldungen beim Unternehmensservice Bremen

Wir fragen den Senat:

Welche Möglichkeiten sieht der Senat, das Verfahren zur An-, Um- und Abmeldung von Gewerben in der Stadt Bremen beim Unternehmensservice Bremen zu bündeln?

Kastendiek, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Das bestehende Verfahren bei der An-, -Um- und -Abmeldung von Gewerben in der Stadt Bremen hat sich bewährt und soll nach Auffassung des Senats nicht geändert werden. Bei dem Unternehmensservice Bremen können Gewerbeanzeigen abgegeben werden. Die Bearbeitung erfolgt in bewährter Weise beim Stadtamt. Ein Änderungsbedarf ist nicht erkennbar.

Anfrage 12: „Welcome Center“ für ausländische Fachkräfte und Studenten

Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die Erfahrungen mit dem „Hamburg Welcome Center“, bei dem sich ausländische Fach- und Führungskräfte, Neubürger und Studenten aus einer Hand über alle für sie wichtigen Angelegenheiten, zum Beispiel zum Arbeiten und Wohnen, zu Schule, Studium und Kinderbetreuung, zum öffentlichen Nahverkehr und Gesundheitswesen, zu Aufenthaltstiteln und Sprachkursen in Hamburg, informieren können?

Hält der Senat ein ähnliches Modell in Bremen für sinnvoll?

Kastendiek, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Der Senat hat ein hohes Interesse, die in der Freien Hansestadt Bremen gelebte positive Willkommenskultur zu erhalten. Dies gilt sowohl gegenüber kurz- oder längerfristigen Besucherinnen und Besuchern, Einreisenden als auch dauerhaft eingereisten Bürgerinnen und Bürgern aus anderen Staaten Europas und der übrigen Welt. Vor diesem Hintergrund wird das hamburgische Modell eines „Welcome Centers“ als zentrale Anlaufstelle, bei dem sich ausländische Fach- und Führungskräfte, Neubürger und Studenten informieren können und bei tiefer gehendem Beratungsbedarf an kompetente Partner weitervermittelt werden, grundsätzlich positiv eingeschätzt.

In Bremen wurde deshalb die BSU, Bremen Service Universität, als Außenstelle des Stadtamtes als besonderer Service für Studierende, Lehrende und Bedienstete der Hochschulen und im Oktober 2011 eine zentrale Beratungsstelle und Serviceeinrichtung für international mobile Forscherinnen/Forscher und Lehrende an der Universität Bremen eingerichtet. Alle Hochschulen verfügen als erste Anlaufadresse für ausländische Studienbewerberinnen/Studienbewerber über International Offices, die wiederum über spezielle Beratungsangebote verfügen.

Im Rahmen des Projektes „Stadtamt zukunftsfähig gestalten“ wird aktuell geprüft, ob eine zentrale Anlaufstelle im Unternehmensservice Bremen eingerichtet werden kann. Für Arbeitnehmer, also auch für Fach- und Führungskräfte, gibt es bei der Bundesagentur für Arbeit die „Zentrale Auslands- und Fachvermittlung“, ZAV, die auch bei der Arbeitsagentur Bremen vertreten ist. Die WFB Wirtschaftsförderung Bremen GmbH hat dieses wichtige Thema bereits aufgenommen und bereits erste spezifische Veranstaltungen und Rundfahrten für neue Fach- und Führungskräfte durchgeführt. Im Zuge der neuen gesetzlichen Blue-Card-Regelung wird der Senat prüfen, welche weiteren Schritte für den Ausbau einer guten Willkommenskultur am Wirtschaftsstandort Bremen sinnvoll sind.